

KWF-Zukunftsworkshop S. 82

Personelles

Der Staffelstab geht weiter – Amtswechsel des Geschäftsführenden Direktors des KWF

Peter Wenzel

Am 1. August 2007 nimmt die neue Geschäftsführende Direktorin, Frau Privatdozentin Dr. Ute Seeling, ihre Arbeit in der Zentralstelle des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF) in Groß-Umstadt auf. Sie löst Dr. Klaus Dummel ab, der dieses Amt dann 26 Jahre und einen Monat mit beispielhaftem Einsatz und großem Erfolg ausgefüllt hat.



Der scheidende Geschäftsführende Direktor Dr. Klaus Dummel (links) und die neue Geschäftsführende Direktorin des KWF Dr. Ute Seeling (Mitte) mit dem KWF-Vorsitzenden MDgnt. Peter Wenzel (rechts), der am 14.6.2007 während einer Feierstunde die Amtsübergabe vornahm.



Fachzeitung für
Waldarbeit und
Forsttechnik
D 6050

59. Jahrgang

Inhalt

Personelles

Der Staffelstab geht weiter – Amtswechsel des Geschäftsführenden Direktors des KWF, von Peter Wenzel (KWF-Vorsitzender)
Laudatio zu Ehren des ausscheidenden Geschäftsführenden Direktors Dr. Klaus Dummel, von Peter Lohner (BMELV)

Anmerkungen der Redaktion zu diesem Schwerpunktthema

Veranstaltungsbericht

KWF-Zukunftsworkshop – Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des KWF – Ergebnisse einer „SWOT Analyse“
„KWF 2015“: Die Zukunft kreativ gestalten

Aus der Prüfarbeit

KWF-Gebrauchswertprüfung von forstlichen Großmaschinen
Neues aus der Prüfung der Großmaschinen
Moderne Motorsägen im Vergleich
Neues Prüfgebiet – Gruppenprüfung Holzspalter

Die Amtsübergabe fand am 14. Juni in der Zentralstelle in Groß-Umstadt im Rahmen einer erweiterten Verwaltungsratssitzung statt. Vorausgegangen war aus diesem Anlass am 13. Juni im Pfälzer Schloß Groß-Umstadt ein geselliger Abend, bei dem zugleich die Ergebnisse des am gleichen Tag durchgeführten Zukunftsworkshops gewürdigt wurden.

Neben den Teilnehmern des Workshops waren viele Aktive und ehemalige Aktive, Partner und Freunde des KWF der Einladung gefolgt. Bereits die erfreulich hohe Teilnehmerzahl war ein beredtes Zeichen für die Verbundenheit mit dem KWF und natürlich mit dem scheidenden Geschäftsführenden Direktor Klaus Dummel. Im Verlauf des Abends wurde diese Verbundenheit in zahlreichen Reden, aber auch in den – durch Umstädter Wein und Bier aufgelockerten – Gesprächen immer deutlicher.

Dr. Klaus Dummel ist durch seine Arbeit und die Entwicklung, die das KWF in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten genommen hat, der Branche und natürlich vor allem den KWF-Mitgliedern und FTI-Lesern bestens bekannt. Seine Vita und wesentliche Erfolge seiner Arbeit wurden zudem in den Laudationes anlässlich seines 60. und 65. Geburtstages dargestellt, so dass ich an dieser Stelle auf die entsprechenden Ausgaben der FTI von 2001 und 2006 verweisen kann. Statt auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich den Menschen Klaus Dummel in seiner Persönlichkeit würdigen, möchte versuchen aufzuzeigen, wo die außerordentlichen Erfolge seiner Arbeit begründet liegen.

Nach 26 Jahren in diesem Amt geht mit dem Abschied von Klaus Dummel eine Ära zu Ende. Es ist wohl keine Übertreibung, ihn als die Seele des KWF zu bezeichnen. Die Entwicklung während seiner Amtszeit im Prüfwesen mit den erreichten

nationalen und internationalen Verflechtungen, im Messe- und Tagungsgeschäft, ebenfalls mit nationalen und internationalen Kooperationen, in der Projektarbeit und dem Wissenstransfer sprechen für sich. Diese Prozesse erfolgreich zu gestalten, erfordert Führungsfähigkeiten, über die Klaus Dummel in besonders hohem Maße verfügt.

Natürlich ist die Entwicklung des KWF eine kollektive Leistung, die ohne die Mitwirkung zahlreicher Aktiver nicht denkbar wäre. Unsere Stärken liegen darin, dass wir mit dem Bund und den Ländern stabile Träger haben und gleichzeitig ein Verein von engagierten Mitgliedern sind. Insbesondere das Zusammenwirken von Zentralstelle und den Ausschüssen mit dem auf beiden Seiten vorhandenen hohen Sachverstand, mit theoretischen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen ist entscheidend dafür, dass das KWF den Finger immer am Puls der aktuellen Probleme der Branche hatte und hat. Aber auch die Organisationskultur (Stichwort KWF-Familie) hat sich nicht im Selbstlauf entwickelt. Der maßgebliche Anteil des scheidenden Geschäftsführenden Direktors in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten ist nicht zu übersehen.

Dr. Dummel zeichnet sich durch außergewöhnliche Kompetenz im gesamten Aufgabenspektrum aus, die oftmals bis in die Details reicht. Seine Arbeitsweise ist gründlich, sorgsam und absolut zuverlässig. Dennoch behält er immer den Überblick und den Blick auf das Ganze. Er kennt die Kleinigkeiten, konzentriert sich jedoch auf die Zusammenhänge. Das Meinungsbild, das er sich auf diese Weise erarbeitet, ist so fundiert, dass er damit auch andere überzeugen und für seine Ideen gewinnen kann, zumal er durchsetzungsfähig und durchsetzungswillig ist. Durchsetzungsfähigkeit und das hartnäckige Verteidigen gewonnener Über-

Fortsetzung Inhaltsverzeichnis

Geräte- und Verfahrenstechnik	Fachexkursionen der großen KWF-Tagungen – Spiegel aktueller Verfahrenstechnik Standards und Schnittstellen zur Optimierung der Holzlogistik Wieviele Harvester finden noch Platz in Deutschland? Renaissance der Leistungsentlohnung und die Krux einer zielführenden Leistungsbemessung Ausschuss Waldbau und Forsttechnik, Bindeglied zwischen Waldbau und Forsttechnik
Messe und Märkte	KWF-Forstmaschinen- und Neuheitenschau – Mitteleuropas größte Demo-Messe im Wald 10 Jahre www.kwf-online.de
Ergonomie und Unfallverhütung	Abeitssicherheit und Rottengröße Die Gefahren des „Abstockens“ – eine technische Lösung ist dringend erforderlich Entwicklungsschritte und Probleme auf dem Weg zur teilautonomen Gruppe – Ein Blick über den Zaun
Aus- und Forstbildung Mitgliederinformation	Forsttechnische berufliche Bildung in Deutschland Das KWF und seine Mitglieder Deutscher Forstunternehmer Verband – DFUV e.V. neu aufgestellt Ergebnisse der KWF-Vorstandswahlen
Personelles	Prof. Siegfried Lewark – 60 Jahre Armin Stoll aus dem Prüfausschuss „Arbeitsschutzausrüstung“ verabschiedet

zeugungen verknüpfen sich bei Klaus Dummel mit der Fähigkeit, wertvolle Anregungen und Ideen seiner Mitarbeiter und Partner aufzugreifen und zu fördern. Er geht offen und aufnahmefähig auf andere Menschen zu, ist im persönlichen Umgang liebenswürdig, zuvorkommend und kollegial.

Als strategischer Denker und sehr kluger Taktiker verfügt Klaus Dummel über ein weit vorausschauendes Problembewusstsein. Er nimmt neue Entwicklungen und Trends sehr geschickt und wach auf, weiß sie aber sehr wohl von Modeströmungen zu unterscheiden. Er ist ein Managertyp im besten Sinne, der sich selbst gar nicht immer im Vordergrund sehen will, gleichwohl die Fäden nicht aus der Hand läßt. Das hat sich auch dann gezeigt, wenn Krisenmanagement gefragt war. Dabei war sicher auch wesentlich, dass Klaus Dummel auch in schwierigen Situationen die Ruhe und den Überblick behält.

Klaus Dummel ist ein Workaholic, wie man ihn nur selten findet. Wer arbeitet heutzutage schon – bei sicheren Pensionsansprüchen – wie selbstverständlich ein Jahr länger in einem Job, der jeden Tag die ganze Kraft und den ganzen Einsatz fordert? Auf seine Person bezogen eher zurückhaltend und bescheiden, hat Klaus Dummel nie eine Gelegenheit ausgelassen, sich mit dem KWF zu exponieren, das KWF in nationale und europäische Prozesse einzubringen und in den Vordergrund zu stellen. Im Ergebnis ist das KWF europaweit zu einem anerkannten, renommierten und begehrten forstlichen Kooperationspartner geworden.

Bleibt noch zu sagen, dass mir persönlich die Zusammenarbeit mit Dr. Klaus Dummel seit meiner Wahl zum KWF-Vorsitzenden außerordentlich wertvoll gewesen ist. Mit seinem reichen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen und seiner selbstlosen Unterstützung hat er mir vor allem bei meinen ersten Schritten in der Verantwortung für das KWF wesentliche Hilfe geleistet, für die ich ihm sehr dankbar bin. Schließlich hat auch seine angenehme, ausgesprochen sympathische Art unsere Zusammenarbeit so erfreulich werden lassen. Es hat einfach Spaß gemacht! Ich bin überzeugt, dass es dem Vorstand gelungen ist, mit Ute Seeling eine ebenbürtige Nachfolgerin zu gewinnen, trotzdem wird etwas fehlen. Klaus Dummels Ausscheiden aus dem Amt wird im KWF eine Lücke hinterlassen. Wir hoffen, dass sie etwas abgemildert wird, indem er auch als Ruheständler neben seiner Familie, seinem Weinberg und allen anderen Interessen auch für sein KWF noch ein bisschen Zeit findet.

Nun möchte ich nicht versäumen, auch seine Nachfolgerin kurz vorzustellen, in die wir – unbeschadet davon, dass uns der Abschied von Klaus Dummel nicht leicht fällt – große Erwartungen setzen.

Ute Seeling bringt durch die Erfolge auf den verschiedensten Feldern ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit einen guten Namen mit, wir sind daher sehr glücklich, dass sie ihre Kompetenz künftig in den Dienst des KWF stellen wird. Im KWF ist sie keine Unbekannte, da sie wiederholt an KWF-Veranstaltungen teilgenommen und dort ihre eigene

fachliche oder auch die Position der Waldbesitzerverbände eingebracht hat. Seit Gründung der NavLog-GmbH vertritt sie überdies gemeinsam mit dem KWF und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund den Waldbesitz in der NavLog-Gesellschafterversammlung.



Der KWF-Vorsitzende Mdgnt. Peter Wenzel

Nach der öffentlichen Ausschreibung der Stelle des Geschäftsführenden Direktors beim KWF Anfang 2006 und dem Auswahlverfahren im Mai 2006 war wegen der erst im Verlaufe des Verfahrens entstandenen schwierigen arbeits- und tarifrechtlichen Umstände in einer institutionell geförderten Einrichtung ein längerer Verhandlungsprozess zu durchlaufen, der Anfang März 2007 zum positiven Abschluss kam. Dabei waren sich die KWF-Gremien, übrigens in Übereinstimmung mit den leitenden Mitarbeitern, von vorneherein einig, dass eine externe Lösung zu bevorzugen sei, um das hochkompetente, eingespielte Team im Hause mit den dadurch zu erwartenden neuen Ideen und anderen Erfahrungen zu verstärken und ihm zugleich einen starken Kopf zu geben. Das ist mit Ute Seeling in hervorragender Weise gegeben. Da bei der Auflösung ihres derzeitigen Beschäftigungsverhältnisses ebenfalls Fristen einzuhalten sind, kommt es nun zum genannten Eintrittstermin am 1. August.

Beim Ausklang des KWF-Zukunftsworkshops am 13. Juni und bei der Amtsübergabe am 14. Juni 2007 zeigten sich die Gremien und Träger höchst zufrieden über die gefundene Lösung. Wir alle verbinden damit große Erwartungen und sehen das KWF weiter auf einem guten Weg.

Geboren am 24. 11. 1964 in Bergheim an der Erft, Vater Diplom-Ingenieur und Professor an der TU Aachen, fünf Geschwister, verheiratet mit Dipl.-Ing. Johannes Ressmann, eine 10jährige Tochter – soweit die persönlichen Daten von Ute Seeling. Zum beruflichen Werdegang: Forststudium in Freiburg und Zürich, Promotion in Göttingen und

Habilitation im Fach Forstbenutzung wiederum in Freiburg, wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. Assistentin und Hochschuldozentin; Leitung und Mitarbeit in zahlreichen nationalen, europäischen und internationalen Projekten zur Optimierung der Forst-Holz-Kette sowie zu Marketing und Kommunikation; Anleitung von Diplom- und Doktorarbeiten, Mitwirkung in der universitären Selbstverwaltung, mehrere Auslandsaufenthalte mit Lehr- und Forschungsarbeiten, darunter eine Gastprofessur an der Universität Edinburgh/GB; zahlreiche Veröffentlichungen in renommierten auch englischsprachigen Fachorganen; forstliche Presse- und Redaktionsarbeiten; Mitarbeit in zahlreichen nationalen und internationalen Gremien – dies der „Steckbrief“ zum fachlichen Profil.

Seit April 2002 führt Ute Seeling die Geschäfte des Dachverbandes des deutschen Privat- und Kommunalwaldes, der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW) in Berlin, der die Interessen von fast 2 Mio. Eigentümern auf rd. 2/3 der deutschen Waldfläche vertritt. Sie ist damit bestens vertraut mit einer wesentlichen Zielgruppe der KWF-Arbeit, dem Privatwald, dem eine wichtige strategische Rolle für Nachhaltigkeit und Fortschritt in der Forstwirtschaft zukommt. Durch die Verbandsarbeit bringt sie eine hervorragende Kenntnis der Partner des KWF im politischen Raum und innerhalb der Branche Forst und Holz mit. In der neugebildeten Plattform Forst & Holz unterstützt sie als externe Beraterin die Arbeitsgruppe Holzmobilisierung des Deutschen Holzwirtschaftsrates.

Ihre Spezialisierung an der Nahtstelle von Forst und Holz in der Disziplin Forstbenutzung verbindet sie mit breiter Erfahrung aus wissenschaftlicher und praktischer Arbeit an Hochschulen, in Projekten und bei der Geschäftsführung eines Spitzenverbandes. Hinzu tritt ihre besondere Kenntnis des aktuellen Holzmobilisierungsschwerpunkts „Klein-

privatwald“. All dies trägt zu einem ausgeprägten wissenschaftlichen, kommunikativen und internationalen Profil bei, ergänzt durch gewinnende Ausstrahlung und ihre zupackende Art.

Wir sind überzeugt, mit Ute Seeling eine Persönlichkeit für das KWF gewonnen zu haben, mit der zusammen an führender Stelle auch in Zukunft die Gremien, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zentralstelle und Ausschüssen und nicht zuletzt die Mitglieder des Vereins KWF ihren unverzichtbaren Beitrag zum Satzungsauftrag und zu den Aufträgen der institutionellen Träger leisten werden: im Dienste unserer Branche, für den Wald und für die dort tätigen bzw. hiervon lebenden Menschen. Von der Auswertung und Fortführung des soeben durchgeführten Zukunftsworkshops „KWF 2015“ werden Impulse ausgehen, um diese Aufgabe in einem schlüssigen strategischen Konzept mit den richtigen Prioritäten und möglichst effizient anzugehen. Wir brauchen ein starkes KWF in einem funktionierenden Netzwerk mit tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, unterstützt durch viele aktive Vereinsmitglieder.

Nochmals ein ganz herzliches Dankeschön im Namen Aller an unseren scheidenden Geschäftsführenden Direktor Dr. Klaus Dummel, dem wir viel Glück, eiserne Gesundheit, nur Freude auf allen Wegen und einen erfüllten „Ruhestand“ wünschen. Vielleicht lässt dieser doch die Zeit für einen gelegentlichen Ratschlag an sein KWF und die wohlwollende Begleitung auf unserem weiteren Weg. Ein herzliches Glückauf an seine Nachfolgerin Frau Dr. Ute Seeling – ihr wünschen wir die erforderliche Kraft, Ausdauer und Fortune für die wichtige Aufgabe zum Wohl unserer Branche. Wir sichern ihr hierbei unsere ganze Unterstützung zu und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Peter Wenzel
KWF-Vorsitzender

Laudatio zu Ehren des ausscheidenden Geschäftsführenden Direktors Dr. Klaus Dummel

Auszug aus der Rede von RD Peter Lohner im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Sehr geehrte Frau Dr. Seeling, sehr geehrter Herr Dr. Dummel,
ich nenne Sie ganz bewusst an erster Stelle, da Sie ja im Mittelpunkt dieser feierlichen Runde stehen.

Sehr geehrter Herr Wenzel,
sehr geehrte Herren des Vorstands und Verwaltungsrates, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralstelle und der Ausschüsse.

Zunächst möchte ich Ihnen die allerbesten Grüße von Herrn Dr. Lammel übermitteln. Er wäre sehr gerne heute hier gewesen. Leider haben das andere Termine verhindert.

Ich freue mich, dass ich hausintern gebeten wurde, an dieser Feierstunde teil zu nehmen und ein paar Worte aus Sicht der Träger des KWF an Sie zu richten.

Das KWF ist in seiner Art eine ganz besondere Einrichtung. Es basiert auf einem Vertrag zwischen Bund und Ländern, in dem Aufgaben und gemeinsame Finanzierung festgelegt sind. Es ist sozusagen eine forstliche Gemeinschaftsaufgabe. Das Engagement des Bundes gründet sich dabei auf den gesetzlichen Auftrag des Bundeswaldgesetzes, die Forstwirtschaft mit den verschiedenen Mitteln

der Politik zu fördern. Zentrale Aufgaben des KWF, wie z. B. die technischen Prüfungen, die Beiträge zu Aus- und Fortbildung der Waldarbeiter und die Beiträge zur Arbeitssicherheit in der Waldarbeit, dienen dem zentralen Ziel des Bundes, den privaten Forstbetrieben Hilfestellung zu geben und Informationen bereitzustellen, damit sie ihren Wald sicher und nachhaltig bewirtschaften können.

Dass diese Gemeinschaftsaufgabe KWF über so viele Jahre Bestand hatte und hoffentlich auch noch haben wird, ist Ihr Verdienst, Herr Dr. Dummel, und das Ihrer Mitarbeiter. Die hohe Qualität der Arbeit, die das KWF geleistet hat, und die Zuverlässigkeit und Beständigkeit der Leistungen waren stets die besten Argumente, wenn es galt, die Finanzierung sicherzustellen.

Es gibt ja zwei Anlässe, weswegen wir hier in dieser Rund zusammen sind.

Der Hauptgrund ist die Verabschiedung von Herrn Dr. Dummel in der Funktion als Geschäftsführender Direktor.

Damit geht im Juli eine 26-jährige Ära als fachlich verantwortlicher Leiter der Zentralstelle hier in Groß-Umstadt zu Ende – eine Ära, die geprägt war von Ihrem großen Engagement und Leistungsvermögen, Ihrem diplomatischen Geschick und Ihrer Art, offen und mit großer Beharrlichkeit Ziele zu verfolgen und dabei stets den kollegialen und respektvollen Umgang miteinander pflegten.

Einige exemplarische **Meilensteine** Ihres Wirkens hier beim KWF waren:

- die Entwicklung der **KWF-Tagung** zu einer der größten Forstmessen weltweit,
- dem erfolgreichen **Zusammenführen der Einrichtungen in Ost und West** (1991/1992) nach der Wiedervereinigung,
- dem stetigen Ausbau der **Prüf- und Normungstätigkeiten** und den **Verfahrens und Systemuntersuchungen**, also der Kernkompetenz des KWF,
- die **Schaffung und Pflege von Netzwerken** im In- und Ausland, so z. B. im **forsttechnischen Prüfwesen** und in Form von **Kooperationsverträgen** mit der **Elmia AB**, der **Messe München** als Veranstalter der INTERFORST und der DLG,
- der **Projektarbeit** in nationalen und Internationalen Verbänden,
- dem nicht ganz leicht zu organisierenden **Neubau der Prüfhalle** und der **Renovierungs- und Sanierungsaktivität** des gesamten **Gebäudekomplexes** hier am Standort Groß-Umstadt,
- die Einführung des **KWF-Tests** (2003),
- die Gründung der **KWF-GmbH** (2003) und
- die erfolgreiche **Leitung der Zentralstelle** mit rd. 30 wissenschaftlichen und technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Man kann nach diesen 26 Jahren sehr viel **Positives bilanzieren**.

Das KWF hat viel an nationalem wie auch internationalem Ansehen hinzugewonnen. Das Netzwerk vergrößert sich stetig. Die Prüftätigkeit ist anerkannt und spiegelt sich in steigenden Prüfaufträ-

gen wieder. Es ist dem KWF unter Ihrer Führung trotz des ausgeprägten Traditionsbewußtseins der Branche gelungen, Innovationen und neue Trends aufzugreifen und erfolgreich zu kommunizieren. Sie waren für das BMELV stets ein wichtiger und sehr kompetenter Ratgeber. Ihnen ist es gelungen, den zum Teil sehr unterschiedlichen Anforderungen der Träger des KWF Rechnung zu tragen und sie unter den einen berühmten Hut zu bringen und dabei dem satzungsgemäßen Auftrag voll zu entsprechen.



RD Peter Lohner: „...Ihnen ist es gelungen, den zum Teil sehr unterschiedlichen Anforderungen der Träger des KWF Rechnung zu tragen und sie unter den einen berühmten Hut zu bringen und dabei dem satzungsgemäßen Auftrag voll zu entsprechen.“

Ich möchte Ihnen v. a. im Namen der Träger des KWF, aber auch im Namen der gesamten Branche Forst und Holz für Ihr großes Engagement und Ihre herausragenden Leistungen danken. Sie haben sich in der Branche große Verdienste erworben. Als Beispiel dafür möchte ich lobenswert erwähnen, dass Sie bereit waren, Ihr berufliches Engagement so lange zu verlängern, bis Sie das KWF in „**geordneten Verhältnissen**“ an Ihre Nachfolgerin übergeben können. Ihre persönlichen Interessen haben Sie dabei zurückgestellt. Dafür gebührt Ihnen nochmals ein ganz besonderer Dank!

Sehr geehrter Herr Dr. Dummel, wir wünschen Ihnen für Ihren neuen Lebensabschnitt alles Gute, Gesundheit und Freude im Kreise Ihrer Familie und Freunde, und dass Sie nun Ihre Zeit für die Dinge, die Ihnen außerhalb der Branche Forst und Holz am Herzen liegen, einsetzen können – wie beispielsweise Ihren Weinberg!

Es gibt noch einen weiteren Grund für unsere Runde hier:

Sie Frau Dr. Seeling werden am 1. August die Nachfolge von Herrn Dr. Dummel antreten.

Gestern gab es das Bild von den großen Schuhen, in die Sie als Nachfolgerin schlüpfen müssten.

Lassen Sie mich dieses Bild abwandeln: Sie, Frau Dr. Seeling, tragen ein ganz anderes Modell – und das soll auch so sein. Eins ist für mich aber ganz sicher, und da spreche ich aus der Erfahrung etlicher Jahre enger Zusammenarbeit, in diesen Schuhen haben und werden Sie einen festen und sicheren Stand haben, zum Wohle für das KWF.

Mir bleibt daher nur noch, Ihnen Frau Dr. Seeling, einen guten Start als Geschäftsführende Direktorin des KWF zu wünschen. Es sind zwar noch ein paar Tage bis zu Ihrem offiziellen Amtsantritt, dennoch sind in Ihren öffentlichen Auftritten bereits die Ausrichtung auf die neue und sicherlich nicht leichte

Aufgabe zu spüren. Die größte Herausforderung für Sie wird darin bestehen, das KWF weiter zukunftsfähig zu machen und die Position der einzigen Einrichtung dieser Art in Deutschland zu sichern. Der Zukunftsworkshop gestern hat Ihnen bereits wichtige Impulse geliefert. Auf eine gute Zusammenarbeit!

Vielen Dank

RD Peter Lohner,
Bundesministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Geselliger Abend im Pfälzer Schloss Groß-Umstadt anlässlich des KWF-Zukunftswshops (13. 6. 2007)

und Feierstunde anlässlich des Wechsels in der KWF-Geschäftsführung (14. 6. 2007)



KWF-Vorsitzender Peter Wenzel charakterisiert die zu Ende gehende „Ära Dummel“ und wünscht der Nachfolgerin Glück, Erfolg und Freude bei ihrer neuen Aufgabe.



Prof. Jörn Erler, fachlicher Moderator des Zukunftswshops „KWF 2015“, fasst die Ergebnisse zusammen.



Bürgermeister Joachim Ruppert lobt das KWF und den scheidenden GD und heißt Ute Seeling in Groß-Umstadt willkommen.



Carsten Wilke, Vorsitzender der „FCK“ und Leiter der Hess. Landesforstverwaltung, wendet sich mit Dank und Anerkennung an den „Mister KWF“ Klaus Dummel.



Ute Seeling skizziert ihre Zukunftspläne als künftige Geschäftsführende Direktorin des KWF.



Peter Wenzel (2.v.r.) mit Klaus Dummel, Ute Seeling, Groß-Umstadts Bürgermeister Ruppert und Jörn Erler (v.r.n.l.).



Klaus Dummel bei seiner Abschiedsrede. „Netzwerke und Partnerschaften für ein KWF mit Zukunft“.



Peter Lohner, Referatsleiter Forstpolitik im BMELV, unterstreicht die wichtige Funktion des KWF und übermittelt Dank, Grüße und Zukunftswünsche seines Hauses.



Reinhard Grandke, DLG-Hauptgeschäftsführer, propagiert Groß-Umstadt mit den beiden Schwestereinrichtungen DLG und KWF zum „Silicon Valley“ der Land- und Forsttechnik und würdigt die Rolle von K. Dummel hierbei.



Bei der offiziellen Amtsübergabe am 14.06. im KWF (v.r.n.l.): Peter Wenzel, Dr. Klaus Dummel, Dr. Ute Seeling, Dr. Anemone Lessel-Dummel.



Leszek Hoffmann überbringt die Grüße der KWF-Schwestereinrichtung in Polen, ORWLP.



Bernhard Hauck, Vorsitzender des KWF-Betriebsrats, lobt den scheidenden Chef, übermittelt die Einladung zu einem gesonderten Abschiedsfest und begrüßt die Nachfolgerin.



Es ist geschafft und ein Gläschen Umstädter Sekt verdient: Peter Wenzel, Ute Seeling und Klaus Dummel nach der offiziellen Amtsübergabe am 14.06. (v.r.n.l.).

Anmerkungen der Redaktion zu diesem Schwerpunktheft

Amtsübergaben der KWF-Geschäftsführung haben Seltenheitswert. 1981 übernahm Dr. Klaus Dummel als zweiter Geschäftsführender Direktor nach Dr. Sebastian Leinert diese Aufgabe. Nach 26 Jahren erfolgte nun die zweite Amtsübergabe an Frau Dr. Ute Seeling. Grund genug, diesen Anlass in den Forsttechnischen Informationen angemessen zu würdigen.

Den Heftanfang bildet die Dokumentation einer Feierstunde am 14. Juni 2007 anlässlich der Verabschiedung des bisherigen Geschäftsführenden Direktors und der Amtseinführung der neuen Geschäftsführenden Direktorin.

Im Anschluss daran wird in zwei Beiträgen über den Zukunftsworkshop am 13. Juni 2007 berichtet, zu dem sich rund 100 KWF Mitglieder und geladene Gäste trafen, um über die inhaltlich strategische Ausrichtung des KWF zu diskutieren.

Schließlich wird aus allen Arbeitsfeldern des KWF ein Blick zurück und auf den Status quo geworfen.

Das vorliegende bunte Kaleidoskop zahlreicher Beiträge kam mit Hilfe vieler Weggefährten von Dr. Klaus Dummel – externer Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralstelle – zu Stande. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die vorliegenden Forsttechnischen Informationen sollen eine Rundschau auf die Themen und das breite Arbeitsspektrum des KWF ermöglichen, für das Dr. Klaus Dummel ein entscheidender Impulsgeber war und bei dem er darüber hinaus auch an der Bearbeitung und Umsetzung maßgeblich mitgewirkt hat.

Möge dem scheidenden Geschäftsführenden Direktor und der gesamten Leserschaft die Lektüre der FTI Freude bereiten.

Die Redaktionsgruppe
(Andreas Forbrig, Jörg Hartfiel,
Reiner Hofmann, Joachim Morat,
Dietmar Ruppert, Günther Weise)

Veranstaltungsbericht

KWF-Zukunftsworkshop Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken des KWF – Ergebnisse einer „SWOT-Analyse“

Mit einer „SWOT-Analyse“ hat das KWF die Meinungen und Standpunkte mittels einer Umfrage bei seinen Mitgliedern, Partner und den FTI-Lesern (FTI 05/2007) zu wichtigen Arbeitsbereichen des KWF erhoben, um deren weit gefächerte Kompetenzen für die Entwicklung einer Zukunftsstrategie zu nutzen. Die Mitglieder sind damit in einen transparenten Prozess der Strategiefindung eingebunden. Die fast 100 Rückmeldungen in Verbindung mit den Ergebnissen des Workshops „KWF 2015“ sind dazu eine solide Basis. Über die SWOT-Analyse wurde zu Beginn des Workshops berichtet, die Ergebnisse lagen zusätzlich als Umdruck aus.

SWOT-Analyse als Instrument in einem Strategieentwicklungsprozess

Die SWOT-Analyse ist ein Instrument zur Situationsanalyse, um auf einfache Art und Weise Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken für ganze Unternehmen, aber auch für einzelne Geschäftsbereiche zu ermitteln. Sie erfasst die wesentlichen externen Einflussfaktoren und internen Erfolgsfaktoren von Unternehmen und kombiniert diese. Sie liefert Grundlagen für die Überprüfung und Entwicklung von Strategien. Strategieentwicklung wird dabei als beabsichtigter, strukturierter und durchdachter Prozess verstanden.

Der interne Teil befasst sich mit den Stärken und Schwächen des Unternehmens. Darunter sind die Fähigkeiten und Ressourcen des Unternehmens zu verstehen: z.B. Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Qualität interner Prozesse, die

Marktposition sowie die Beziehungen zu Kunden und Partnerinstitutionen.

Der externe Teil befasst sich mit den Chancen und Risiken, die sich für das Unternehmen aus Trends und Veränderungen ergeben, auf die das Unternehmen keinen direkten Einfluss hat: also eher politische, soziokulturelle, rechtliche oder ökologische Einflussfaktoren. In der Forstwirtschaft wären das z. B. Anforderungen aus der Gesellschaft, der globalisierte Holzmarkt oder soziale Rahmenbedingungen.

Als nächster Schritt wird im Rahmen der Strategieentwicklung versucht, den Nutzen aus Stärken und Chancen zu maximieren und die Verluste aus Schwächen und Gefahren zu minimieren. Danach wird gefragt, welche Initiativen und Maßnahmen sich hieraus ableiten lassen. Die Ergebnisse einzelner wichtiger Themenfelder, in denen die

SWOT-Analyse durchgeführt wurde, werden im Folgenden dargestellt.

Forsttechnikentwicklung und Technikbewertung

Hierunter sind vor allem die Prüfarbeit und der ganze Bereich der Verfahrens- und Systemuntersuchungen zu fassen.

Zu den Stärken: Das größte Kapital ist die Kompetenz und die Erfahrung der Mitarbeiter sowie deren Gründlichkeit und Praxisnähe. Als Stärke wird auch der Status des KWF gesehen, der sich in einer hohen Reputation zeigt, die durch seine Unabhängigkeit und das hohe Ansehen des KWF bei Herstellern und Anwendern begründet ist.

Als weitere Stärke werden die Netzwerke gesehen und die Rolle, welche das KWF in diesen Netzwerken spielt. Wichtig sind dabei die Arbeitsausschüsse mit ihrer Zusammensetzung aus Fachleuten aller Funktionen, Ebenen und Regionen sowie die guten Kontakte zu Anwendern und Herstellern und die Integration in das Netzwerk von Prüfstellen.

Schwächen liegen demgegenüber im etwas unscharfen Profil der KWF-Tagungen, welches wegen der Heterogenität der Besuchergruppen und der Bedienung ihrer Bedürfnisse manchmal als etwas unübersichtlich beurteilt wird. In diesen Bereich gehört auch das Dilemma zwischen Breite und Tiefe der Darstellungen. Der Wechsel der Tagungsorte, der einerseits ein Erfolgskonzept ist, kann auch als Schwäche angesehen werden. Randgebiete werden benachteiligt, das Konzept verursacht darüber hinaus nicht unerhebliche Aufwendungen.

Die Chancen der Messearbeit liegen in der weiteren Expansion, wobei die Befragungsteilnehmer die Vision einer Leitmesse für Europa vertreten, vor allem angesichts der Tatsache, dass Deutschland in der Mitte des gesamten neuen Europa liegt und dadurch in der Forstwirtschaft erhebliche Standortsvorteile gegenüber den nord-europäischen Wettbewerbern hat. Hinzu kommt die Empfehlung, noch mehr als bisher Partner und Kooperation in den neuen Beitrittsländern der EU zu suchen.



Zukunftsworkshop mit über 100 Teilnehmern

Zu den Schwächen: Hier werden Schwachpunkte im Profil, in der Organisation und in den Prozessen der Prüfung sowie in den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Ressourcen gesehen. Gewisse Schwächen liegen in den komplexen Entscheidungswegen und der Dauer der Prüfung. Demgegenüber bietet die Nutzung der Globalisierung für das KWF Chancen mit der Vision einer gemeinsamen europäischen Prüforganisation unter Federführung des KWF. Dies eröffnet auch die Möglichkeit, Fördermittel der EU zu nutzen.

Tagungs- und Messearbeit

Die Stärken liegen hier wiederum in der Kompetenz der Mitarbeiter, in der Organisation und vor allem in den Netzwerken, in welche das KWF integriert ist. Die Kombination aus Kongress, Exkursion und Forstmaschinen- und Neuheitenschau bei den KWF-Tagungen wird als erfolgreich eingeschätzt. Die Aktualität des Angebots und der firmenneutrale Überblick über den Stand der Technik gehören zu den Stärken, ebenso eine ausgereifte Messedidaktik, mit der es gelingt, heterogene Zielgruppen anzusprechen.

Natürlich gibt es auch Risiken. Die Konkurrenzsituation ist unübersichtlicher geworden, seit – so sehen es die Befragungsteilnehmer – zusätzlich zu den ohnehin schon relativ vielen größeren etablierten Forstfachmessen kleine neue Messen das Konzept der „Messe im Wald“ kopieren und mit erstaunlichen Zuwachsraten im Geschäft sind. Eine Gegenreaktion liegt in der Schärfung des Profils. Die Teilnehmer empfehlen ein aggressiveres Marketing mit professioneller PR und der Courage, auch den Eventcharakter schärfer herauszuarbeiten und zu vermarkten.

Qualifikation und Wissenstransfer

Die Stärken liegen ebenfalls in den Kompetenzen und der Erfahrung der KWF-Mitarbeiter, in den Netzwerken und in Umfang und Qualität der bereitgestellten Dienstleistungen. Schwächen werden in der großen Abhängigkeit von Bund und Ländern gesehen. Bei der Art des Transfers liegen die Schwächen in einer teilweise konstatierten Praxisferne und Wissenschaftlichkeit und in der Schwierigkeit, Zielgruppen insbesondere aus der kleinbetrieblichen Praxis effektiv zu erreichen.

Die Chancen werden in der Ausweitung des Bereichs gesehen; dabei wird empfohlen, noch mehr auf die bereits bedienten Zielgruppen einzugehen und sich neue Zielgruppen wie z.B. Kleinprivatwaldbesitzer zu erschließen. Weitere Chancen liegen in der internationalen Zusammenarbeit und dem Aufbau von Wissens-Managementsystemen auch im Internet.

Zu den Risiken: Die Finanzierung wird in diesem Bereich schwieriger werden, das Thema wird trotz vieler politischer Appelle von Bund und Ländern nicht hoch genug bewertet – so die Befragungsteilnehmer. Hinzu kommt das Risiko, sich neue Kundengruppen nicht erschließen zu können und am Bedarf vorbei zu operieren.

Projektarbeit zu überregionalen, anwendungsorientierten Fragen

Auch hier werden als wichtige Stärke die KWF-eigenen Netzwerke und die Netzwerke gesehen, in die es integriert ist. Das KWF kann in diese seinen Status als Institution mit Überblick und profunder Kenntnis der „Szene“, seine Rolle als zentrale Institution der Forsttechnik in Deutschland, seine Fähigkeit zur Koordination verschiedener Akteure und Interessengruppen sowie die Kooperation mit technischen Einrichtungen auf nationaler und internationaler Ebene einbringen. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu Mitbewerbern ist die enge

Verzahnung mit der Praxis. Die Kompetenzen der Mitarbeiter – und ausdrücklich auch der KWF-Mitglieder – gehören zu den Stärken der Projektarbeit. Zu den Schwächen bei der Projektarbeit wird insbesondere die Personalknappheit gezählt und der Konflikt, der hier mit der Bewältigung der Kernaufgaben entstehen kann. Der gesamte langdauernde Prozess der Projektarbeit von der Auswahl der Themen bis zum Projektbericht wird als Schwäche genannt. Hier ist von Technikzentrierung, mangelndem Praxisbezug und von der starken Ausrichtung auf motormanuelle Arbeit die Rede. Hinzu kommt, dass die Einwerbung von Geldmitteln aufwändig ist und eine Konkurrenz durch „geübte“ Akteure an Hochschulen und anderen Institutionen besteht.

Zu den Chancen: Projektarbeit wird als eines der Zukunftsgebiete überhaupt und speziell des KWF gesehen. Hier hat das KWF Kompetenzen, über die die Mitbewerber nicht verfügen. Die Chancen können durch bessere Abstimmung, durch Beschränkung auf wenige (machbare) Themen mit hoher Praxisrelevanz und durch anwenderorientiertes Vorgehen verbessert werden. Projektarbeit hat aber auch Risiken: Dazu gehören die Abhängigkeit von Drittmitteln und das Risiko der Finanzierungssicherheit.

Joachim Morat,
KWF Groß-Umstadt

KWF-Zukunftsworkshop „KWF 2015“: Die Zukunft kreativ gestalten

Am 13. Juni 2007 trafen sich rund 100 Mitglieder der KWF-Gremien und Repräsentanten von Partnereinrichtungen, um über die strategische Ausrichtung des KWF zu diskutieren. Grundlage war eine vorausgegangene Umfrage zu Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (siehe Seite 80ff.). Erste Ergebnisse der Arbeitskreise 1-4 werden nachfolgend dargestellt.

Zu den Zielen des Workshops

Die strategische Ausrichtung des KWF ist derzeit durch die Satzung und das Strategiepapier „Das KWF – Kernkompetenzen, Auftrag, Organisation und Nutzen“ umrissen (www.kwf-online.de). Im Hinblick auf die sich wandelnden Anforderungen sollten in dem Workshop Ideen und Optionen sowie Umsetzungsvorschläge für einen möglichst nachhaltigen, wirkungsvollen, kundenorientierten Beitrag des KWF zum Fortschritt in der Forstwirtschaft und in der gesamten forst- und holzwirtschaftlichen Wertschöpfungskette entwickelt werden.

Ausgangspunkt war eine schriftliche Umfrage unter KWF-Mitgliedern und Partnern zu Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken („SWOT“-Analyse) des KWF. Die Gruppenarbeit im Workshop erstreckte sich auf die wesentlichen Produkte und

Dienstleistungen des KWF im Bereich Prüfung, Tagungen, Wissenstransfer und Beratung, wissenschaftliche Untersuchungen sowie Wahrnehmung der satzungsmäßigen Mittlerfunktion. Dabei sollten auch die zur Verfügung stehenden Ressourcen mit Zentralstelle, Ausschüssen und Mitgliedern einbezogen werden.

Die Gruppenarbeit war im Anhalt an das „Open-space“-Prinzip organisiert, das sicherstellt, dass die Gesichtspunkte der Teilnehmer zu allen Themenbereichen erfasst und in die Diskussion um Strategien und Handlungsbedarf einbezogen werden. Die Ziele des Workshops wurden einleitend vom KWF-Vorsitzenden Peter Wenzel dargestellt. Die fachliche Moderation lag in Händen von Jörn Erler, Tharandt, die methodische in Händen von Ewa Lidén, Kassel.



Forsttechnikentwicklung, Technikbewertung (Arbeitskreis 1)

Umbruchsituation der Rahmenbedingungen und der Anforderungen an das KWF (Impulsstatement)

Uwe Hoffmann (Dierdorf) stellte in einem Impulsstatement die Umbruchsituation in den Institutionen dar, die das KWF tragen: Bund und Landesforstverwaltungen. Sie ist geprägt durch eine angespannte Haushaltslage, durch tiefgreifende Diskussionen um Ausrichtung und Aufgabenkritik, durch Beschränkung auf die Bewirtschaftung der Staatswälder sowie durch Aufgabenreduzierung oder Auslagerung. Im Bereich der Forsttechnik verlieren die Forstverwaltungen ihre Funktion als Treiber der Entwicklung. Diese Funktion wird durch Forstunternehmer übernommen, die größer, professioneller und schlagkräftiger geworden sind.

Die Unternehmerschaft ist nicht optimal organisiert; dies macht es schwierig, die Sprachrohre oder Meinungsführer ausfindig zu machen und zur Mitarbeit zu bewegen.

Unter diesen Voraussetzungen muss die Forstwirtschaft klarer als bisher ihre Position hinsichtlich der Ansprüche unserer Wälder, unserer Gesellschaft, der Waldbesitzer und unserer Mitarbeiter formulieren. Aber auch die Hersteller mit ihren Möglichkeiten und Ansprüchen müssen sich einbringen können, ebenso wie die Wissenschaft.

Die Steuerung der Forsttechnikentwicklung ist eine Aufgabe, die zunächst eine breite Basis braucht, um darauf aufbauend eine breite Akzeptanz für Forsttechnikeinsatz im Wald sicherzustellen.

Hoffmann sieht dabei die Forsttechnikentwicklung als Kommunikationsaufgabe. Künftig sollte sich das KWF intensiver um die Moderation und die Steuerung dieses Kommunikationsprozesses kümmern mit dem Ziel breiter Akzeptanz für erfolgreiche Forsttechnik. Hierzu bedarf es verstärkter Zusammenarbeit mit allen relevanten Gruppen, ein besonderer Fokus liegt auf den Entscheidern und den Gestaltern von Rahmenbedingungen.

Notwendige und machbare Entwicklungen werden so transparenter hergeleitet und kalkulierbarer. Dies schafft Verlässlichkeit und Sicherheit, was in Zeiten der Globalisierung auch helfen kann, Kosten zu verringern.

Die Forsttechnikbewertung muss fester Bestandteil der KWF-Aufgaben sein, um eine von Herstellern und sonstigen Interessengruppen unabhängige Orientierung am Markt zu erreichen und abzu prüfen, inwieweit gesetzte Ziele erreicht sind. Aber auch hier bedarf es einer Weiterentwicklung. Was bei Persönlicher Schutzausrüstung und Werkzeugen gelungen ist, sollte auch für den sonstigen Bereich gelten: das KWF/FPA-Testat muss Gütesiegel für professionelle, waldgerechte Technik sein.

Wichtig ist dabei, dass es gelingt, neue Ziel- und Nutzergruppen für die Prüfprodukte des KWF zu erreichen. Dazu müssen die Ergebnisse verständlich dargestellt werden. Die Frage wird sein, wie das geforderte bessere Ergebnis bei schwierigeren Voraus-

setzungen erreicht werden kann. Dazu sollten auch neue Kooperationen nicht tabu sein: vorstellbar sind Zertifizierungsgesellschaften beispielsweise als Mittler für gesellschaftliche Akzeptanz, aber ebenso auch Naturschutzorganisationen.

Künftige Rolle des KWF

Im Rahmen einer Ideensammlung hat der Arbeitskreis für den Bereich der Forsttechnikentwicklung und der Forsttechnikbewertung einige Schwerpunkte erarbeitet: Hervorgehoben wurde die zentrale Bedeutung der Prüfarbeit als eine Kernaufgabe des KWF mit besonderem Gewicht für Kaufentscheidungen und als einzigartiger Spiegel für den Stand der Forsttechnik. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass das KWF künftig mit seinem traditionellen Rollenverständnis an Grenzen stoßen dürfte und sich deshalb für diese Bereiche neu ausrichten sollte.

Folgende Beispiele wurden als besonders wichtig und dringlich genannt:

- Das KWF muss stärker, systematischer und vollständiger als bisher eine Informationsdrehscheibe werden und dabei alle Interessengruppen wie Hersteller/Vertreiber, Anwender, Forstunternehmer, Waldbesitzer usw. einbeziehen.
- Es sollte früher in die Begleitung der Technikentwicklung einbezogen werden, dabei auch selbst aktiv werden und verstärkt Marktbeobachtung und -analyse betreiben.
- Die passive Rolle des Beobachtens/Bewertens muss verändert werden zugunsten eines Anregens und Steuerns. Dabei dürfen aber keinesfalls die sozialen und ökologischen Komponenten zu kurz kommen.
- Die Moderation der Technikentwicklung muss als Aufgabe, aber auch als Markt begriffen werden. Hier gilt es frühzeitig zu informieren und auch neue Produkte zu entwickeln.

Der Arbeitskreis benannte dazu folgende Aufgaben:

- Consulting für Hersteller; Beratung auch in der Konzeptions- und Entwicklungsphase
- unterschiedliche Berichtsformen, entsprechend der beauftragten Prüfleistung, z.B. für Vorerprobung, Bauteileprüfung, Arbeitssicherheit, KWF-TEST und Gebrauchswert
- Projekte für Piloteinsätze übernehmen; Technik-einführung begleiten.

Prüfung von Großmaschinen

Die Prüfung muss ständig inhaltlich und konzeptionell den Marktanforderungen angepasst werden, wobei insbesondere die Prüfdauer und die damit verbundenen Informationen für die Praxis einer Straffung bedürfen. Dies ist eine Aufgabe, die nur gemeinsam mit den Herstellern, Vertreibern und Anwendern geleistet werden kann und die einer intensiven Prozessoptimierung bedarf.

Die Neutralität der Prüfarbeit ist ein wichtiges Gut und darf keinesfalls beeinträchtigt werden.

Eine differenzierte Veröffentlichung der Prüfergebnisse sollte zugelassen und auch die Darstellung von Mängeln bzw. Prüfaufgaben akzeptiert werden.

Dies kann zu einer Beschleunigung der Abläufe beitragen.

Die Prüfgrundlagen für die Bewertung der Prüfergebnisse bzw. des Gebrauchswertes sollten stärker europäische Bedürfnisse berücksichtigen.

Erfahrungsberichte von Anwendern müssen in den Prüfergebnissen berücksichtigt werden, um eine noch höhere Akzeptanz bei der Zielgruppe „Forstunternehmer“ zu erreichen.

Prüfmarketing

Die KWF-Prüfzeichen müssen sowohl für Großmaschinen als auch für Werkzeuge und Arbeitskleidung und persönliche Schutzausrüstung zu Markenzeichen für „Forsttechnik bester Stand“ werden mit einem Bekanntheitsgrad über die rein professionelle Schiene hinaus.

Auch das klassische Instrument der Werbung darf nicht tabu sein. Nur ein Prüfzeichen, welches erkannt und damit gekannt wird, hat eine Berechtigung auf dem Markt. Die Werbung hierfür kann auch im Verbund mit den Herstellern erfolgen. Dazu zählt auch, dass die Ergebnisse breiter gestreut und zielgruppengerechter veröffentlicht werden.



Der Nutzen für Käufer und Hersteller muss viel deutlicher vermittelt werden. Dazu sind die Vorteile KWF-geprüfter Produkte „greifbar“ zu gestalten. Nur wer direkt erkennen kann, „was er davon hat“, wird sich spontan und überzeugt für eine Prüfung und für KWF-geprüfte Produkte entscheiden. Als ein Beispiel kann hier die sicherheitstechnische Überprüfung durch das KWF dienen, die den Hersteller eventuelle Mängel erkennen lässt und ihn dadurch vor Risiken bei der Vermarktung bewahrt (Produkthaftung, Gewährleistung).

Die KWF-Prüfungen sollten sehr viel stärker zur Bedingung bei der Vergabe öffentlicher Dienstleistungen (z.B. Rücken und Aufarbeiten) gemacht werden. Hierdurch steigt auch der Wert der Prüfungen für die Hersteller.

Schulungen von Brennholz-Selbstwerbern müssen genutzt werden, um das KWF bekannt zu machen. Für bestimmte Ausstattungsdetails sollten geprüfte Produkte Voraussetzung für die Brennholzaufarbeitung im Wald sein (Schnittschutz, PSA usw.).

Die bestehende Zusammenarbeit mit Zertifizierungsgesellschaften ist zu nutzen, um KWF-geprüf-

te Technik als zertifizierungsgerechte Forsttechnik zu platzieren und deren Einsatz in zertifizierten Betrieben vorzuschreiben.

Tagungs- und Messearbeit (Arbeitskreis 2)



Messen trotz „Internet“ unverzichtbar, Besucher erwarten Effizienz
(Impulsstatement)

Tobias Eichberg (DLG Frankfurt) stellte an den Beginn seines Impulsstatements die These, dass Messen auch im Zeitalter des Internet unverzichtbar seien. Die Einzigartigkeit von Messen werde bestimmt durch die Möglichkeit der direkten Face-to-face-Kommunikation, durch den persönlichen Gedankenaustausch und nicht zuletzt durch die Möglichkeit der Wahrnehmung „mit allen Sinnen“ im Rahmen eines besonderen Events: typisch weiche Faktoren, die im Erfolgsfall eine erste Vertrauensbasis beim Kunden schaffen. Aus technischer Sicht stellen Messen und Ausstellungen die Vereinigung von Angebot und Nachfrage auf engem Raum in kurzer Zeit dar.

Eichberg untermauerte seine These mit den Steigerungsraten im Messegeschäft und stellte fünf Erfolgsfaktoren künftiger Messearbeit vor:

- Es gibt Produkte, die sich besonders für eine Präsentation auf einer Messe/Ausstellung eignen, weil man sie anfassen kann und weil sie von sich aus „faszinieren“.
- Veranstalter, die aus der Branche selbst kommen, erkennen Trends frühzeitig und können diese auf der Messe aufgreifen. Durch die genaue Kenntnis der jeweiligen Zielgruppen gelingt es diesen Veranstaltern, den „reason to visit“ zu schaffen.
- Die Ausstellungs- und Messewelt der Leitveranstaltungen wird zunehmend internationaler/globaler. Lokale/nationale Messen behalten ihren Markt, jedoch eher mit reinem Verkaufscharakter. Ausstellungskonzepte müssen sich daran orientieren und zum Teil neu ausgerichtet werden.
- Der Besucher wird zunehmend professioneller. Dies zeigt sich durch intensive Vorabinformation und Vorbereitung. Der Besucher erwartet auf Leitmessen ein Organisationsniveau, das seinen höchsten Ansprüchen genügt. Für den Fachbesucher ist der Messebesuch „Arbeit“. Wie überall anders, möchte er auch hier ein Höchstmaß an Effizienz erreichen.
- Ausstellungen haben eine Dynamik wie die Märkte, die sie abbilden. Sie müssen sich dieser Dynamik stellen und sich weiterentwickeln.

Die großen KWF-Tagungen mit ihrer Forstmaschinen- und Neuheitenschau

Die großen KWF-Tagungen zählen nach Auffassung des Arbeitskreises zu den internationalen Leitveranstaltungen der Branche. Sie bieten bereits heute durch das Miteinander von Kongress, Fachexkursion und Demo-Messe ein einzigartiges Ganzes mit umfassenden Informationsangeboten.

Zur Sicherung und zum Ausbau dieser Position in der Zukunft lautet die Empfehlung der Messefach-

leute und Firmenvertreter im Arbeitskreis, auch weiterhin konsequent auf Wachstum zu setzen. Wird dies versäumt, könnte die KWF-Tagung im internationalen Wettbewerb auf dem aggressiven, sich dynamisch entwickelnden Messemarkt an Boden verlieren. Wachstumspotenziale bestehen auf internationaler Ebene. Hier sollte das KWF Strategien entwickeln, um den Anteil internationaler Fachbesucher (Schwerpunkt Mittel- und Osteuropa) konsequent zu erhöhen. Innerhalb Deutschlands sollten weitere Zielgruppen angesprochen werden. Hier werden zusätzliche Potenziale im Privatwald, in der Landwirtschaft und bei den Kommunen gesehen. Als denkbare, sinnvolle Erweiterung des fachlichen Themenspektrums wurde der „Galabau“ genannt, zumal zahlreiche Forstaussteller in diesem Markt sehr aktiv sind und viele Forstunternehmen auch Leistungen in diesem Bereich anbieten.

Der propagierte Wachstumskurs ist allerdings nicht unumstritten. Bemängelt wurde, dass bereits heute das Tagungsangebot unüberschaubar ist und allenfalls in Teilen genutzt werden kann. Jede Zunahme der Größe könnte das Profil, die Tiefe und damit die fachliche Qualität der Veranstaltung gefährden.

Als Ausweg aus diesem Dilemma wurde die klare inhaltliche und räumliche Strukturierung der Tagung gesehen. Das Nebeneinander von unterschiedlichsten Angeboten ist unschädlich, solange jeder Fachbesucher „seine“ Veranstaltungen und Firmen einfach findet und schnell und problemlos erreichen kann. Für die KWF-Forstmaschinen- und Neuheitenschau bedeutet dies die Notwendigkeit einer thematischen Gliederung des Geländes und einer übersichtlichen, themenspezifischen Besucherführung. Das bisherige System des Rundweges ist vor diesem Hintergrund und dem Wunsch nach kurzen Wegen künftig zu überdenken. Langfristig scheint hier eine Kleeblattstruktur empfehlenswerter als das bisherige „Ikea-Prinzip“ (Zwangswechsel zu allen Ständen).

Der empfohlene Wachstumskurs hat direkte Auswirkungen auf die künftige Standortwahl. Einigkeit bestand darin, dass hierbei in erster Linie die gute Erreichbarkeit das entscheidende Kriterium sein muss. Zentrale Lage und hervorragender Anschluss an alle Fernverkehrsadern (Autobahn, ICE, Flughafen) sind künftig unabdingbare Voraussetzung.

Im Hinblick auf die anzuvisierenden weiteren Zielgruppen ist ein Überdenken des Namens der Veranstaltung erforderlich. Der Begriff „KWF-Tagung“ wird ausschließlich von den Brancheninsidern richtig eingeordnet und der sperrige Begriff „Forstmaschinen- und Neuheitenschau“ erfüllt ebenfalls nicht die Funktion eines attraktiven Markennamens. Empfohlen wird ein Markenname, der auch international ohne lange Erklärung verständlich ist.

Eine große Stärke des KWF sind seine zahlreichen Partner und besonders seine motivierten und engagierten Mitglieder. Beide Gruppen sind als solide Säulen intensiv in die KWF-Tagungs- und Messearbeit einzubeziehen. Sie bieten dem KWF noch erhebliche ungenutzte Potenziale als Mitgestalter und Promotoren.

Der vierjährige Turnus der großen KWF-Tagungen erscheint vor dem Hintergrund der bestehenden Kooperationen mit der Interforst, der Elmia, der DLG und der Deutschen Messe AG in Hannover mit Blick auf den internationalen Messekalender aus Sicht der Firmen und Messfachleute auch weiterhin sinnvoll. Der lange Zeitraum zwischen den Tagungen bereitet aber organisatorische Probleme (kontinuierlicher Kundenkontakt, Marktstellung, Personal- und Ressourcennutzung) und genügt nicht voll den fachlichen Bedürfnissen der Forstbranche.

KWF-Arbeitstagungen als zusätzliche Plattform

Das KWF muss aber zur Erfüllung seines fachlichen Auftrages flexibel bleiben und sollte auch auf kurzfristige Themen zeitnah reagieren können. Es werden deshalb nach Meinung der Forstpraktiker für die Facharbeit zusätzliche Plattformen benötigt, mit denen dynamisch auf die Bedürfnisse der Branche reagiert werden kann. Intensiv diskutiert wurde deshalb der Vorschlag, zwischen den großen Tagungen kleine, thematisch klar umrissene Arbeitstagungen (z.B. Sturmholzschau im Frühjahr 2007) anzubieten. Von Ausstellerseite bestanden gegen diese zusätzlichen und zwangsläufig relativ kurzfristigen Termine erhebliche Bedenken. Alternativ wurde angeregt, statt dessen möglichst die vorhandenen jährlichen Fachmesseterminen (Ligna, Agritechnica), die ohnehin für viele ein Pflichttermin sind, sowohl intensiver für KWF-Veranstaltungen, als auch als kurzfristig verfügbare Plattformen zu nutzen. Zusätzliche Ad-hoc-Tagungen sollten aber als dritte Option bei Bedarf möglich bleiben.

Das KWF auf internationalen Forstfachmessen

Jede Aktivität des KWF im Rahmen einer Fachmesse sollte definierte Zielgruppen mit klar umrissenen, aktuellen Themen ansprechen. Die KWF-Präsentationen sollten generell „Aktivbereiche“ innerhalb der Messen sein, auf denen ein überschaubares Thema aktionsgeladen mit praktischen Vorführungen vermittelt wird. Sie sollten weder durch zu komplexe Inhalte noch durch zuviel „still“ präsentierte Information überfrachtet werden. Messepräsentationen werden als „Visitenkarten“ verstanden, die die tiefere fachliche Betrachtung anbahnen.

Das KWF sollte über neue Zielgruppen bei seiner Werbung und Informationsarbeit nachdenken, die dann zwangsläufig zu zusätzlichen neuen Projekten führen. Beispielhaft angesprochen wurden auf nationaler Ebene Beteiligungen bzw. Stände z.B. auf der DemoPark (Galabau, Erfurt), der A+A (Arbeitsschutz, Düsseldorf) oder der IAA (Transportgewerbe, Hannover).

Große Zustimmung findet aber auch ein künftig verstärktes Engagement außerhalb Deutschlands, d.h. Aktivitäten, die das KWF und seine Leistungen im Ausland bekannter machen und langfristig

zusätzliche Märkte für seine Dienstleistungen erschließen. Hierzu wurde eine breite Palette möglicher Aktivitäten von z.B. Gemeinschaftsständen Export interessierter Firmen mit geprüfter Technik, über Demostände zur Bewerbung der KWF-Prüfung und KWF-geprüfter Produkte, bis hin zu „kleinen KWF-Arbeitstagen im Ausland“ empfohlen.

Ein genereller Rat für alle bereits bestehenden und alle zusätzlichen Messeprojekte: Das KWF sollte viel stärker auf Eigenwerbung achten. Ziel muss der konsequente Ausbau des Markennamens „KWF“ und damit die Erhöhung des Bekanntheitsgrades bei allen nationalen und internationalen Zielgruppen sein.

Zusammenfassende Empfehlung des Arbeitskreises für die KWF-Tagungs- und Messearbeit: Sensibilität für die Bedürfnisse und die sich ändernden Rahmenbedingungen des Marktes, Flexibilität in der Reaktion hinsichtlich Themen, Maßnahmen und Projekten – und damit stete Aktualität!

Qualifikation und Wissenstransfer (Arbeitskreis 3)

Weniger formale Qualifikation – mehr Handlungskompetenz (Impulsstatement)

Gernot Heisig (Nürnberg-Buchenbühl) begann sein Impulsstatement mit der durchaus provokanten Äußerung, dass die Bedeutung von Qualifikation abnehmen wird. Es wird künftig nicht mehr so sehr auf die formalen Qualifikationen, über die eine Person verfügt, ankommen, sondern darauf, welche Handlungskompetenzen sie in einer konkreten Situation praktisch einsetzen kann und wie sie in der Lage ist, diese Kompetenzen durch Bildungsmaßnahmen im Hinblick auf die jeweiligen beruflichen Anforderungen weiter zu entwickeln. Dies ist Aufgabe systematischer Personalentwicklung.

An sehr vielen Stellen in der Forstwirtschaft in Deutschland wird für die Probleme der Personalentwicklung nach Lösungen gesucht. Viele Erfahrungen werden gemacht, oft die gleichen Erfahrungen von verschiedenen Personen an verschiedenen Orten. Parallel- und Doppelarbeit ist durchaus an der Tagesordnung, dabei könnte man leicht von der Arbeit, den Erfahrungen und Erkenntnissen der anderen profitieren. Dazu braucht es das KWF.

Über das KWF existiert ein Netzwerk zwischen verschiedenen Wissens- und Erfahrungsträgern, insbesondere bei den forstlichen Bildungszentren. Dieses Netzwerk ist sehr wertvoll. Man erfährt, an welchen Problemen wo gearbeitet wird und welche Problemlösungen wo gefunden wurden. Dieses Netzwerk sollte unbedingt erweitert werden – über den „deutschen Tellerrand“ und auch über den „forstlichen Tellerrand“ hinaus. Wir können von Firmen und Institutionen, die nicht aus dem forstlichen Bereich kommen, lernen.

Die entscheidenden Fragen im Bereich der forstlichen Bildung sind: Wie schafft oder optimiert man Netzwerke und wie kann das KWF das bestehende Netzwerk weiterentwickeln?

Netzwerkarbeit als künftiger Schwerpunkt

Die Diskussion in der Arbeitsgruppe nahm den Input Heisigs auf und erarbeitete Empfehlungen zur künftigen Gestaltung des Arbeitsbereichs Qualifikation und Wissenstransfer in drei Schwerpunkten.

Nach Auffassung des Arbeitskreises verfügt das KWF über funktionierende Netzwerke und ist in die Netzwerke anderer Bildungsanbieter eingebunden. Das bestehende Netzwerk soll insbesondere um neue auf dem Bildungsmarkt agierende Anbieter (z.B. Baumkletterschulen) erweitert werden.

In den Bundesländern engagieren sich unterschiedliche Stellen in der Personalentwicklung. Auch diese Stellen sind interessante Partner für das Qualifikationsnetzwerk; es sollte versucht werden, sie im gegenseitigen Interesse zu integrieren. Desgleichen Forstunternehmen und Privatwald, die sich mit ihren Verbänden immer mehr um die Weiterbildung ihrer Mitglieder kümmern. Das KWF sollte versuchen, Vertreter dieser Verbände in das bestehende Netzwerk der Forstlichen Bildungsstätten aufzunehmen – auch in den KWF-Arbeitsausschuss Forstliche Bildungsstätten.

Als Instrument zur Netzbildung wird in erster Linie das Internet gesehen, das durch Sammeln, Strukturieren und Bereitstellen von Informationen unterstützt werden kann. Wichtig ist zunächst, dass sich die Inhalte und die Bereitstellungsform an den Bedürfnissen der Netzwerkmitglieder orientieren. Dabei sollen Schwerpunkte in den Bereichen Technik, Organisation und Personalentwicklung liegen.

Als weitere Möglichkeit der Förderung der Netzbildung wurde die Einrichtung von Diskussionsforen und speziell die Erweiterung des bereits bestehenden Internetauftritts der Forstlichen Bildungsstätten angeregt. Hier sollten die Möglichkeiten des Austauschs besser genutzt werden. Es sollte über laufende Projekte und Vorhaben der Forstlichen Bildungsstätten informiert und dazu sollten Diskussionsforen eingerichtet werden.

Kritisch bemerkt wurde hier allerdings auch, dass bei der Bereitstellung von Information keine Parallelstrukturen zu funktionierenden und etablierten Wissensapparaten wie z. B. „Waldwissen.net“ entstehen dürfen. Es sollte geprüft werden, ob nicht eine Einbindung in bereits bestehende Plattformen wie z.B. „innovawood“ vernünftig sein kann.

Es stellt sich die Frage, wie solche Netzwerke finanziert werden können. Die Netzwerke haben neben ihrem fachlichen und kommunikativen auch einen finanziellen Wert, sie müssen eingerichtet und vor allem gepflegt werden. Es wurde vorgeschlagen, dass interne Kunden – also solche, welche sich bei der Erstellung und Pflege des Netzwerks finanziell oder personell beteiligen – das Netzwerk kostenfrei nutzen können. Externe Kunden hingegen sollen für die Nutzung des Netzwerks bezahlen. Auch hier ein kritischer Einwand: da die Nutzer im Forst bisher weitgehend kostenlosen Zugang zu Informationen haben, wird es mithin schwierig sein, kostendeckende Einnahmen zu erzielen. Die

Gegenposition dazu war allerdings auch zu hören: Derlei Netzwerke seien im öffentlichen Interesse und müssten deshalb frei zugänglich sein.

Rahmenbedingung für Wissenstransfer und Qualifikation verbessern

Der zweite Schwerpunkt, in dem die Teilnehmer des Arbeitskreises künftige Handlungsmöglichkeiten für das KWF sahen, waren die Rahmenbedingungen für Wissenstransfer und Qualifikation. Hier sind vor allen Dingen die entsprechenden Aktivitäten des Arbeitsausschusses Forstliche Bildungsstätten zu erwähnen, die weiter zu entwickeln und auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen sind.

Weiter wurde festgestellt, dass eine Vielzahl neuer Anbieter auf dem forstlichen Bildungsmarkt z.B. Motorsägenkurse und Kurse für Baumsteiger oder für Forstunternehmer anbieten. Dies führt zur Verunsicherung großer Kundengruppen. Es ist zu fragen, ob es nicht sinnvoll ist, Qualitätsstandards und Kriterien für diese Weiterbildungsangebote zu entwickeln und vielleicht sogar ein Qualitätslabel für Weiterbildungsangebote im Bereich Waldarbeit und Forsttechnik aufzubauen. Dies erfordert Kontakte und Kooperation mit forstlichen Zertifizierungssystemen, bietet aber auch Konfliktpotenzial. Kann das KWF, das fallweise als Anbieter von Kursen, Seminaren etc. fungiert, gleichzeitig auch als auditierende Institution tätig sein?

Bildungscontrolling einführen und nutzen

Bildungscontrolling hat eine wichtige Funktion in der forstlichen Weiterbildung und sollte daher eingeführt und angewandt werden. Wichtige Bereiche sind Bedarfsanalyse, Umsetzung und Evaluation. Das bereits existierende Methodenwissen sollte dem Kreis der Bildungsanbieter zur Verfügung gestellt werden.

Abschließend wurden die Aktivitäten des KWF bei der Entwicklung von Pilotmaßnahmen, bei neuen Fachthemen oder Zielgruppen und bei der methodischen Unterstützung im Zusammenhang mit dem Erwerb von Kompetenzen behandelt, wie sie sich beispielsweise in der informellen Wissensvermittlung abzeichnen. Hier sollte das Augenmerk vermehrt auf den Formen der Wissensvermittlung wie z. B. mobile Schulung, Feldtage etc. liegen.

Anwendungsorientierte Projektarbeit auf überregionaler, nationaler und internationaler Ebene (Arbeitskreis 4)

Projektarbeit – eine Herausforderung für das KWF? (Impulsstatement)

In ihrem Impulsstatement definierte Ute Seeling (Berlin, Groß-Umstadt) den Begriff des Projekts: Projekte sind Vorhaben mit klarer Zielsetzung, einem definierten Budget, einem vereinbarten zeitlichen Rahmen, definierter Verantwortung und einem vereinbarten Ergebnis. Ein Projekt beginnt mit der Themenfindung, wobei die Themen z.B. aus der Praxis und von Firmenkontakten stammen oder aber durch Ausschreibungen festgelegt sein

können. Die Antragstellung muss neben den inhaltlichen Festlegungen auch den formalen Kriterien des Geldgebers gerecht werden. Die Finanzierung muss geregelt werden, ein etwaiger Eigenanteil des Antragstellers muss gesichert sein. Viele Projekte finden in Verbünden statt, dazu braucht es Partner, die bereits im Antrag feststehen müssen. Die Gesamtverantwortung liegt beim federführenden Projektpartner, der auch das Projektmanagement übernimmt, weitere Partner können z.B. die inhaltliche Bearbeitung übernehmen.

Die Projektarbeit bietet Chancen: z.B. eine kurzfristige Schwerpunktsetzung, die Einbeziehung externer Fachleute sowie Synergien, die sich aus der Zusammenarbeit mit den Projektpartnern ergeben. Probleme wiederum können sich aus einer evtl. notwendigen Geheimhaltung der Ergebnisse, aus einer Konkurrenzsituation mit den finanzierenden Organisationen, aus den Vorgaben öffentlicher Haushalte und der teilweise erforderlichen Vor- bzw. Anteilsfinanzierung ergeben. Daher ist ein Basisbestand an Finanzmitteln, Personal und Einrichtungen (Prüf- und Laboreinrichtungen) erforderlich.



Die Rolle des KWF in Projekten

Im Arbeitskreis definierten die Teilnehmer die Rolle, die das KWF innerhalb der Projekte wahrnehmen kann. Dabei lassen sich grundsätzlich Projekte unterscheiden,

- a) die entweder vollständig im eigenen Interesse liegen und aus eigener Kraft bearbeitet werden müssen, oder
- b) die vollständig im Auftrag Dritter ausgeführt und bezahlt werden und bei denen das KWF in der Rolle eines Dienstleisters auftritt, oder
- c) die gemeinsam mit Partnern bearbeitet werden und im gemeinsamen Interesse liegen. Hier müssen alle beteiligten Gruppen einen finanziellen Eigenanteil leisten.

Der künftige Schwerpunkt für das KWF wird bei der dritten Kategorie von Projekten gesehen. Die Rolle des KWF liegt dabei erwartungsgemäß nicht in der Grundlagenforschung, sondern v. a. in anwendungsorientierter Forschung, in der Verbundbildung und in der Moderation dieser Verbünde sowie in der

zielgruppenorientierten Kommunikation, Anwendung und Nutzung der Ergebnisse.

Koordination und Finanzierung von Projekten

Der Aufgabe als zentrale Koordinationsstelle innerhalb von Forschungsverbünden muss auch personell Rechnung getragen werden. So wurde die Einrichtung einer zentralen Servicestelle im KWF mit den Aufgaben Netzwerkbildung, Marktbeobachtung und Koordination der Projekte angeregt. Sie sollte sich außerdem auch um die Erfassung, Systematisierung und Herbeiführung von Entscheidungen über Projektförderungen sowie um die anschließende Bewertung kümmern.

Von besonderer Bedeutung für die Projektarbeit ist die Einwerbung und Sicherung der Finanzierung, dies muss eine der Kernaufgaben der zentralen Koordinierungsstelle sein. Personalstellen für die Bearbeitung von Projekten, die über das Eigeninteresse hinausgehen, müssen fremdfinanziert werden. Es sollte über eine Auslagerung der Projekte in Profitcenter nachgedacht werden. Wichtig für die Projektakquise und für die Rolle als Verbundpartner sind die Kompetenz und die fachliche und institutionelle Basis, die sich aus der Wahrnehmung der Kernaufgaben des KWF mit spezialisiertem Stammpersonal ergibt.

Als Projektpartner stehen dem KWF eine Vielzahl wissenschaftlicher und forschender Institutionen, Firmen und Organisationen zur Verfügung. Die besondere Stärke des KWF für eine Projektzusammenarbeit besteht in seiner Unabhängigkeit und Mittlerposition. Eine Herausforderung für die Zukunft ist, eine noch bessere Einbindung in Netzwerke zu finden und ebenso das Mitgliederpotenzial des KWF verstärkt zur Themenfindung für relevante Projekte zu nutzen.

Wie geht es weiter mit den Anstößen des Workshops?

Der Workshop hat eine Fülle von Ergebnissen gebracht und einen Prozess angestoßen, der über eine Dokumentation und einen eMail-Dialog schrittweise zu einem Zukunftskonzept führen soll. Zur Herbstsitzung von Vorstand und Verwaltungsrat sollten dazu erste Vorschläge vorliegen; es wäre wünschenswert, wenn zur KWF-Tagung 2008 der Prozess in wesentlichen Teilen zu Ende gebracht werden könnte.

Das breite Interesse an dem Workshop hat gezeigt, dass das KWF für viele eine „Herzensangelegenheit“ ist, wie der KWF-Vorsitzende Peter Wenzel in seinem Schlusswort beim Workshop feststellte. Daher müsse es künftig vor allem auch darum gehen, die Mitgliedschaft im KWF attraktiv zu machen und zu pflegen.

Aus dem eingeleiteten Prozess heraus können die KWF-Leitungsgremien eine aktualisierte Zielsetzung und darauf aufbauend eine Arbeits-, Finanz- und Strukturplanung entwickeln, die das KWF in seiner Zukunftsfähigkeit mittelfristig verbessert, sichert und gegenüber seinen Trägern, Kunden und Partnern fachlich und wirtschaftlich klar positioniert.

Bernhard Hauck,
Reiner Hofmann, Joachim Morat,
Lars Nick, Dietmar Ruppert,
Günther Weise, Klaus Dummel,
KWF Groß-Umstadt

Die Ergebnisse des Arbeitskreises „Aktivierung des Mitgliederpotenzials“ können Sie in den nächsten FTI nachlesen.



NEU!

**KWF-Mitglieder
haben künftig
freien Eintritt
zu KWF-Tagungen.**

KWF-Gebrauchswertprüfung von forstlichen Großmaschinen

Aus der Prüfarbeit

Henning Geske

Forsttechnische Arbeitsmittel, die das KWF umfassend geprüft hat, werden mit dem Prüfzeichen „KWF-Gebrauchswert:“ ausgezeichnet. Sie entsprechen allen Anforderungen nach dem Stand der Technik. Dazu gehören Wirtschaftlichkeit, Standards der Arbeitssicherheit, Ergonomie und Umweltverträglichkeit.

Umfassende Gebrauchswertprüfung als Auftrag

Als einer der drei Prüfausschüsse des KWF bearbeitet der PA „Schlepper und Maschinen“ (PASM) die forstlichen Großmaschinen, hier vor allem Kranvollernter, Trag- und Forstschlepper sowie Seilkrananlagen und Seilwinden. Der PASM ist ein international (A, CH, DK, D) zusammengesetztes Gremium, das aus 16 Forsttechnikexperten aus Wissenschaft und Praxis besteht. Auf Basis umfassender Prüfgrundlagen, die für die einzelnen Maschinengruppen vorliegen, werden in enger Zusammenarbeit mit der KWF-Zentralstelle die zur Prüfung anstehenden Maschinen untersucht und bewertet.

Die Prüfungen umfassen technische Messungen, forstliche Einsatzprüfungen und Praxisumfragen, die in einen detaillierten Prüfbericht einmünden. Auf dieser Arbeitsgrundlage beschließt der PASM bei positivem Ergebnis über die Anerkennung und Auszeichnung mit dem Prüfzeichen „KWF-Gebrauchswert“ und – wenn erforderlich –, auch über Auflagen für notwendige Verbesserungen.

Darüber hinaus wird anstelle einer umfassenden Gebrauchswertprüfung für einzelne ausgewählte technische Merkmale (z. B. Messgenauigkeit bei Vollerntern, Funktion von Reifendruckregelungsanlagen) auch das Prüfzeichen „KWF-Test“ (Teilprüfung) vergeben.

Die Verteilung der erfolgreich abgelegten Prüfungen (2000 – 2006) geht aus der Abbildung hervor:

Ausblick: Kundenorientierung erhöhen

Der Standard der KWF-Gebrauchswertprüfung ist weitestgehend anerkannt und gewinnt durch die Forstzertifizierung erheblich an Bedeutung. Um dieses hohe Niveau zu halten und auszubauen, wird es unerlässlich sein, sich am Marktgeschehen und den Wünschen und Vorstellungen der Kunden zu orientieren. Um die bei strategischen Überlegungen häufig angeführte Vorstellung einer „Kundenorientierung“ nicht zu einer hohlen Phrase verkommen zu lassen, soll im folgenden dargestellt werden, was aus Sicht des PASM konkret dazu verstanden wird.

Zielgruppe der Prüfarbeit müssen vor allem vor allem Hersteller und Importeure von Forstmaschinen, die Waldbesitzer und insbesondere auch die Forstunternehmer sein. Für alle muss gelten, dass sie mit dem KWF-Prüfzertifikat eine objektive, verlässliche, umfassende und dem aktuellen Stand der Technik entsprechende Information über die

jeweilige Forstmaschine zeitnah erhalten. Für die Prüfarbeit ergibt sich daraus die Erfordernis, die bestehenden Prüfgrundlagen im engen Dialog insbesondere mit den Herstellern und Nutzern an die aktuellen Entwicklungen anzupassen und laufend fortzuschreiben. Hier wird es künftig verstärkt darum gehen, wesentliche Trends im betrieblich-technischen Bereich aufzugreifen und sich nicht auf mehr oder weniger unwesentliche Details zu konzentrieren.

Als verbesserungsbedürftig ist auch der Zeitablauf zwischen Prüfanmeldung und Prüfung anzusehen. Nicht selten vergeht hier mehr als ein Jahr, bezieht man die Auflagenerfüllung noch mit ein, so liegt dieser Zeitraum weit darüber und steht damit im krassen Widerspruch zu einer zeitnahen Informationsweitergabe. Über die Einführung von zeitlich eng begrenzten Fristen wird hier Abhilfe zu leisten sein.

Last but not least besteht nach wie vor Handlungsbedarf, die KWF-Gebrauchswertprüfung als Premiumzertifikat noch offensiver in das Bewusstsein aller Beteiligten zu rücken. Es muss gelten: Wer FPA-geprüfte Forstmaschinen vertreibt, einsetzt oder kauft, kann sich uneingeschränkt darauf verlassen, dass er es mit Spitzenqualität zu tun hat.

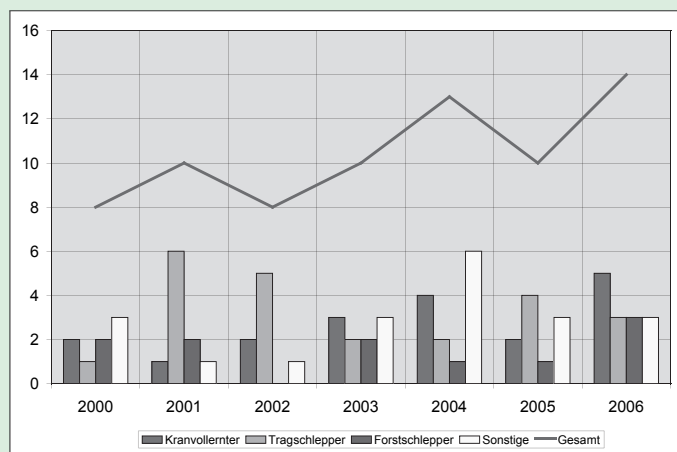


Abb. 1: Verteilung der erfolgreich abgelegten Prüfungen (2000-2006)

Der KWF-Zukunftsworkshop am 13. Juni 2007 hat dazu wichtige Hinweise und Anregungen gegeben. Packen wir es an!

Henning Geske,
Niedersächsisches Forstamt Seesen,
Obmann Prüfausschusses Schlepper
und Maschinen

Neues aus der Prüfung der Großmaschinen

Folgende Maschinen wurden im Frühjahr 2007 durch den Prüfausschuss Schlepper und Maschinen des KWF auf ihren Gebrauchswert geprüft:

- Forstschlepper „Pfanzelt PM-trac 2390“
- Kranvollernter „HSM 405 H 2 6 WD“
- Kranvollernter „Valmet 911.3“
- Tragschlepper „Pfanzelt Felix 180 6 WD“

Bei folgenden Maschinen wurde die Gebrauchswertprüfung seit der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses im Frühjahr 2006 erfolgreich abgeschlossen:

- Forstschlepper „Pfanzelt PM-trac 2355“

Der Schwerpunkt der Prüfarbeit für Großmaschinen liegt derzeit im Bereich der Kranvollernter und Rückeschlepper. So stellte sich nun auch ein erstes Exemplar der neu entwickelten Harvesterbaureihe von HSM der KWF Gebrauchswertprüfung, womit auch für diese interessanten Maschinen Prüfinformationen vorliegen. Weiter von Interesse bleiben Entwicklungen für den klein strukturierten Waldbesitz, so dass Entwicklungen auf der Basis

landwirtschaftlicher Traktoren und Kombinationsgeräte weiter eine Rolle in der Prüfarbeit spielen werden

Das Notrufsystem für Rückeschlepper „Argus 2“ des Anbieters Terra Fernwirktechnik sowie die Notrufplattform COMM des Anbieters DIS zusammen mit dem Notrufhandy „Benefon“ durchlaufen derzeit die Prüfungen des KWF-Tests. Damit befinden sich sowohl Systeme, die stationär auf einer Maschine verwendet werden, als auch Systeme zur Absicherung der motormanuellen Waldarbeit in Prüfung durch das KWF. Das Interesse an Notruftechnik nimmt derzeit stark zu und wird voraussichtlich für einige Zeit für die Prüfarbeit relevant bleiben.

Die Prüfberichte aller abgeschlossenen Prüfungen stehen allen Interessierten auf den Internetseiten des KWF (www.kwf-online.de) kostenlos zur Verfügung. Über aktuell geprüfte Maschinen und Produkte wird laufend in den FTI berichtet.

Moderne Motorsägen im Vergleich

Dietmar Ruppert

Vor einem Jahr wurde in den „Forsttechnische Informationen“ erstmals über abgeschlossene KWF-Gebrauchswertprüfungen von Motorsägen berichtet, welche schon die ab 2011 geltenden EU2-Abgaswerte erfüllen. Beschrieben wurden die Modelle Husqvarna 575; 570 und Rancher 50. In der „Königsklasse“ der Motorsägen $\geq$

4 kW hat auch die Firma Stihl mit dem Typ MS 441 eine EU2-Motorsäge platziert. Die Gebrauchswertprüfung wurde jetzt erfolgreich abgeschlossen. Auf der Basis der KWF-Prüfergebnisse werden die beiden „Premium“ Produkte vorgestellt und die wichtigsten Eigenschaften kommentiert.

Grenzwerte

Wie groß der Schritt von der seit 2004 geltenden Stufe EU1 für Motorsägen $> 45 \text{ cm}^3$ zu der ab 2011 geltenden Stufe EU2 ist, geht aus der nachfolgenden Gegenüberstellung hervor.

EU1 ab 2004	603 g/kWh CO	161g/ kWh HC	5,3 g/ kWh NOx
EU2 ab 2011	603 g/kWh CO	72 g/kWh HC+NOx	

Mit herkömmlichen Zweitakttern lassen sich diese Grenzwerte nicht mehr einhalten. Derzeit zeichnen sich drei Lösungsansätze ab, wie künftig auf die erhöhten Anforderungen reagiert wird. Diese sind:

- Katalytische Nachverbrennung (Katalysator)
- Viertaktmotor
- Spülvorlage

Letzteres System wurde bei den beiden hier zum Vergleich gebrachten Profisägen Husqvarna 575 und Stihl MS 441 gewählt.

Motoreigenschaften

Bei der schon mehrfach beschriebenen Spülvorlagen-Technik wird über einen zweiten Kanal im Vergaser, zum Schluss des Ansaugtaktes, reine Luft in den Überströmkanälen zwischengelagert. Beim Einstromen in den Brennraum spült die vorgelagerte Luft das Abgas aus. Spülverluste werden damit weitgehend vermieden. Für diese Technik ist die Husqvarna 575 mit zwei und die Stihl MS 441 mit vier Überströmkanälen ausgestattet. Für den Benutzer sind die Vor- oder Nachteile der beiden Systeme nicht unmittelbar erkennbar. Für die Vierkanaltechnik sprechen allerdings die optimaleren Strömungsvorgänge beim Übergang in den Brennraum.

Welche Vorteile bringt diese Motortechnik den Anwendern noch zusätzlich zu der Abgasreduktion? Genannt wird hier häufig die außergewöhnliche Motorcharakteristik „mit viel Kraft von unten heraus“. Auf der Basis der Messergebnisse aus den KWF-Gebrauchswertprüfungen, denen genormte Messmethoden zugrunde liegen, werden diese subjektiven Erfahrungen beleuchtet

Wenn bei 5500 U/min ein Drehmoment von 3,7 Nm bzw. 3,8 Nm an der Kurbelwelle anliegt, ist das in dieser Leistungsklasse nicht ungewöhnlich. Auch der weitere Anstieg auf 4,1 Nm bzw. 4,3 Nm passt dazu. Dass aber das Drehmoment bis in den Drehzahl-Bereich der maximalen Leistung auf so hohem Niveau gehalten wird, wie es bei den beiden Motorsägen der Fall ist, verdient besondere Beachtung. Damit ist das von den Praktikern in den KWF-Einsatzstellen beobachtete, ausgeprägte Durchzugsverhalten zu erklären. Die Beobachtung gilt für beide Sägen, die Unterschiede sind marginal. Wenn dann auch noch berücksichtigt wird, mit welchem (legalen) Mittel um zehntel kW bei den Leistungsmessungen gerungen wird, relativieren sich auch noch die geringen Unterschiede.

Der Kraftstoffverbrauch ist bei den Sägen mit Spülvorlage im unteren Drehzahlbereich vergleichbar mit herkömmlichen Motorsägen dieser Leistungsklasse. Erst im Bereich der maximalen Leistung macht sich der geringere Verbrauch durch den Wegfall der Spülverluste bemerkbar. Die Umsetzung dieser abgasreduzierenden Motortechnik ist bei beiden Sägen gelungen. Die Abgasnorm für EU2 verlangt gegenüber der Stufe EU1 eine Reduzierung der Kohlenwasserstoffe (HC) und Stickoxyde (NOX) von über 50 %. Von dieser drastischen Reduzierung profitieren die Umwelt aber auch Anwender durch eine deutliche Verbesserung des Arbeitsmilieus bei der Motorsägearbeit.

tionswert von 5 m/s², der für eine Arbeitsschicht von 8 Stunden gilt. Diese Grenzwerte sind in einer EU-Richtlinie geregelt.

Derart günstige Bedingungen können bei den Geräuscentwicklungen nicht erreicht werden. Während die Stihl MS 441 mit einem äquivalenten Schallpegel von 102 dB[A] einen für diese Leistungsklasse noch durchaus akzeptablen Wert erreicht, fällt die Husqvarna 575 mit 107 dB[A] schon spürbar aus dem Rahmen.



Abb. 1: EU2-Motorsägen der „Königsklasse“ ≥ 4 kW: Stihl Typ MS 441 und Husqvarna 575

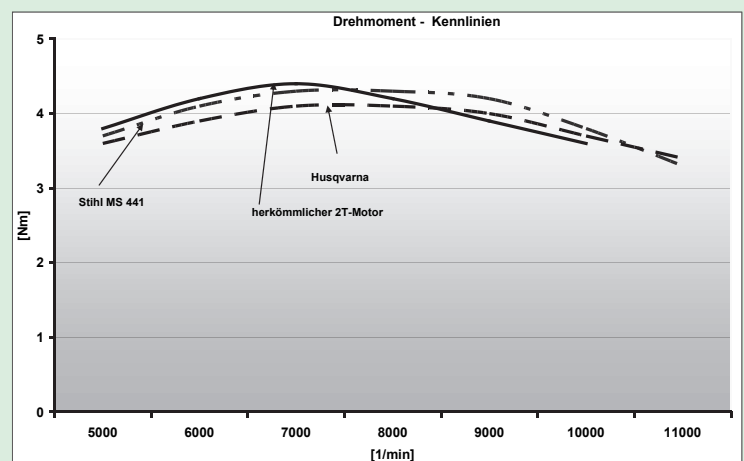


Abb. 2: Die Drehmomentkennlinien der Stihl Typ MS 441 und Husqvarna 575

Handhabung

Zu den Kriterien zählen in erster Linie die ergonomischen Komponenten. Die Vibrationen an den Handgriffen liegen deutlich unter dem Exposi-

tion in bisher vorliegenden Veröffentlichungen wird immer wieder das höhere Gewicht erwähnt. Es ist richtig, diese Motoren sind (noch) schwerer. Im Vergleich mit anderen geprüften Motorsägen dieser

Technische Daten			
		Husqvarna 575	Stihl MS 441
max. Motorleistung	[kW]	4,0	4,1
Nenn Drehzahl	[1/min]	10700	9500
max Drehmoment	[Nm]	4,1	4,3
Kraftstoffverbrauch bei max Leistung	[g/kWh]	446	415
Fördermenge Kettenöl n=9000 1/min	[ml/min]	5 – 23	5 – 13
Geräuscentwicklung Drittelmix: Leerlauf – Vollast-Vollgas	dB(A)	107	102
Vibrationen vorne / hinten Drittelmix: Leerlauf – Vollast – Vollgas	[m/s ²]	3,2 / 3,4	3,0 / 3,2
Gewicht ohne / mit Schneidgaritur	[kg]	6,9 / 8,4	6,7 / 7,9
Standard – Schnittlänge	[cm]	46	40

Leistungsklasse sind die spezifischen Leistungsgewichte (kg/kW) noch nicht abschreckend. Mit 1,6 bzw. 1,7 kg/kW liegen die Werte im Normalbereich des KWF-Bewertungsschemas. Für die Beurteilung wird das Trockengewicht der Motoreinheit ohne Schneidgarnitur herangezogen. Es liegt bei 6,9 bzw. bei 6,7 kg. Je nach Schnittlänge müssen dann noch 1,5 kg für Kette und Schiene hinzugerechnet werden.

Weitere Features wie Griffheizung und Auslaufbremse (MS 441) schlagen nochmals mit ca. 200 – 300 g zu Buche. Die Hersteller haben die modernsten Ausstattungen in den beiden Sägen berücksichtigt. Dies sind: einfache Montage der Kette, Kettenspannung von der Seite, Dekompressionsventil zur Erleichterung des Startvorganges, einfach lösbarer Tankverschluss, um nur einige davon zu nennen.

Standard sind bei Husqvarna schon seit längerer Zeit die Klippverschlüsse zum Entfernen der Motorabdeckung. Die Zugänglichkeit zu Luftfilter, Zündkerze und oberem Motorraum ist dann damit einfach und schnell möglich.

Bei der MS 441 wurde dieses System ebenfalls aufgegriffen, allerdings ist die obere Gehäuseabdeckung zweiteilig. Die Zündkerzen- und Luftfilterabdeckung kann auch mit Schnellverschlüssen entfernt werden. Um an den oberen Motorraum zu kommen, muss lediglich eine Schraube entfernt werden, wofür Werkzeug erforderlich ist.

Für geringe Luftfilterverschmutzungen sind Husqvarna-Motorsägen bekannt. Für den Typ 575 gilt das auch uneingeschränkt. Bei der MS 441 hat Stihl deutlich nachgebessert. Mit einem großen und leicht zu entfernenden Luftfilter und einer ausgeklügelten Luftführung wurden die Voraussetzungen für geringe Luftfilterverschmutzung geschaffen. In

der Praxis hat sich die Wirksamkeit der Maßnahmen bestätigt.

Arbeitssicherheit

Motorsägen zählen nach der EG-Maschinenrichtlinie zu den prüfpflichtigen Produkten. Das bedeutet, die Hersteller müssen vor dem Inverkehrbringen die „Freigabe“ einer Prüfstelle einholen. Die allgemeinen Sicherheitsvorgaben werden deshalb von beiden Sägen erfüllt. Für die Stihl MS 441 wurde zusätzlich das GS-Zeichen vergeben. Ergänzend zur Sicherheitstechnischen Überprüfung des Produktes werden Produktionskontrollen beim Hersteller durchgeführt. Erwähnenswert ist noch die Nachlaufbremse bei dem Typ MS 441 C-Q. Diese Bremse stoppt beim Loslassen der Gashebelsperre die Kette, was zu einer deutlichen Erhöhung der Arbeitssicherheit beiträgt.

Fazit

Die beiden vorgestellten Motorsägen erfüllen bereits die strengen Abgasgrenzwerte der EU-2 und sind in ihrer Leistungsklasse dem „Stand der Technik“ weit voraus. Motortechnik, Ausstattung, Bedienerfreundlichkeit und Betriebssicherheit lassen keine Wünsche offen. Wirklich gravierende technische Unterschiede konnten nicht festgestellt werden. Wenn es nicht die optischen Unterschiede in Design und Farbgestaltung gäbe, wäre der Begriff: „Zwillinge“ angebracht. Den Anwendern wird die Auswahl nicht leicht gemacht. Letztlich werden Markentreue und Händlerservice die Kaufentscheidungen beeinflussen.

Dietmar Ruppert,
KWF Groß-Umstadt

Neues Prüfgebiet – Gruppenprüfung Holzspalter

Patrick Müßig

Zurzeit wird im KWF die bereits angekündigte Gruppenprüfung von Holzspaltern durchgeführt. Dazu wurden im Vorhinein Ausschreibungen an Spalterhersteller unter dem Motto „Deutschland sucht den Superspalter“ versendet. Die Resonanz

Die Messmethode

Die Prüfung eines Spalters beinhaltet verschiedene Messungen und eine kurze Praxiserprobung. Vorgegangen ist eine Überprüfung der Arbeitssicherheit.

Bei der ersten Messung werden zeitgleich die Auf- und Abwärtsgeschwindigkeit des Zylinderkolbens im unbelasteten Zustand, der Druck und die Durchflussgeschwindigkeiten im Hydrauliksystem sowie die maximale Spalkraft vom Messsystem

war durchweg positiv. Fünf Hersteller haben bisher Maschinen für die Gruppenprüfung angemeldet. Dies sind TBS mit zwei Waagrechtspaltern. Je einen Senkrechtspalter meldeten Scheifele und Binderberger an, BGU drei und Posch fünf.

aufgezeichnet. Bei der Messung ist an Stelle des Spaltkeils eine Kraftmessdose am Zylinderkolben angebracht, wodurch sich das Spaltkräfteverhältnis errechnen lässt. Als technischer Hintergrund dabei ist zu erwähnen, dass bei Spaltern, die mit einer Eilgangschaltung ausgestattet sind, der Hydraulikdruck konstant bleibt. Es ändern sich jedoch Spalkraft und Geschwindigkeit des Kolbens. Während sich die Geschwindigkeit im Eilgang erhöht, sinkt die Spalkraft.

Im zweiten Messaufbau wird das Spalten eines Meterholzstückes simuliert.

Da alle Geräte unter gleichen Bedingungen zu prüfen sind, wurde eigens für diese Messung ein „Normholzzyylinder“ entwickelt. An diesem kann der Gegendruck stufenlos eingestellt und so leicht und schwer spaltbares Holz nachgestellt werden. Wichtig für die Messung ist dabei, dass jeder Spalter mit gleichen Gegendrücken den Test durchläuft. Weiterhin nimmt das Messsystem bei dieser und der nachfolgenden Messung die Kolbengeschwindigkeiten, Hydraulikdrücke und Durchflussgeschwindigkeiten auf.

Nach den umfangreichen Tests des KWF wurde ersichtlich, dass auch Reibungsverluste in der Spaltkeilführung nicht unerheblich sind. Ein Großteil der Reibungsverluste wird durch die Führung und Krümmung des Spaltzylinders bei Belastung verursacht. Um diese Verluste zu bestimmen wird in einer weiteren Messung mit Spaltkeil die tatsächliche Spaltkraft gemessen. Der Unterschied zur Vormessung: es wurde die Spaltkraft des „freien“ Zylinders gemessen. Der Kräfteverlust errechnet sich aus der Kraftdifferenz beider Zylinder.

Um das Verhalten der Spalter über ein breites Spektrum zu erhalten, wurden die ersten drei Prüfdurchläufe mit unterschiedlichen Zapfwelldrehzahlen durchgeführt. Für Kombigeräte (Zapfwellen- und Elektrobetrieb möglich) galt es, noch ein weiteres Mal die drei Prüfungsdurchläufe zu absolvieren.

Als erste Bilanz der Gruppenprüfung lässt sich feststellen, dass

- die Spaltkraft (Abb. 1) häufig nicht den vom Hersteller angegebenen Wert erreicht.
- bei unterschiedlichen Zylinderpositionen die Spaltkraft variiert, was nach gegenwärtigem Stand der Untersuchungen vorrangig auf Reibungsverluste zurückgeführt wird.

Die Spaltkraft und Zylindergerwindigkeit spielen in der Praxis eine große Rolle, da sie sich in der Effizienz eines Spalters direkt widerspiegeln.

Praxiseinsatz und abschließende Beurteilung

Der vierte Abschnitt für einen bestandenen KWF-TEST ist ein Praxiseinsatz der Spalter. Hierzu werden erfahrene Spalternutzer ausgewählt, die diese dann am „richtigen“ Holz testen. Ziel dieser Aktion ist es, neben Praxiserkenntnissen über Druckverhalten und Geschwindigkeit des Spalters auch Details über die Bedienerfreundlichkeit zu erhalten. Deshalb gilt es, nach getaner Arbeit – mehrere gespaltene Festmeter je Spalter – einen Fragebogen zu beantworten.

Betreut werden die Praxiseinsätze von KWF-Mitarbeitern.

Abschließend werden die Mess- und Praxiseinsatzergebnisse zu einer Gesamtbeurteilung zusammengeführt. Ggf. können noch Nachmessungen erforderlich sein.

Auf der Agritechnica im November 2007 mit Sonderschau und Forum zu diesem Thema werden die Prüfergebnisse der Spalter-Gruppenprüfung vorgestellt.

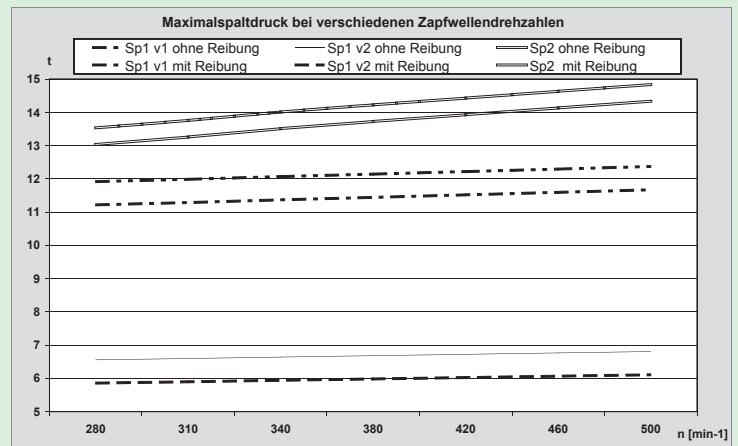


Abb. 1: Spalterkräfte unter Berücksichtigung der Reibungsverluste

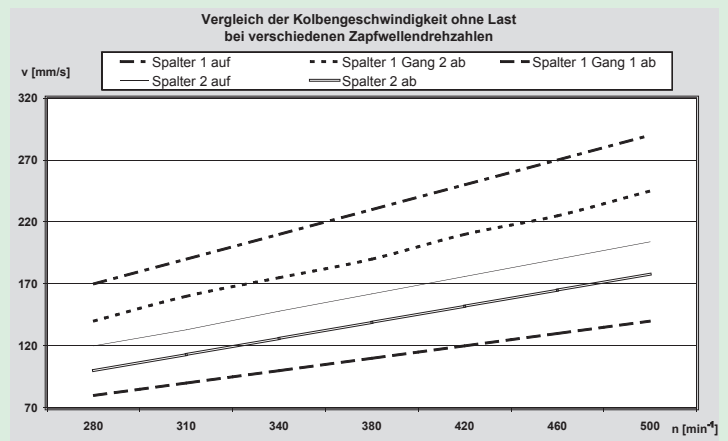


Abb. 2: Drehzahlabhängige Kolbengeschwindigkeiten mit Gegendruck

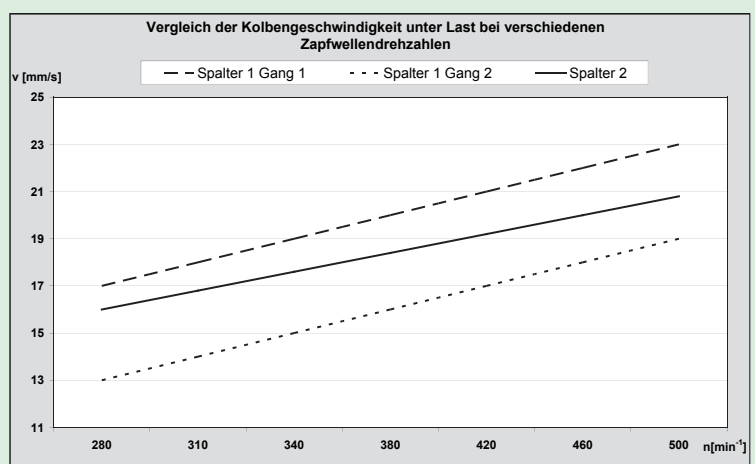


Abb. 3: Drehzahlabhängige Kolbengeschwindigkeiten ohne Gegendruck

Patrick Müßig,
KWF Groß Umstadt

Fachexkursionen der Großen KWF-Tagungen – Spiegel aktueller Verfahrenstechnik

Andreas Forbrig

Die Fachexkursion bildet zusammen mit Kongress und Forstmaschinen- und Neuheitenschau den typischen Dreiklang in der Harmonielehre der Großen KWF-Tagungen. Der Frage, ob

Ruhpolding 1985 – „Mutter aller Fachexkursionen“

Ruhpolding 1985 – programmatische Grundlage war ein Großmodellversuch (Kostensenkung bei der Schwachholzernte, Schriftenreihe des BML, H. 276, Hiltrup 1983, durchgeführt von Swedforest) sowie die KWF-Arbeitstagung 1983 (FTI 4–5, 1983) zur rationellen Schwachholzernte mit Schwerpunkt in befahrbaren Lagen. Weiterhin lief in dieser Zeit im KWF eine vergleichende Erhebung und Beurteilung der Holzernteverfahren in der Forstwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland (Holzernteverfahren, Schriftenreihe des BML, H. 333, Hiltrup 1986, Dummel/Branz). Die Arbeitsverfahren wurden systematisch beschrieben und hinsichtlich Pfléglichkeit, Ergonomie und Technik/Organisation/Wirtschaftlichkeit beurteilt. Insofern war der Ausgangspunkt der Fachexkursion einzigartig: bereits im Vorfeld der Beplanung der Fachexkursion konnte auf einen schriftlich niedergelegten und breit abgestimmten, systematischen Überblick der aktuellen Verfahrenstechnik zurückgegriffen werden. Dies spiegelte sich in der Programmatik der Fachexkursion wider. Unter dem Tagungsmotto „Waldschonende Holzernte“ wurden insgesamt 18 Holzernteverfahren, neun für ebene und neun für vorwiegend steile Lagen, präsentiert.

Ruhpolding war, wenn man so will, die „Mutter“ aller folgenden Fachexkursionen. Wo es erforderlich war, wurde die Gliederungsstruktur modifiziert, aber deren Kern im Grunde beibehalten. Das Transportsystem mit Kleinbussen im Pater-Noster-Prinzip gilt auch heute noch als optimal zur Umsetzung einer individuellen Exkursionsgestaltung der Besucher.

Heilbronn 1988 – ein technischer Quantensprung wird erlebbar

Heilbronn 1988 – mit dem Tagungsmotto „Waldpflege – Investition für die Zukunft“ wurde nach „Bestandesbegründung“ (Kassel 1981) und „Waldschonende Holzernte“ (Ruhpolding 1985) thematisch ein Kreis geschlossen.

Die „große Linie“ des Exkursionsprogramms legte, wie bei allen folgenden Tagungen auch, eine Expertengruppe, bestehend vornehmlich aus Mitarbeitern der großen Landesforstverwaltungen, vor. Der Autor, damals gerade neu im KWF, erinnert sich noch gut, wie gerade auch der Geschäftsführende Direktor (GD) des KWF sich in den Wäldern um Löwenstein und Wüstenrot bei einem Vor-Ort-Termin argumentativ stark dafür einsetzte, erstmalig ein Holzernteverfahren mit Kranvollernter

und wie dem Anspruch genügt wurde, Spiegel der aktuellen Verfahrenstechnik zu sein, wird nachfolgend nachgegangen. Der Rückblick beginnt 1985.

präsentieren zu lassen. Zur Erinnerung: damals arbeiteten die ersten Kranvollernter in Deutschland (Niedersachsen). Die skandinavische Technologie war neu, stand unter kritischer „Beobachtung“ und wurde gerade erst mittels Erarbeitung von Prüfgrundlagen in die FPA-Prüfung des KWF integriert. Heftig waren zunächst die Widerstände. Letztlich folgte man der Argumentationslinie des GD – im Rückblick eine geradezu weise anmutende Entscheidung, war doch, forciert durch Wiebke, die Kranvollerntertechnologie zwei (!) Jahre später ab 1990 eine auf der gesamten Fläche gängige Praxis. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen, hätte das KWF sich (zu Recht) vorwerfen lassen müssen, den Entwicklungstrend 1988 nicht thematisiert zu haben.

Neben zahlreichen Verfahren der Jungwuchs- und Dickungspflege wurde in Heilbronn der Startschuss für die Thematisierung der vollmechanisierten Holzernte auf KWF-Tagungen gegeben. Für die Besucher wurde damals ein Quantensprung der Forsttechnikentwicklung erlebbar, der nur vergleichbar ist mit dem bei der Einführung der EMS. Das Tagungsmotto „Waldpflege – Investition für die Zukunft“ wurde wegen der damals existentiellen Probleme für die Forstwirtschaft unter anderem infolge von „hohen Kosten, gleichzeitig wachsenden ökologischen und landeskulturellen Anforderungen an den Wald und schließlich einem geschärften Bewusstsein für den Wert und die Gesunderhaltung der Arbeitskräfte im Wald“ gewählt. Für alle drei genannten Bereiche konnte die Kranvollerntertechnologie bisher positive Antworten geben.

Koblenz 1992 – 3 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung: Waldarbeit und Forsttechnik im Umbruch

„Die marktwirtschaftliche Orientierung führte dazu, dass auch Waldarbeit und Forsttechnik in ein völlig neues Beziehungsgefüge eingeordnet worden sind“, so der damalige KWF-Vorsitzende Wilfried OTT in seinem Vorwort des Tagungsführers. Wiebke 1990 hat der Vollmechanisierung der Holzernte einen Schub verliehen. Er sprach von „noch gar nicht abschätzbaren Auswirkungen, die sich daraus auf Betriebsorganisation, Ausbildungsprofile und forsttechnische Entwicklungsmöglichkeiten ergeben“.

Von einer „Arbeitswelt im Umbruch“ sprach der Vertreter des DGB-Bundesvorstandes in seinem Kongressvortrag. Er machte sich stark für Mitarbeiter-Qualifikationen im Angesicht des technischen Wandels, für eine weitere „Demokratisierung der

Arbeitswelt“ und dafür, einer „Taylorisierung der Beschäftigungsverhältnisse im Zuge der anstehenden Ent-Taylorisierung der Arbeitswelt“ entgegenzuwirken¹.

Hans LÖFFLER weist in seinem Kongressvortrag u. a. auf die in Anbetracht der zunehmenden Mechanisierung im Wald hohe Priorität ökologischer Belange hin.

Damit waren die Themen umrissen: Arbeit im Wald und Waldschutz. Und dies war auch die Geburtsstunde der sogenannten „stillen Exkursionsbilder“, d.h. von Exkursionsbildern, die optimalerweise in räumlicher Nähe sogenannter „Maschinen-Exkursionsbilder“ angesiedelt werden und ein spezielles Thema fokussieren.

So wurden speziell die Themen „Arbeitsvorbereitung und Erfolgskontrolle beim Maschineneinsatz und Organisation des Forstmaschineneinsatzes“ sowie „Bodenbelastung durch Befahrung“ und „Behandlung von Rückeschäden“ auf der Fachexkursion vertieft.

Allein in der mechanisierten Holzernte wurden sechs Arbeitsverfahren mit Kranvollerntern unterschiedlicher Größenklassen gezeigt. Dieser Sachverhalt unterstrich nochmals nachhaltig die Richtigkeit der „Heilbronner Entscheidung“.

Oberhof 1996 – naturnah, sehr kalt und sehr verbindend

Es lag auf der Hand – diese Tagung im Jahr 7 der Wiedervereinigung sollte in einem der neuen Bundesländer stattfinden. „Forsttechnik für naturnahe Forstwirtschaft“ lautete das Tagungsmotto – und wo konnte man das besser zeigen als in einem Landeswald, dessen Waldumbauprogramm einer „Erhöhung des Rotbuchen- und Bergahornanteils“, einer „Förderung von horizontalen und vertikalen Waldstrukturen“ und einer „Sicherung autochthoner Herkünfte der Hochlagen“, das Wort redete?

Auch das Exkursionsprogramm war gehalten, Antworten zu geben auf die Forderung nach weiterer Rationalisierung infolge einer sich weiter verschlechternden Ertragslage und auf die Forderung nach einem naturnahen Waldbau. OTT beschrieb die Waldarbeit im Spannungsfeld von Ertragskrise und Naturorientierung folgendermaßen: „Für den Einsatz hochmechanisierter Holzerntesysteme werden als Folge des Waldumbaus die Perspektiven mittel- und langfristig ungünstiger. Es besteht aber begründete Hoffnung, dass es der Hochleistungstechnik gelingt, Lösungen auch für strukturreiche Wälder zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass bei Waldbesitzern und Forstbetrieben die Akzeptanz für die Forsttechnik erhalten bleibt.“

Konsequenterweise enthielt das Programm der Fachexkursion allein fünf Verfahren der Flächenvorbereitung für den Voranbau oder zur Einleitung der Buchennaturverjüngung. Drei teilmechanisierte Holzernteverfahren für Laubholz- bzw. Laub-/Nadelstarkholzbestände wurden gezeigt. Und dann

gab es natürlich wieder die „stillen Exkursionsbilder“ unter anderem zu „Arbeitsplanung und Erfolgskontrolle“, „Befahrungsbedingte Strukturveränderung von Waldböden“, „Wundbehandlung“, „Betriebsstoffe von Forstmaschinen“ und „Schadstoffe beim Motorsägeneinsatz“.

Und Oberhof war sehr kalt, rein äußerlich. Aber jeder erinnert sich heute noch gerne an den Duftbehang und wie alle zusammenrückten und „das Ding durchgezogen haben“.

Celle 2000 – Forsttechnik und Informationstechnologie kommen zusammen

Das Motto der 13. KWF-Tagung in Celle lautete „Forstwirtschaft im Einklang von Mensch, Natur, Technik“. Die thematischen Schubladen, die die Fachexkursion bediente, entsprachen streckenweise denen in Oberhof, hatte doch Niedersachsen 1991 sein Programm zur langfristigen ökologischen Waldentwicklung (LÖWE) als zukunftsweisende Richtlinie beschlossen und waren daher die Themen Waldumbau und Bestandesbegründung nach wie vor hoch aktuell.



Abb. 1: Die Sichtweiten in Oberhof 1996 lagen nicht selten unter 100 m

Allein die Bodenvorbereitung und Pflanzung umfassten neun Verfahren. Für die Jungbestandspflege wurden beispielsweise zwei Verfahren vorgestellt (Abknick- und Ringelungsverfahren), welche den Trend hin zur Extensivierung der Pflege deutlich machten. In der Holzernte wurden erstmals Verfahren zur Gewinnung von Waldhackschnitzeln gezeigt, womit die energetische Verwertung von Waldholz ins Visier wirtschaftlichen Denkens rückte.

Und dann wurde ein Thema bedient, das „Logistikkette“ hieß und an dessen Aussprache man sich erst gewöhnen musste, schaffte sich doch die Informationstechnologie zunehmend Raum in der Forstwirtschaft und musste sich so mancher Forstwirtschaftler in diesem Zusammenhang oft unangenehme Dinge anhören, wie z. B., dass das Holz viel zu lange im Wald herumlag und entwertet würde und die Frächter die Polter oftmals nicht auf Anhieb fänden usw.. Unangenehme Wahrheiten machten Druck und die Szenerie veränderte sich schlagartig. In der Fachexkursion wurde die „Kon-

¹Eine weitere Systematisierung der Massenproduktion, die eine extreme Form der Arbeitsteilung beinhaltet und auf Fließbandarbeit zurückgreift wird als Taylorisierung der Arbeit bezeichnet

zeption und Umsetzung integrierter Holzernte- und Logistikketten“, der „Einsatz von GIS und GPS bei der Planung und Anlage der Bestandesfeinerschließung für die vollmechanisierte Holzernte“, „Wertoptimierte Holzaushaltung mit Kranvollerntern“, „Harvestervermessung als Optimierungsmittel der Logistikkette“ sowie die „Optimierung des Daten- und Materialflusses bei Holzernte- und Transportlogistik unter Einbeziehung von GPS“ gezeigt. Mit der Thematisierung der IT hielt allerdings auch das Abstrakte Einzug in den doch so realen und anfassbaren Wald und stellte eine echte Herausforderung an die didaktischen Künste der Vorführer dar. Eine Herausforderung übrigens, die bis heute eher noch zu- als abgenommen hat.

Groß-Umstadt 2004 – Prozessorientierung vor der Haustür des KWF

Mit der „Einführung“ der Logistikkette ging auch der Begriff der „Prozessorientierung“ einher. „Prozessorientierung in der Forstwirtschaft – neue Technik, neue Partner, neues Denken“ als Tagungsmotto machte unschwer jedem klar, dass fast alles neu und daher nicht alles leicht ist und sein wird. Man musste sich von Altgewohntem trennen – unvermeidbar, aber manchmal eben auch schwer. Im Programm der Fachexkursion wurde der Bereich „Waldumbau, Bestandesbegründung“ zurückgefahren, da er in Oberhof 1996 und Celle 2000 intensiv behandelt wurde. Dafür wurden die drei Bereiche „Stark- und Laubholzernte“ mit sechs Arbeitsverfahren, „Holzernte am Hang“ mit vier Arbeitsverfahren und „Energieholzgewinnung“ mit fünf Arbeitsverfahren“ stärker in den Vordergrund gerückt.



Abb. 2: Seilkranpräsentation 2004 in Groß-Umstadt

In der Verfahrensbeurteilung wurden die Aspekte „Prozessorientierung“ und „Zertifizierung“ hinzugenommen. „Prozessorientierung“ beurteilt beispielsweise die Qualität bei der Bedienung von Schnittstellen. „Zertifizierung“ geht auf die Konformität mit den Anforderungskriterien der Zertifizierer ein, macht ggf. vorhandene Widersprüche deutlich und begründet diese.

Schmallenberg 2008 – Sturmtagung in stürmischen Zeiten

„Holz heiß begehrt – eine Branche macht mobil“ – so das Tagungsmotto der KWF-Tagung 2008, bei der nolens volens Kyrill bei der Programmgestaltung mitzeichnet. Dies wird als Herausforderung – wann gab es schon eine derartige forstliche Outdoor-Großtagung zu diesem Thema? – und Chance gesehen.

Neben der Sturmholzaufarbeitung mit dem Focus Arbeitssicherheit, Schnittführung und Schulung beim motormanuellen Abstocken und den anschließenden Maßnahmen auf der Freifläche (Flächenvorbereitung und Pflanzung) werden Exkursionsbilder zum Thema Energieholzgewinnung, Holzernte im Hang und Holzernte in strukturreichen Beständen zu sehen sein.

Es bleibt zu hoffen, dass die Fachexkursion 2008 wieder am Puls der aktuellen Verfahrenstechnik liegt, durch die zahlreichen Diskussionen während der Vorführung dem Erfahrungsaustausch dient und anstehende Fragen zu beantworten hilft.

Programm der Fachexkursion 2008 (Stand Juli 2007)

1. Flächenvorbereitung / Bestandesbegründung

- Reisig- und Restholzräumung mit Bündler
- Mulchen plätze- und streifenweise
- Pflanzplatzvorbereitung einschl. Stubbenrodung
- Pflanzung von Containerpflanzen

2. Jungwuchspflege / Jungbestandspflege

- Wiederbewaldungskonzept Nordrhein-Westfalen; Wiederbewaldungsstrategien nach Sturmkalamitäten in Baden-Württemberg

3. Bestandespflege / Holzernte einschl. Energieholzgewinnung / Sturmholzaufarbeitung

- Ernte, Aufarbeitung und Rückung von Holz in strukturreichen Beständen in befahrbarem Gelände
- Hochmechanisierte Holzernte im Laubholz mit laubholzfähigem Harvesteraggregat
- Hochmechanisierte Holzernte in befahrbaren Hanglagen von 35–50 % mit Raupenkranvollernter „Königstiger“ und Hangforwarder Forcar FC 200
- Holzernte in nicht befahrbaren Hanglagen. Verschiedene Erntekonzepte am Hang
- Energieholzgewinnung (3 Arbeitsverfahren zur Hackschnitzelgewinnung)
- Vollmechanisierte Schwachholzernte; Kalkulation der Alternativen stoffliche/energetische Nutzung
- Sturmholzaufarbeitung (u. a. motormanuelles Abstocken mit Focus Arbeitssicherheit, Schulung)

„Stille Bilder“ zu

- Holz-Logistik, Informationstechnologie, Management
- Mensch & Arbeit
- Waldschutz

Fazit

Die Entwicklung der Forsttechnik ist ein ständiger Prozess – manchmal erst im Rückblick in seiner Dynamik wahrnehmbar.

Es wird abschließend festgestellt, dass bei einem Rückblick über 20 Jahre die Fachexkursionen der Großen KWF-Tagungen stets dem Anspruch genügt haben, das „große Thema“ en gros und die aktuelle Verfahrenstechnik en detail widergespie-

gelt zu haben. Letztlich ist dies gelungen durch einen Prozess intensiver Diskussionen mit externen Fachleuten und innerhalb der KWF-Zentralstelle. Nicht zuletzt dafür sei dem scheidenden GD recht herzlich für kritische aber stets konstruktive Diskussionsbeiträge gedankt.

Andreas Forbrig,
KWF Groß-Umstadt

Standards und Schnittstellen zur Optimierung der Holzlogistik

Geräte- und Verfahrenstechnik

Bernhard Hauck

Die zunehmende Globalisierung und der damit einhergehende erhöhte internationale Wettbewerb haben die Absatzmärkte der deutschen Forst- und Holzwirtschaft entscheidend verändert. Sowohl der Forst- als auch der Holzbereich müssen auf die daraus resultierenden Verschiebungen der Anforderungen an ihre Produkte

reagieren, um auf den internationalen Märkten konkurrenzfähig zu bleiben. Große Rationalisierungspotenziale liegen hier speziell in der Optimierung der Logistikkette Forst & Holz. Wachsendem Rationalisierungsdruck folgend, müssen Material- und Informationsströme in der Logistikkette immer weiter optimiert werden.

Logistik – eigentlich ein alter Hut ...

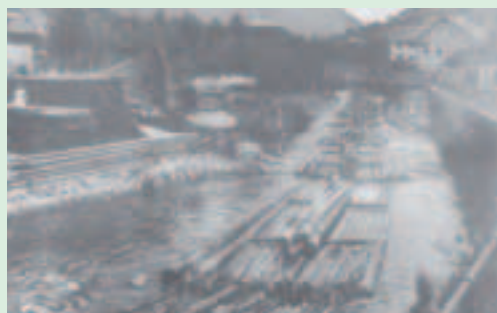


Abb. 1: Floß durchfährt Wildbad um 1890.

wie z. B. der Bau der Pyramiden aber auch die Produktion und Vermarktung der Riesenflöße im Rahmen des Holland-Holzhandels zeigen. Hält man sich die Dimension solcher Flöße (300 m lang, 80 m breit, 5 m hoch) und die darin verschifften Holzdimensionen (Mindestlänge 20 m, Mindestzopf 50 cm, Volumen rd. 120 000 Rm) vor Augen, wird klar, dass bereits damals erhebliche Kapitalsummen aufgebracht, Infrastrukturen geschaffen, Personal angeworben, zielgerichtet eingesetzt und angemessen versorgt werden mussten¹. Natürlich war Zeit damals kein ganz so kostbares Gut, aber auch damalige Geldgeber wollten ihre Investitionen schnellstmöglich in Gewinn umgesetzt wissen. Insofern unterscheidet sich die heutige Situation der Forstwirtschaft nur dadurch, dass sowohl im Bereich des Material- wie auch des Informationsflusses moderne Werkzeuge zur Verfügung stehen.

¹SCHOCH, O.: „Von verschwundenen Waldgewerben im Nordschwarzwald“, Neuenbürg 1994

... und doch immer wieder neu

Rundholz ist ein Naturprodukt, das sich trotz aller Anstrengungen bislang einer industriellen Standardisierung entzieht. Folglich ist jeder verkaufte Baum ein Unikat, welches in einer sehr weitläufigen Produktionsstätte (Wald) erzeugt wird. Daher ist die Informationsmenge, die entlang der Logistikkette zwischen den beteiligten Partnern transportiert werden muss, vergleichsweise hoch. Durch moderne Bürokommunikation und EDV lassen sich diese Informationsströme theoretisch sehr schnell transportieren und die anfallenden Datenmengen automatisiert verarbeiten. In der Praxis sind die Informationsströme jedoch bei weitem noch nicht optimiert. Wie bereits die Geschichte vom Turmbau zu Babel zeigt, der an zu vielen Schnittstellen und fehlenden Standards scheiterte, so herrscht auch noch heute „babylonische Sprachverwirrung“.

Pro Jahr werden in Deutschland etwa 10,3 Mio. Fm Holz für Zellstoff- und Holzwerkstoffindustrie sowie rund 32,7 Mio. Fm Holz für die Sägeindustrie transportiert². Innerhalb der Logistikkette Forst und Holz ergeben sich erhebliche Rationalisierungspotenziale, welche die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Forst- und Holzindustrie erheblich steigern können. Bedingt durch die gewachsenen Strukturen in der deutschen Forst- und Holzwirtschaft sind Logistikketten entstanden, die durch eine Vielzahl von Akteuren, Schnittstellen und Medienbrüchen geprägt sind. So ist die Anzahl der Aktivitäten und Schnittstellen in vergleichbaren skandinavischen Logistikketten wesentlich gerin-

²BODELSCHWINGH v., E.: Rundholztransport-Logistik; Situationsanalyse und Einsparpotenziale. Diplomarbeit an der TU München bei Prof. Warkotsch im Februar 2001.

ger³. Speziell im Hinblick auf eine Optimierung der Logistikketten kann davon ausgegangen werden, dass es nicht das „eine optimale“ Logistikkonzept in Deutschland geben wird. Aufgrund der Vielzahl der Akteure und der teilweise stark unterschiedlichen Geschäftsprozesse ist vielmehr eine Standardisierung der Kommunikation und damit der Schnittstellen notwendig. Im Auftrag des Deutschen Forstwirtschaftsrates (DFWR) und des Deutschen Holzwirtschaftsrates (DHWR) koordiniert das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik e.V. (KWF) u.a. in den Projekten StanForD, ELDAT und GeoDat die Spezifikation von solchen einheitlichen Standards.

StanForD – einheitliche Daten auf Forstmaschinen

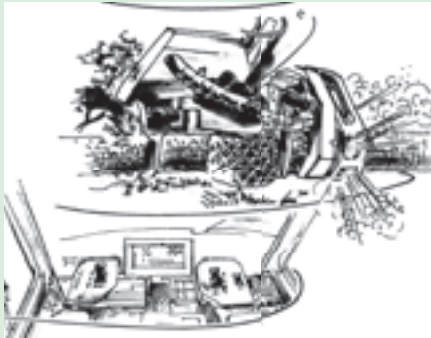


Abb. 2: automatisierte Rundholzvermessung durch Kranvollernter ist in modernen Maschinen Standard

Seit etwa Mitte 1980 werden in skandinavischen Holzerntemaschinen Bordcomputer als Steuerungs- und Vermessungssysteme integriert. Die o. g. Probleme wurden bei den unterschiedlichen Herstellern sehr schnell erkannt und führten 1987 zur Bildung des „Standard for Forestry Data and Communication“, der sich zum de-facto-Standard für das Handling von Daten der Bordcomputer auf Holzerntemaschinen entwickelt hat. Den v. a. aus den Vorgaben der HKS resultierenden, spezifisch deutschen Problemen einer automatisierten Rohholzvermessung durch Kranvollernter nahm sich 1999 das KWF an. Es entwickelte unter Nutzung insbesondere niedersächsischer Vorarbeiten ein Pflichtenheft⁴ für Standards und Spezifikationen. Diese haben auch Eingang in den StanForD gefunden, dem das KWF seit 2000 angehört.

ELDAT

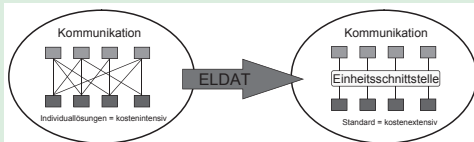


Abb. 3: Standardschnittstellen ermöglichen einen sicheren und kostengünstigen Datenversand zwischen einer Vielzahl an Teilnehmern

³LEINERT, S.: Voraussetzungen für die Mobilisierung der erforderlichen Angebotsmengen zur Belieferung eines großen Sulfatzellstoff-Werkes in den neuen Bundesländern. Forstabsatzfonds, Bonn, 1998.

⁴HAUCK, B.; DIETZ, H.-U.: „Pflichtenheft automatisierte Rohholzvermessung durch Kranvollernter“, KWF-Bericht Nr. 27, 1999

„Der Datenfluss zwischen den Marktpartnern der Forst- und Holzwirtschaft stellt in der Logistikkette (supply chain) ein zeitlich unkalkulierbares Hemmnis dar. Holzlisten und Werkmaßprotokolle werden bis heute in analoger Form auf Papier weitergegeben. Regionale Einzellösungen für den digitalen Datentransfer sind vorhanden, im Verhältnis zur umgesetzten Warenmenge aber auch teuer.

Hier steckt ein bedeutendes Rationalisierungspotenzial für beide Marktpartner. Unter Federführung der beiden Dachorganisationen der Forst- und Holzwirtschaft – DFWR und DHWR – und mit finanzieller Unterstützung des Holzabsatzfonds (HAF) wurde 2002 mit ELDAT erstmals ein bundeseinheitlicher Standard, der eine durchgängige Kommunikation zwischen allen Beteiligten innerhalb der Prozesskette ermöglicht, vorgelegt. ELDAT gestattet neben dem Transfer der einzelnen Holzdaten (bisher Holzliste) auch die Online-Übermittlung Prozess bestimmender Informationen, wie z.B. Vertrags-, Rechnungs- und Lieferdaten in kürzester Zeit und ist deshalb wichtiger Bestandteil im „supply-chain-management“.⁵

Auf Seite der Forstwirtschaft ist ELDAT auf Betreiben des KWF erfreulich weitgehend implementiert. Fast alle Bundesländer bieten ihre Daten in ELDAT-konformen Strukturen und Formaten an. Nun ist es an der Holzindustrie, hier gleichzuziehen.

GeoDat/NavLog – neue Datenströme zwischen Wald und Werk



Abb. 4: Holztransport vom Wald zum Werk birgt riesige Rationalisierungspotenziale

Neben den Informationsströmen dürfen jedoch auch die Materialströme zur Ausschöpfung der Rationalisierungspotenziale entlang der Holzlogistikkette nicht vergessen werden.

Speziell bei der Transportlogistik fällt auf, dass ein Holz-LKW im Schnitt 31 % der Verweilzeit im Wald für die Anfahrt von der Straße zum Lagerort benötigt, für die Rückfahrt vom Lagerort zur Straße dagegen nur 9 %⁶. Die aktive Zielführung der Holz-LKW ermöglicht die Realisierung von ca. 0,25 € Einsparpotenzial pro Fm, da eine Einweisung der LKW durch Externe (i. d. R. die zuständigen Revierleiter) auf ein Minimum reduziert werden kann. Dies entspricht bei einer transportierten Menge von

⁵anonymus: Informationstext „ELDAT“, <http://eldat.infoholz.de>, 2002

⁶BOCKELMANN-HOLZ GmbH 1999, zit. FTI 10/1999, S. 86.

43 Mio. € pro Jahr einem Einsparpotenzial von über 10 Mio. €/Jahr.

Zusätzlich stellt ein navigationsfähiges Waldwegenetz die Grundlage für die Erschließung weiterer Optimierungspotenziale dar. So lässt sich auf der Grundlage eines solchen digitalen Waldwegenetzes ein effektives Rückfrachtmanagement aufbauen. Auf der Forstseite bieten sich darüber hinaus die Vorteile einer Minimierung der gefahrenen Kilometer im Wald und Lenkungsmöglichkeiten des Verkehrs entlang eines optimierten Wegenetzes. Dadurch lassen sich Mittel im Bereich Wegeunterhaltung einsparen.

Der Standard GeoDat⁷ legt detailliert die Objekte und Attribute für die Erfassung derjenigen Waldwegeinformationen fest, welche die Bildung eines navigationsfähigen Waldwegenetzes erlauben. Hierbei wurde als Grundlage u.a. der GDF-Standard (Geographic Data Files) gewählt, welcher mittlerweile europaweit als Datenstandard für Straßendaten in Navigationsanwendungen verwendet wird.

Die Hardware- und Softwarevoraussetzungen für eine aktive Fahrzeugnavigation sind mittlerweile

in mannigfaltiger Form vorhanden⁸. Einzig die digitale Datengrundlage für eine Navigation im Wald ist deutschlandweit noch nicht gegeben. Aus diesem Anlass gründeten die Forst- und Holzbranche erstmalig ein gemeinsames Unternehmen, die NavLog GmbH (www.navlog.de), um eine bundesweite Erfassung, Pflege und Bereitstellung eines deutschlandweiten, digitalen, navigationsfähigen Waldwegenetzes auf Basis des GeoDat-Standards zu erreichen.

Fazit

Dies sind nur einige Beispiele, die es konsequent auszubauen gilt und bei deren Umsetzung noch etliche Hürden zu nehmen sind. Viele weitere müssen allerdings folgen, wenn die entlang der Logistikkette „schlummernden“ Rationalisierungspotenziale zum Nutzen aller Glieder dieser Kette und vor allem des umweltfreundlichen Rohstoffes Holz genutzt werden sollen.

Bernhard Hauck,
KWF Groß-Umstadt

⁷HAUCK, B. et al.: Konzept zur Entwicklung von bundeseinheitlichen Geographischen Standards für die Holzlogistik. KWF Bericht Nr. 04, Groß-Umstadt, 2003.

⁸STÖCKER, M. et al.: Navigation abseits öffentlicher Straßen – Unterstützung der forstlichen Logistikkette. In (MÖLTGEN, J.; WYTZISK, A. Hrsg.): GI-Technologien für Verkehr und Logistik, IFGIprints Band 13, Münster, 2002; S. 221-234.

Wie viele Harvester finden noch Platz in Deutschland?

Geräte- und Verfahrenstechnik

Lars Nick

Angesichts eines massiven Preiskampfes und einer vielfach empfundenen Überkapazität von Maschinen der hoch mechanisierten Holzernte

Derzeit wird der Harvester-Bestand in Deutschland vom KWF mit etwa 1250 Einheiten geschätzt. Die Zahl der Forwarder dürfte rund das 1,5fache betragen. Alleine im Jahr 2005 sind über 200 neue Harvester verkauft worden. Unterstellt man eine Lebensdauer von durchschnittlich etwa 11–12 Jahren pro Maschine, so wird deutlich, dass die Neumaschinen mehr als nur einen Ersatz für ausgemusterte Maschinen darstellen und den Bestand vergrößern.

Nun ermöglicht die isolierte Betrachtung des Bestandes keine Aussage über das Ausmaß der Marktsättigung, denn es müsste die gegenwärtige Aufarbeitungskapazität den möglichen Arbeitsfeldern bei voller Potenzialausnutzung gegenübergestellt werden. Dieses Zahlenverhältnis näherungsweise darzulegen ist das Ziel dieses Beitrages.

Grundlegende Annahmen...

Doch wie groß ist nun die Holzmenge, die geeignet wäre, jedes Jahr durch Harvester geerntet zu werden? Eine hervorragende Möglichkeit, diese Einschätzung vorzunehmen, bietet die in Internetdatenbanken vorhandene Bundeswaldinventur (BWI)

stellt sich vor dem Hintergrund wachsender Verkaufszahlen die Frage, wohin sich dieser Markt noch entwickeln wird.

(www.bundeswaldinventur.de). Zunächst sind mehrere Annahmen zu treffen, die „harvestertaugliche“ Bestände charakterisieren bzw. abgrenzen. Im weiteren Verlauf wurden Nadelholzbestände der II. bis VI. Altersklasse und Laubholzbestände der II. bis IV. Altersklasse berücksichtigt, da diese Bestände laut BWI einen mittleren Brusthöhendurchmesser der Bestände bis zu 33 cm im Nadelholz und 24 cm im Laubholz aufweisen; die Befahrbarkeitsgrenze

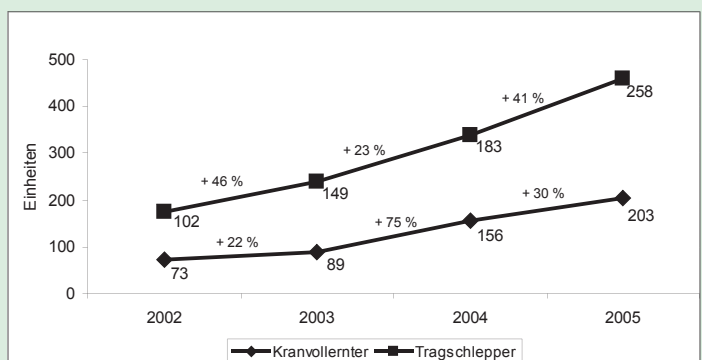


Abb. 1: Die Zahl der verkauften Maschinen steigt stetig

wurde mit 40 % Hangneigung angenommen. Neben den ausgewiesenen Nutzungsbeschränkungen auf 4 % der Fläche wurden gutachtlich weitere 10 % unbefahrte Fläche für Blocküberlagerungen, Vernässungen usw. angesetzt.

... und daraus abgeleitete Nutzungsmassen

Unter Berücksichtigung dieser vorgeschlagenen Grenzen der hoch mechanisierten Holzernte ergibt sich eine Fläche von 4,2 Mio. Hektar Nadelholz und 1,7 Mio. Hektar Laubholz, die für eine Beerntung durch Harvester zur Verfügung stehen dürften. Der gesamte Vorrat auf diesen Flächen beträgt etwa 1,5 Mrd. Festmeter (Fm) Nadelholz und 420 Mio. Fm Laubholz. Somit dürften etwa 72 % des bundesdeutschen Nadelholzvorrates und 36 % des Laubholzvorrates für Durchforstungen mit dem Harvester zur Verfügung stehen.

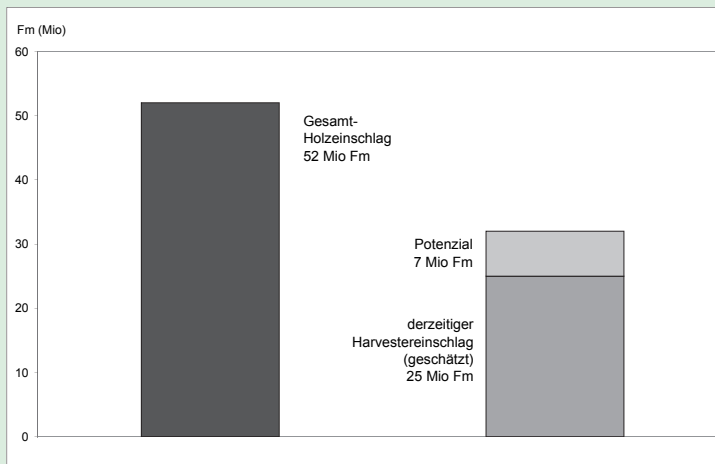


Abb. 2: Es gibt noch ungenutzte Potenziale

Daraus eine jährliche Nutzungsmasse abzuleiten, wirft das Problem auf, dass die BWI Nutzungsmassen nur für die alten Bundesländer ausweist und diese Ergebnisse auch auf die neuen Länder angewendet werden müssen. Es kann davon ausgegangen werden, dass jährlich 2,2 % des beschriebenen „harvestertauglichen“ Nadelholzvorrates und 1,1 % des Laubholzvorrates eingeschlagen werden. In Zahlen bedeutet dieses, dass aus den oben beschriebenen Wäldern jährlich 28 Mio. Fm Nadelholz und

3,9 Mio. Fm Laubholz eingeschlagen werden. Die Nutzungsmassen sind bereits auf Erntefestmeter reduziert. Diese knapp 32 Mio. Erntefestmeter stünden demnach potenziell für eine hoch mechanisierte Holzernte zur Verfügung und entsprechen ca. 62 % des gesamten, vom statistischen Bundesamt ausgewiesenen Holzeinschlages.

Das Potenzial für Harvester

Um einschätzen zu können, wie viele Harvester durch die Ernte dieser potenziell zur Verfügung stehenden Holzmenge beschäftigt werden können, muss eine Zahl für die jährliche Produktion eines Harvesters gefunden werden. Nach einer KWF-Untersuchung aus dem Jahre 2001 arbeiten Regie-Harvester im Durchschnitt knapp 1900 Stunden im Jahr und ernten dabei gut 20 000 Fm Holz (FTI 9/2002, S.95). Prof. Denninger ermittelte unter 78 niedersächsischen Harvestern in Unternehmerhand einen Auslastungsgrad, der bei großer Schwankungsbreite ähnliche Einsatzstunden für Unternehmermaschinen annehmen lässt (Forst & Technik 7/2002, S.17).

Unterstellt man eine vergleichbare Produktivität (Fm je Stunde), so dürfte die durchschnittliche Jahresleistung etwa vergleichbar gewesen sein. Die derzeit ungefähr 1.250 auf dem Markt befindlichen Harvester würden demnach ca. 25. Mio. Fm Holz ernten, also 7 Mio. Fm weniger als das oben errechnete Potenzial. Umgekehrt würde dieses Potenzial, so es denn voll genutzt würde, Arbeit für weitere 350 Harvester bieten.

Bei der Interpretation dieser Zahlen muss berücksichtigt werden, dass hier ein Potenzial errechnet wird, das gegenwärtig noch nicht genutzt wird. Bisher wird aus diversen Gründen ein Teil dieses Holzes motormanuell geerntet. Ferner wird von vielen Experten die jährliche Produktion von 20.000 Fm je Maschine für zu gering erachtet. Dem bleibt aber entgegenzuhalten, dass dieser Wert, wie er 2001 ermittelt wurde, in einer solchen Überlegung den Durchschnitt über alle Maschinen darstellt und unbeschadet dessen die individuelle Zielgröße für die Auslastung eines Harvesters größer sein sollte.

Lars Nick,
KWF Groß-Umstadt

Renaissance der Leistungsentlohnung und die Krux einer zielführenden Leistungsbemessung

Klaus Klugmann

Die derzeitigen Tarifverhandlungen zur Überführung des Manteltarifvertrags für Waldarbeiter der Länder und der Gemeinden (MTW) in den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L) entfacht in der Forstwirtschaft die ebenfalls in anderen Branchen geführte Diskussion um die Leistungsentlohnung.

Der TV-L – ein Tarifvertrag auf der Höhe der Zeit

Die in fast allen Branchen feststellbaren Überlegungen und Aktivitäten zur (Wieder)einführung von leistungsrelevanten Entlohnungskomponenten stehen in deutlichem Kontrast zur Diskussion in den achtziger Jahren. Während damals die Meinung vorherrschte, Leistungsmotivation müsse primär über eine persönlichkeitsfördernde Arbeitsorganisation, gepaart mit einer identitätsstiftenden Unternehmenskultur, erzeugt werden, rückt nun wieder der materielle Lohnanreiz in den Vordergrund. Leistungsentlohnung ist zu einem Schlüsselbegriff zeitgemäßer Personalführung geworden. Vor diesem Hintergrund befindet sich der im TV-L enthaltene § 18 – Leistungsentgelt – auf der Höhe der Zeit. Im § 18 ist eine leistungsbezogene Entgeltkomponente von anfänglich 1% aller Monatsentgelte des Vorjahres der gesamten Beschäftigten vorgesehen, die als jährliche Einmalzahlung zusätzlich zum Tabellenentgelt ausgebracht wird. Es ist zudem vorgesehen, dass die Höhe des Leistungsentgeltes zukünftig auf 8% ansteigt. Damit würde eine nahezu volle Monatsentgeltsumme aller Beschäftigten zur leistungsbezogenen Verteilung bereit stehen. Die spannende Frage ist nun, wie bzw. nach welchen Leistungskriterien soll das jährliche Leistungsentgelt verteilt werden? In dem diesbezüglichen Vorschlag der TdL werden 5 Rahmenkriterien genannt, die zum einen den bundesweit einheitlichen Rahmen vorgeben, zum anderen Spielraum für landesbezirkliche Regelungen lassen und damit den Anspruch an ein modernes und flexibles Tarifwerk gerecht werden. Die dem Tarifpartner vorgeschlagenen Leistungskriterien sind:

- **Produktivstunden:** Verhältnis von produktiven Stunden zu den Gesamtstunden; Darstellung über ein Produktivstundenindex (Beispiel: Bayer. Monatslohn mit Leistungszulage – MoLz).
 - **Arbeitssicherheit:** Erfassung von erfüllten Arbeitssicherheitsstandards durch Sicherheitsanalysen z. B. an Hand von Checklisten.
 - **Arbeitsqualität:** Festlegung von Qualitätsmerkmalen (bzw. zu- oder -abschlägen) z. B. Güte der Holzbearbeitung, Beanstandungen.
 - **Mengenleistung:** Mengenmäßig erfasste Arbeitsleistung z. B. in der Holzernte, im Zaunbau, in der Pflanzung etc.
 - **Flexibilität:** z. B. Mobilität, Teamarbeit, Kundenorientierung, Bereitschaft zur Weiterbildung etc.
- Ziel ist es, drei der oben genannten Leistungskriterien zur Bemessung des Leistungsentgeltes

heranzuziehen. Wie im Einzelnen die Leistungsfeststellung und -bemessung erfolgen soll, wie z. B. die einzelnen Leistungskriterien zueinander gewichtet werden, ist von den Ländern im Anhalt an die dortigen Erfordernisse festzulegen.

Die Frage, die sich dabei aufdrängt, ist, was das eigentliche Ziel dieser augenscheinlichen Rückbesinnung auf den gerade in der Forstwirtschaft über Jahrzehnte vorherrschenden, leistungsbezogenen Entlohnungsgrundsatz ist?

Einen umfassenden und eingängigen Überblick zur Tarifgeschichte der deutschen Forstwirtschaft und ein Hinweis darauf lieferte Dr. Dummel in seinem Vortrag: „Entlohnung der Waldarbeit. Vom Revierakkord zu Flächentarif und Monatslohn, vom freien Akkordanten zum betrieblichen Mitarbeiter“ auf dem Kolloquium „Von der Waldarbeit zur Waldnutzung“ anlässlich der Verabschiedung von Dr. Gerold Mahler, Leiter der Abteilung Waldnutzung an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, am 31. 10. 2003.

An dessen Ende findet sich in seinem Resümee folgende Passage: „...Gleichwohl erfordert die Zukunft Neues und Mehr: Die „Zentralressource Mensch“ muss auch im Bereich der Waldarbeit durch die Lohngestaltung motiviert werden, wie in der Vergangenheit zum technischen Fortschritt, zum Betriebserfolg und damit zur Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft und der Arbeitsplätze dort beizutragen. Dabei besteht kein Mangel an erfolgversprechenden Konzepten...“. (Auszug aus der CD: Lohnmodelle in der Forstwirtschaft, KWF 2006)

Was wirkt also motivationsspendend und wie sehen zukunftsfähige Konzepte zur Erzeugung der Motivation aus?

Leistung und Motivation

Die Kernfrage, was den betrieblichen Mitarbeiter zur Leistungshergabe motiviert und was ihn dazu bringt, sich mit dem Betrieb und seinen Zielen zu identifizieren, ist ein intensiv „beackertes“ Gebiet. An dieser Stelle sind auf die vielfältigen Theorien wie z. B. die humanistisch orientierten Konzepte (bspw. MASLOW, ALDEFER, HERZBERG)* oder demgegenüber die Prozesstheorien, die die Dynamik der Motivation mit Hilfe von kognitiv orientierten Konzepten erklären (bspw. LEWIN, VROOM, PORTER & LAWLER)* hinzuweisen. Sie geraten allerdings zur Makulatur, wenn man neueren Umfragen glauben schenken mag, denen zufolge „...jeder zweite Deutsche nicht mehr arbeiten gehen würde, wenn es auch ohne Arbeitslohn zum Leben reichte.“

Dies ist eines der Ergebnisse der internationalen „Prosumer Pulse Studie“*, die die Werbeagentur Euro RSCG Worldwide in den wichtigsten Industrienationen durchgeführt hat. In ihrem mangelnden Bedarf nach Erwerbsarbeit werden die Deutschen nur noch von den Engländern übertroffen. 57% aller Engländer würden auf Erwerbsarbeit verzichten, wenn sie nicht auf das monatliche Gehalt angewiesen wären. Welche Rolle das monetäre Anreizsystem – und hier speziell die Grundvergütung – für die Motivation und Leistungsbereitschaft der Arbeitnehmer spielt, ist nicht unumstritten und wird, wie oben gezeigt werden kann, in Theorie und Praxis kontrovers diskutiert. Das Ausmaß, in dem Mitarbeiter bereit sind, sich für die ihnen gestellten Aufgaben zu engagieren, hängt aber nicht zuletzt von den monetären Ergebnissen ab, die sie durch ihr Engagement zu erringen hoffen. Die finanziellen Bezüge dienen eben nicht nur der Sicherung existentieller Grundbedürfnisse, sondern sind zugleich wesentliches Ausdrucksmittel der Leistungsanerkennung und Selbstbestätigung.

In Abbildung 1 sind die wichtigsten monetären Anreizsysteme dargestellt.

Zum monetären Anreizsystem gehört immer ein obligatorischer, vertraglich fixierter Teil mit fixem

Gehalt, Sozial- und Nebenleistungen sowie gegebenenfalls ein fakultativer Teil, der von der individuell erbrachten Leistung abhängt und/oder der Beteiligung am Unternehmenserfolg dient. Voraussetzung für eine leistungsfördernde Wirkung monetärer Anreize ist aber, dass sie in ihrer Höhe funktions- und marktgerecht gestaltet werden und die Mitarbeiter in hohem Maße durch leistungsbezogene variable Vergütungskomponenten an den Ergebnissen ihrer Arbeit partizipieren. Hierzu müssen sich sowohl der Erfolg als auch der Misserfolg in der Entlohnung erkennbar widerspiegeln.

Die Zielvereinbarung – das adäquate Instrument für die Forstwirtschaft

Der lange Zeit in der Forstwirtschaft vorherrschende Stücklohn hatte durchaus für diesen Wirtschaftszweig seine Daseinsberechtigung. Mit Hilfe des Stücklohns sichert sich der Arbeitgeber ein bestimmtes Maß an Arbeitsintensität und außerdem wird ein Teil der Arbeitsorganisation und der Arbeitsaufsicht durch den Betrieb überflüssig. Dies machte ihn in der Vergangenheit zur angemessenen Lohnform hinsichtlich der saisonal geprägten Forstwirtschaft mit wechselnden Arbeitnehmerkreisen. In der heute in vielen Forstbetrieben praktizierten teilautonomen Gruppenarbeit widerspricht ein Stücklohn als alleiniges Instrument zur Differenzierung der Entgelthöhe schon vom Ansatz her dem Ziel dieses Arbeitsorganisationsmodells. Wie aber sollen technisches Know-how, intellektuelle Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Leistungswille, Organisationstalent und Kreativität der Mitarbeiter sich in einer von „oben“ vorgegebenen Leistungskennzahl zur Bemessung des Leistungsentgeltes widerspiegeln?

Als Lösung wird die Zielvereinbarung mit ihrem Widerlager, der Überprüfung der Zielerreichung, gesehen. Dazu gehört, dass Mitarbeiter oder Gruppen von Mitarbeitern sich klar über die Ziele sind (Transparenz) und bei der Zielvereinbarung beteiligt waren (Partizipation). Man verspricht sich davon u. a., dass:

- Ziele und Rückmeldung über das erzielte Ergebnis in Kombination leistungssteigernd wirken.
- die Leistung mit wachsender Zielbindung steigt, was zum Beispiel eher für eine Zielvereinbarung als für eine Zielvorgabe spricht.
- letztendlich eine leistungsbezogene Entlohnung die Zielbindung stärkt.

Es ist derzeit Common Sense in der Forstwirtschaft, dass die teilautonome Gruppenarbeit auf Grundlage von mehrwöchigen Arbeitsprogrammen und flankiert von Zielvereinbarungen und Zielerreichungsüberprüfungen der vielversprechendste Ansatz zur effizienten Leistungserstellung in Forstbetrieben ist. Letztendlich ist der organisatorische Teilbereich des Forstbetriebs, der die Durchführung der geplanten Maßnahmen umsetzt, als Profit-Center zu verstehen, das wissen muss, wie sich sein Tun betriebswirtschaftlich im Unternehmen auswirkt. Wie topaktuell die Forstwirtschaft in diesem Punkt ist, zeigt Abbildung 2.

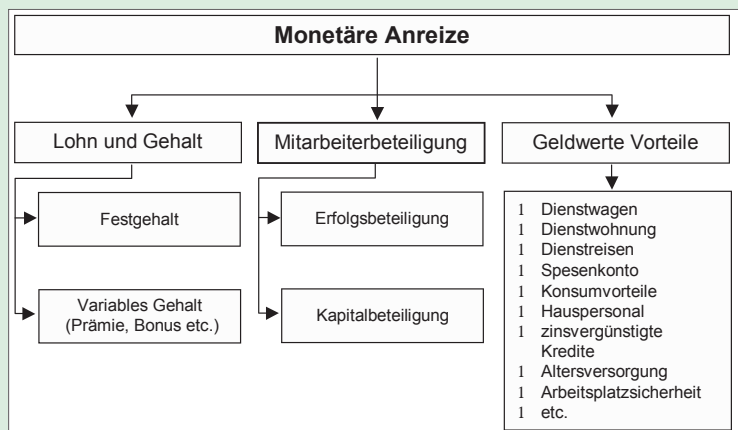


Abb. 1: Die wichtigsten monetären Anreizsysteme

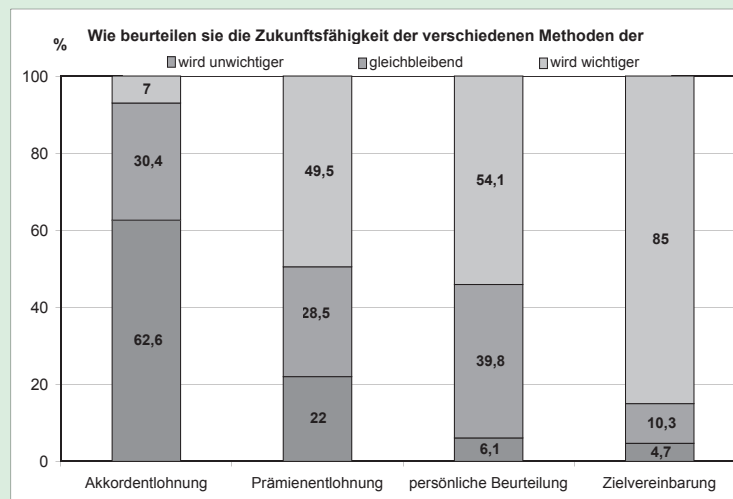


Abb. 2: Zukunftsfähigkeit der verschiedenen Methoden der Leistungsermittlung im Urteil der Manager (Quelle: FATK-Betriebsbefragung 2004/2005)

Das mit Einführung des TV-L zusätzlich zum Tabellenentgelt einhergehende Leistungsentgelt erscheint vor diesem Hintergrund ein Schritt in die richtige Richtung zu sein.

*Literaturquellen beim Verfasser erhältlich

Klaus Klugmann,
KWF Groß Umstadt

Zu guter Letzt

Wer zu den Begriffen „Urgestein“, „Kontinuität“ oder „Expertensachverstand“ in der deutschen Forstwirtschaft einen Namen nennen soll, dem fällt sicherlich sofort Herr Dr. Klaus Dummel oder auch „Mister KWF“ – wie manche sagen – ein. Herr Dr. Dummel, der sage und schreibe seit Mitte 1981, also etwa 26 Jahre, das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) in Groß-Umstadt als Geschäftsführender Direktor leitete, ist für viele der personalisierte Inbegriff des wissenschaftlich-technischen Sachverständigen in der deutschen Forstwirtschaft.

Von seinem hervorragenden Sachverstand hat auch über viele Jahre die Tariftgemeinschaft deutscher Länder (TdL) profitiert. Wesentliche Basis der Zusammenarbeit zwischen dem KWF und der TdL war und ist ein Projektauftrag zu Pflege und Weiterentwicklung forstspezifischer Tarifregelungen. Auf dieser Grundlage haben Herr Dr. Dummel und sein Team mit hoher Fachkenntnis insbesondere die TdL-Geschäftsstelle und den TdL-Forstausschuss in allen wichtigen Forstfragen über lange Jahre unterstützt. Dies betraf nicht nur Einzelfragen zur Forsttechnik.

Leitender Ministerialrat a.D. H. Leis dazu: *„in den 16 Jahren, die ich dem Forstausschuss angehörte, war Herr Dr. Dummel fast ständiger Gast in diesem Gremium der deutschen Waldarbeitsreferenten, geschätzt ob seiner umfassenden Kompetenz auf allen Gebieten der Waldarbeit und der Forsttechnik, seines Ideenreichtums sowie seines ausgewogenen Urteils, nicht zuletzt aber auch wegen seines immer freundlichen und verbindlichen Auftretens. Seiner Aufgabe als unabhängiger und nur der Sache verpflichteter Dienstleister sich stets bewusst, war er auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite gleichermaßen anerkannt...Man würde dem weiten Spektrum der „Zuarbeit“, die Dr. Dummel geleistet hat, nicht gerecht, wenn man den Arbeitsschutz unerwähnt ließe. Beispielhaft seien nur einige Schwerpunkte genannt wie Persönliche Schutzausrüstung, Abgasproblematik und schadstoffarme Betriebsstoffe bei der Motorsäge oder die bundesweite systematische Unfallerfassung und -auswertung. Die Entwicklung neuer Arbeitsformen und Organisationsstrukturen in der Waldarbeit sowie die notwendige Anpassung an den technischen Fortschritt fordert auch immer wieder neue Formen der Entgeltfindung, der Forstausschuss der Tariftgemeinschaft deutscher Länder wird daher nicht umhin können, sich auch weiterhin der Dienste des KWF zu versichern.“*

Die erfolgreiche Zusammenarbeit erstreckte sich insbesondere auch auf die maßgebliche Mitentwicklung forstspezifischer Sondertarife (z. B. in der Leistungsentlohnung) und Monatslohnsysteme bis hin zur Unterstützung der gegenwärtig laufenden Tarifrunde zur Modernisierung des Tarifrechts für Waldarbeiter der Länder. Die Ratschläge und Lösungsansätze von Herrn Dr. Dummel waren stets durch hohes Expertenwissen, Methodenkompetenz und Praxisnähe gekennzeichnet. Wir kennen ihn nicht zuletzt auch als humorvolle und ausgleichende Persönlichkeit. Diese Markenzeichen führten vielfach mit dazu, dass in der Vergangenheit – trotz mancher hitziger Debatten – eine Reihe von wichtigen Tarifvorhaben zwischen der TdL und dem Tarifpartner – zunächst noch GGLF später IG BAU – vereinbart werden konnten.

Die TdL-Geschäftsstelle möchte sich an dieser Stelle noch mal ausdrücklich für die hervorragende Unterstützung in den vielen zurückliegenden Jahren bedanken.

Mit dem Ausscheiden von Herrn Dr. Dummel aus dem KWF im August dieses Jahres geht eine besondere Ära dem Ende zu. Doch mit seiner Nachfolgerin, Frau Dr. Ute Seeling, ist die Kontinuität in der Leitung des KWF sichergestellt. Die TdL-Geschäftsstelle wünscht Frau Dr. Seeling einen guten Einstieg in die neue Aufgabe und hofft weiterhin auf gute Zusammenarbeit.

Gerhard Klauen, Referent für Arbeits- und Tarifrecht für die Geschäftsstelle der TdL

Ausschuss Waldbau und Forsttechnik, Bindeglied zwischen Waldbau und Forsttechnik

Bernd Flechsig

Am 21./22. September 1993 konstituierte sich der Arbeitsausschuss „Waldbau und Forsttechnik“ in Potsdam. Der Ausschuss bildet im KWF die Brücke im Spannungsfeld von Waldbau und Forsttechnik.

Auf dieser Sitzung wurden folgende erste Arbeitsschwerpunkte als vorrangig angesehen:

- Kultursicherung/Bestandspflege
- Einsatz von Vollerntern im Hinblick auf die Feinerschließung
- Bestandesbegründung (Neuwald, Behandlung von Katastrophenflächen)

Der Geschäftsführende Direktor des KWF Klaus Dummel bezeichnete den Ausschuss „Waldbau und Forsttechnik“ auch als das „waldbauliche Gewissen des KWF“, was heißen sollte, dass Lösungen bzw. Lösungsansätze für den Praktiker zu erarbeiten sind, der sich im Spannungsfeld zwischen der Verpflichtung zur schonenden, nachhaltigen Waldbewirtschaftung auf der einen und den wirtschaftlichen Anforderungen, technischen Möglichkeiten und Kundenwünschen auf der anderen Seite bewegt. Eine Stärke des Ausschusses liegt in der engen Verzahnung von forstlicher Praxis und Wissenschaft. Dies erlaubt eine fundierte praxisnahe waldbauliche Bewertung von Forsttechnik.

Als Ergebnisse der Arbeit des Ausschusses sind beispielhaft zu nennen.

- KWF-Broschüre „Förderung der Naturverjüngung und Saat“ (1999)
- Erarbeitung von Leitsätzen für den Einsatz von Forstmaschinen zur Waldbewirtschaftung
- Merkblatt „Technik bei der Jungwuchs- und Jungbestandspflege“

Leitsätze für den Einsatz von Forstmaschinen eine gute Arbeitsgrundlage

Bei der Bearbeitung zukünftiger Arbeitsschwerpunkte des Ausschusses sind die Leitsätze des KWF für den Einsatz von Forstmaschinen zur Waldbewirtschaftung eine gute Arbeitsgrundlage. In ihnen finden sich Kernaussagen der ersten Sitzung in Potsdam wieder und sie schlagen eine Brücke zu aktuellen und zukünftigen Aufgabenfeldern.

Oberster Leitsatz:

Der Forstmaschineneinsatz dient der Umsetzung waldbaulicher und wirtschaftlicher Ziele des Waldeigentümers. Neben einem Höchstmaß an technischer Verfügbarkeit der Maschinen sind Ergonomie, Arbeitssicherheit und Umweltverträglichkeit wichtige Entscheidungskriterien für ihren Einsatz.

- Der Forstmaschineneinsatz ist aus ökonomischen und ergonomischen Gründen unumgänglich.

Dabei sind aber Zielkonflikte oftmals nicht vermeidbar.

- Nachteilige Wirkungen des Forstmaschineneinsatzes lassen sich durch sorgfältige Arbeitsvorbereitung, -organisation und -kontrolle wesentlich verringern.

Der Just-in-Time-Einsatz von Forsttechnik und Kundenorientierung beginnen nicht erst beim eingeschlagenen Holz im Bestand. Die Einhaltung waldbaulicher Grundprinzipien, Planung, Arbeitsvorbereitung und die Qualitätssicherung der Waldarbeit unter Beachtung technischer und finanzieller Möglichkeiten sind Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Waldbewirtschaftung und die Erziehung bzw. Erhaltung nachhaltig stabiler Wälder. Aus diesem Themenkomplex widmet sich der Ausschuss gezielt den Problemen der Qualitätssicherung an der Schnittstelle Waldbau-Forsttechnik.

Fazit

Eine Stärke des Ausschusses im KWF war und ist seine Aufgabenstellung im Spannungsfeld von Waldbau und Forsttechnik sowie die Möglichkeit, Praxiserfahrungen aus den Ländern, Forstverwaltungen, Unternehmen und Hochschulen in diesem Gebiet zusammenzuführen. Er kann unabhängig Zielkonflikte analysieren, strukturieren und Lösungen anbieten. Dies gilt es weiter zu profilieren und das Netzwerk des KWF und seiner Mitglieder intensiv und interdisziplinär zu nutzen.

Quellen

- Roland Blank; Jörn Erler; Andreas Forbrig; Josef Stratmann; Qualitätssicherung bei Waldarbeit und Forsttechnik AFZ-Der Wald 26/2002 S. 1391-1392
- Leitsätze des KWF zur Herstellung, Beschaffung und Einsatz von Forstmaschinen; <http://www.kwf-online.de/deutsch/arbeit/arbeit.htm>
- Staatsbetrieb Sachsenforst(2006)Holzerntetechnologien „Richtlinie zur Anwendung im Staatswald des Freistaates Sachsen“

Bernd Flechsig,
Staatsbetrieb Sachsenforst, stellvertr. Obmann des Arbeitsausschusses Waldbau und Forsttechnik

KWF-Forstmaschinen- und Neuheitenschau Mitteleuropas größte Demo-Messe im Wald

Messe und Märkte

Reiner Hofmann und Peter Brhel

Die Forstmaschinen- und Neuheitenschau hat sich in den letzten 20 Jahren von ihrer Rolle als kleiner, die Fachexkursion ergänzenden Ausstellung für Anbieter geprüfter Technik zur mitteleuropäischen Leitmesse und größten Demo-Veranstaltung der Forstbranche im Wald fortentwickelt.

Der Anfang

Das KWF blickt auf eine sehr lange Tradition von bis heute 14 erfolgreichen KWF-Tagungen zurück.

Die Tagungen hatten lange Zeit den Charakter reiner Exkursionsveranstaltungen, die sich inhaltlich eng begrenzt an wenige hundert Praktiker und Entscheidungsträger richteten. Es waren folglich zunächst nur die Firmen aktiv eingebunden, deren Geräte und Maschinen im Rahmen der Exkursionsbilder zum Einsatz kamen.

Erst ab Ruhpolding im Jahre 1985 öffnete das KWF seine Tagungen auch in größerem Umfang für Firmen, die nicht in die Fachexkursion eingebunden waren – die Forstmaschinen- und Neuheitenschau (FNS) als eigenständige dritte Säule der großen KWF-Tagungen war geboren. Diese KWF-Tagung Ruhpolding war die erste unter der Verantwortung des Geschäftsführenden Direktors Klaus Dummel.

Partner der Firmen

Das KWF-Messeteam verstand sich von Anfang an als Dienstleister seiner Aussteller und versuchte immer im partnerschaftlichen Einvernehmen mit den Firmen, seinen Kunden, optimale Bedingungen für eine attraktive Branchenplattform zu schaffen. Hierzu wurden z.B. interessierte Firmen ein Jahr vor der Tagung zur Vorbesprechung und konstruktiven Kritik nach Groß-Umstadt eingeladen. 1991 platzte bei dieser Ausstellerversammlung das KWF erstmals aus allen Nähten und musste kurzfristig in die nahegelegene Stadthalle ausweichen. Um den gewünschten konstruktiven Dialog zwischen Firmen und KWF dauerhaft und effizient fortzusetzen zu können, wurde an diesem Tag eine kleine begleitende Arbeitsgruppe gebildet, die fortan als Wortführer der Aussteller dem KWF als Ratgeber und Ansprechpartner zur Verfügung stehen sollte. Der KWF-Ausstellerbeirat war aus der Taufe gehoben.

Tabelle 1: Entwicklung der Aussteller- und Besucherzahlen seit 1985

Jahr	Tagung / Tagungsthema	Aussteller/Besucher
1985	9. KWF-Tagung in Ruhpolding Waldschonende Holzernte	82 Aussteller 6.000 Besucher
1988	10. KWF-Tagung in Heilbronn Waldpflege – Investition für die Zukunft	125 Aussteller 15.000 Besucher
1992	11. KWF-Tagung in Koblenz/Rheinland-Pfalz Waldarbeit im Umbruch	201 Aussteller aus 10 Ländern 22.000 Besucher
1996	12. KWF-Tagung in Oberhof/Thüringen Forsttechnik für naturnahe Waldwirtschaft	309 Aussteller aus 14 Ländern 30.152 Besucher
2000	13. KWF-Tagung in Celle/Niedersachsen Forstwirtschaft im Einklang von Mensch, Natur, Technik	380 Aussteller aus 17 Ländern 30.748 Besucher
2004	14. KWF-Tagung in Groß-Umstadt/Dieburg Prozessorientierung in der Forstwirtschaft – neue Technik, neue Partner, neues Denken	364 Aussteller aus 16 Ländern 34.144 Besucher

Rasantes Wachstum

Die Forstmaschinen- und Neuheitenschau und deren Konzept als Demo-Messe im Wald als Teil der großen KWF-Tagungen fand bei Fachbesuchern und Firmen von Beginn an ständig wachsenden Zuspruch. Waren es in Ruhpolding beim ersten Anlauf bereits 82 teilnehmende Firmen, die sich auf einem überschaubaren Rundweg auf etwa 5000 m² Nettostandfläche rund 6000 Fachbesuchern präsentierten, so zählt die FNS heute mit fast 39 000 m² FKM-geprüfter vermieteter Nettostandfläche hinter der ELMIA WOOD zu den größten Forsttechnikmessen weltweit.

Inzwischen wurde der KWF-Ausstellerbeirat zum KWF-Firmenbeirat aufgewertet und befasst sich neben der Messe- u. Tagungsarbeit mit allen firmenrelevanten Fragen des Hauses. Die beiden derzeit gewählten Sprecher des Beirates, Ralf Dreeke und Stefan Meier, haben Sitz und Stimme im KWF-Verwaltungsrat.

Bei der Entwicklung der FNS gab es allerdings auch eisige Zeiten: Fachlich hoch gelobt, brachte die „Eistagung Oberhof“ mit Nebel, Eisregen und Temperaturen um den Gefrierpunkt Firmen und Messemannschaft an die Grenzen des Mach- und Zumutbaren. Und genau dort bewährte sich der

Schulterschluss mit den Firmen des Ausstellerbeirates. Die KWF-Messemannschaft wurde nicht verteufelt, sondern alle Firmen trugen die gemeinsam getroffene, ungünstige Standortentscheidung mit – allerdings mit der klaren Vorgabe, künftig nie mehr Anfang Mai in derartige Höhenlagen zu gehen.

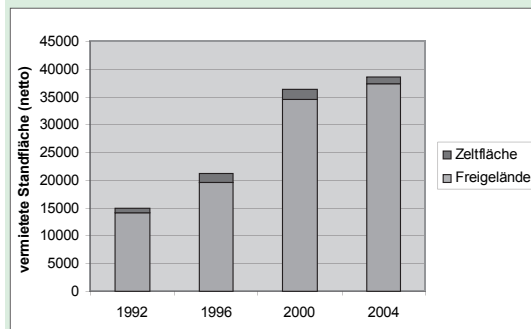


Abb. 1: Entwicklung der Ausstellerflächen

Neue Partner

Nach der „Eistagung Oberhof“ wendete sich, zur großen Überraschung des angeschlagenen Messeteams, Harald Lang, der Geschäftsführer der großen ELMIA WOOD, an das KWF mit dem Wunsch, künftig enger zusammenzuarbeiten. 1998 wurde diese für die weitere Entwicklung der beiden international bedeutendsten Forst-Demomessen weichenstellende Kooperation vertraglich untermauert.



Abb. 2: Trotz 5 km Rundweg dichtes Gedränge auf dem FNS-Gelände in Groß-Umstadt

Der damalige KWF-Vorsitzende Gerd Janßen verfolgte anschließend, in enger Abstimmung mit dem Geschäftsführenden Direktor Klaus Dummel, das Ziel, auch die seit Jahrzehnten erfolgreiche Zusammenarbeit mit der INTERFORST in München auf eine dauerhafte vertragliche Grundlage zu stellen. Der formelle Vertragsabschluss kam dann 2006 unter unserem neuen Vorsitzenden Peter Wenzel zustande. Das KWF ist darüber hinaus Gründungs-

mitglied des Forstry Demo Fair Networks (FDF), eines Zusammenschlusses der führenden internationalen Demomessen im Wald, dem heute unter anderen auch die schwedische ELMIA WOOD, die finnische Metko, die französische Forexpo und die Austrofoma angehören.

Die KWF-GmbH

Das rasant wachsende Interesse an den KWF-Tagungen blieb nicht ohne Folgen für das Haus und die Organisation. Spätestens die Erfahrungen während der Tagung Oberhof hatten jedem vor Augen geführt, welche hohen organisatorischen und finanziellen Risiken die Ausrichtung derart großer, witterungsabhängiger Freilandveranstaltungen mit sich bringen. Gleichzeitig erschwerte das den KWF e.V. bindende, auf Jährlichkeit ausgerichtete Haushaltsrecht – insbesondere in den Jahren ohne Tagungseinnahmen – erforderliche, größere Investitionen.

Folgerichtig wurde im November 2003 die künftig für die wirtschaftliche Durchführung verantwortliche, gemeinnützige KWF-GmbH als 100 % Tochter des KWF e.V. gegründet, um einerseits die unbedingt erforderliche wirtschaftliche Beweglichkeit zu gewährleisten, aber auch die Haftungsrisiken für die Mutter zu begrenzen.

Ausblick

Das KWF wird seine Forstmaschinen- und Neuheitenschau auf dem soliden Fundament des breit getragenen bestehenden Konzeptes konsequent fortentwickeln. In welche Richtung diese Evolution in enger Abstimmung mit all unseren Partnern und Kunden gehen wird, lassen die Empfehlungen des Arbeitskreises „Tagungs- und Messearbeit“ im Rahmen des KWF-Zukunftsworkshops erahnen (ab S. 82).

Die gesamte Fachwelt blickt bereits mit Spannung auf die 15. KWF-Tagung in Schmallingenberg im kommenden Jahr. Kyrill bescherte dieser KWF-Tagung zwar binnen weniger Stunden ein neues, zugkräftiges fachliches Schwerpunktthema, gleichzeitig stellte aber dieser Windwurf auf 90 % des komplett vorbereiteten Messegeländes für das Tagungsteam aus Groß-Umstadt und die gastgebende Landesforstverwaltung einen „mittleren GAU“ dar.

Inzwischen sind die Aufräumarbeiten nahezu abgeschlossen und die Flächenvorbereitung dank des hohen Einsatzes des Forstamtes Schmallingenberg fast wieder im Plan. Den Besucher erwartet während der Tagung eine ungeräumte Sonderschaufläche von 6,7 ha, auf der weltweit erstmals Sturmholzaufarbeitung im Rahmen einer Forsttechnikmesse live gezeigt wird.

Reiner Hofmann und Peter Brhel,
KWF Groß-Umstadt

Gottfried Scharnagl

Zum Jahresende 1997 ging das KWF mit seinem ersten Internet-Auftritt neue Wege in der Informationsvermittlung und Außendarstellung seiner Arbeit. Unter www.kwf-online.de können

Forsttechnik Interessierte seither direkt Informationen aus dem KWF abrufen. Im Laufe der Jahre hat sich der Internet-Auftritt optisch und inhaltlich immer wieder verändert.

Rund eine halbe Millionen Internet-Nutzer

In den zurückliegenden Jahren stieg die Zahl der Nutzer erheblich an. Waren es 1999 noch 20.000 Nutzer, so sind die Zugriffszahlen seither stetig gestiegen. Inzwischen sind eine halbe Millionen Nutzer pro Jahr zu verzeichnen, die sich auf den Internet-Seiten des KWFs informieren. Die Zunahme liegt dabei weit über der Zunahme der Online-Nutzung in Deutschland.

Die enorme Verbesserung der Suchmaschinen, vor allem Google, machen es auch den Benutzern, die das KWF nicht kennen, leicht, Informationen bei uns zu finden. Bei KWF-relevanten Suchanfragen unter Google finden sich unsere Seiten immer „in der ersten Reihe“!

Die beliebtesten Inhalte

Von Anfang an gehören die **Marktübersichten** zu unseren beliebtesten Webseiten. Hier finden die Besucher technische Daten und teilweise Preise von über 1400 Forstmaschinen.

In den letzten Jahren konkurrieren sie mit den **Prüfberichten**, bei denen die Arbeitsschutzausrüstungen stark an Interesse gewonnen haben. 1660 Produkte enthält das Verzeichnis der Gebrauchswert-, der Sicherheitsprüfungen und der KWF-Tests. Der überwiegende Teil der Prüfberichte steht zum Download bereit.

Großes Interesse finden auch die Ausgaben der **Forsttechnischen Informationen FTI**. Gegenwärtig sind die letzten 12 Jahrgänge im Netz.

Das Thema **Energieholzgewinnung** führt seit etwa 2 Jahren tausende von Besuchern auf unsere Seiten. Hier sind vor allem die Seiten mit Infos über Hacker und Spalter und die Prüfberichte der Arbeitsschutzausrüstungen gefragt.

Seit 2004 bietet das KWF seine Drucksachen über einen **WEBSHOP** an.

Sonderthemen – nicht nur KWF-Tagungen

www.KWF-Tagung.de:

Nach neuen Befragungen bereiten sich über 60% der Messebesucher gründlich per Internet auf ihren Messebesuch vor. Seit der 13. KWF-Tagung in Celle bieten wir ein komplettes Messeportal an: Fakten vom Kongress-, Exkursions- und Sonder-schauprogramm bis zur Zimmervermittlung.

Forstliche Bildungsstätten:

Die Forstlichen Bildungsstätten Deutschlands geben hier Auskunft und bieten Kurse, Seminare und Workshops zu allen forstlichen Themen an.

INFORPRO:

Die KWF-Internetseite für Forstunternehmer entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Forstunternehmerverband, ENQuaFor und der TU Dresden. Die Seiten bieten Infos zu allen betriebsrelevanten Themen und Qualifizierungsangebote.

Projektgruppe der TdL:

Auf diesen Seiten können Sie sich anhand der wichtigsten tarifvertraglichen Regelungen über die in den Landesforstverwaltungen und Kommunen angewandten Lohnmodelle informieren. Ebenso werden Infos zu Motorsägenkalkulation und Sonderkraftstoffregelungen bereitgestellt.

Interne Seiten der KWF-Ausschüsse

Geschlossene Bereiche einzelner Ausschüsse bieten ihren Mitgliedern Zugriff auf die Dokumente der Ausschussarbeiten, einschließlich eines Archivs der Sitzungsprotokolle. Dazu zählen die Arbeitsausschüsse „Forstliches Informationsmanagement (FIM)“, „Forstliche Bildungsstätten (FB)“ und die Prüfausschüsse „Arbeitsschutzausrüstung (ASA)“, „Geräte und Werkzeuge (AGW)“ und „Schlepper und Maschinen (ASM)“.



Abb. 1: Startseite KWF-online.de 1998

Abb. 2: Startseite KWF-online.de 2006

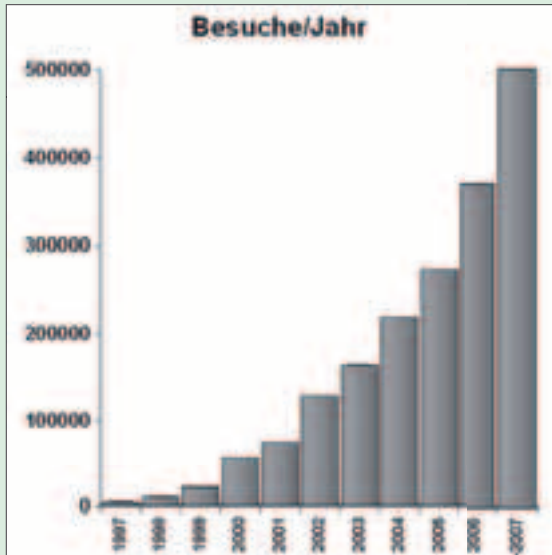


Abb. 3: Besucherentwicklung 1997-2007



Abb. 4: Startseite KWF-online.de 2007

www.kwf-online.de in Zahlen

(ca.):

4500 HTML-Seiten, 2300 PDFs ,
8000 Bilder
1,4 GB Daten
22 GB Transfervolumen
> 500 000 Besuche/Jahr

Was kommt in Zukunft...

Spätestens im Herbst 2007 geht eine neue Auflage unserer Webseiten ins Netz.

Während unsere „alten“ Webseiten statisch waren, arbeiten wir künftig mit dem Content Management System (CMS) Typo3, einem Open Source Produkt des Dänen Kasper Skårhøj.

Die Vorteile: Die Trennung von Inhalt und Design erleichtert die Realisierung eines einheitlichen Erscheinungsbildes. Das einfache „Webautoring“ erhöht die Aktualität zusammen mit den Möglichkeiten der zeitgesteuerten Veröffentlichung der Artikel mit Start- und Enddatum.

Die Struktur dieses CMS erleichtert den Aufbau bei Mehrsprachigkeit. Es lassen sich unbegrenzt Backend-User (Webautoren) einrichten, auch Externe (z. B. Übersetzer).

Wir versprechen uns von dieser Software geringere Kosten bei der Inhaltspflege und durch die fast endlosen Erweiterungsmöglichkeiten auch in Zukunft eine moderne Webseite.

Wie auch bei unseren „alten“ statischen Seiten werden wir auch künftig den überwiegenden Teil der Arbeit mit eigenen Mitarbeitern bewerkstelligen. Die neue KWF-Tagung-Seite ist bereits seit April 2007 in Typo3 realisiert (www.kwf-tagung.de).

Gottfried Scharnagl,
KWF Groß-Umstadt

Positionspapier „Mensch und Arbeit“ Thema „Arbeitssicherheit und Rottengröße“

Hubert Brand, Jörg Hartfiel

In der Forstpraxis werden häufig nachfolgende Fragen gestellt, aus wie vielen Mitgliedern eine moderne Arbeitsgruppe (Rotte) heute bestehen solle, ob die Anzahl der Gruppenmitglieder durch den Einsatz moderner Kommunikationsmittel aus arbeitsschützerischer Sicht reduziert werden könne oder ob sich mit zunehmender

Zahl von Rottenmitgliedern automatisch auch die Arbeitssicherheit erhöhe. Über die Bejahung der letzten Frage, wäre eine Verbesserung der Arbeitssicherheit relativ einfach zu erreichen. In der Realität jedoch wird die optimale Rottengröße von Faktoren bestimmt, deren Auswirkungen zum Teil gegenläufig sind.

Arbeitssicherheit und Rottengröße bei Holzerntearbeiten

Insbesondere in der Holzernte begrenzen rationelle Arbeitsverfahren und die Gefährdung der Forstwirte durch zu geringe Sicherheitsabstände untereinander die Anzahl der Rottenmitglieder. Eine schnelle und effektive Erste Hilfe ist dennoch ein triftiges Argument für eine Arbeitsgruppe (Rotte) aus mindestens 3 Forstwirten, dem sich Arbeitgeber stellen müssen. Arbeitsschutzgesetz (§ 10) und

Unfallverhütungsschriften (GUV – V A 1 „Grundsätze der Prävention“, § 24 (1)) verlangen von ihm dafür zu sorgen, dass nach Unfällen unverzüglich Erste Hilfe geleistet und eine erforderliche ärztliche Versorgung veranlasst wird.

Bei einem Unfall innerhalb einer kleinen Arbeitsgruppe aus 2 Mitgliedern stellt sich die Frage, ob der zweite Mann zuerst die „unverzügliche Hilfe leisten“ oder die „erforderliche ärztliche Versorgung“ organisieren soll. Dieses Dilemma entsteht bei Ar-

beitsgruppen aus drei und mehr Mitgliedern nicht. Durch entsprechende Aufgabenteilung können alle notwendigen Schritte gleichzeitig getan werden. Grundlage für eine Entscheidung, aus wie vielen Mitgliedern eine Arbeitsgruppe für die auszuführende Tätigkeit bestehen muss, wird für den Arbeitgeber letztlich eine vom ihm zu erstellende Gefährdungsbeurteilung gemäß Arbeitsschutzgesetz sein. Nur diese kann den Einblick in die tatsächlichen und möglichen Gefahren und Gefährdungen geben.

Dabei ist festzuhalten, dass im Notfall nach geltendem medizinischen Erkenntnisstand nicht nur der schnellstmögliche Transport des Verletzten ins Krankenhaus, sondern auch das schnellstmögliche Eintreffen des Notarztes beim Verletzten bzw. die schnelle und qualifizierte Hilfeleistung am Unfallort über die Wirksamkeit der Rettungsmaßnahmen entscheiden (Abb. 1).

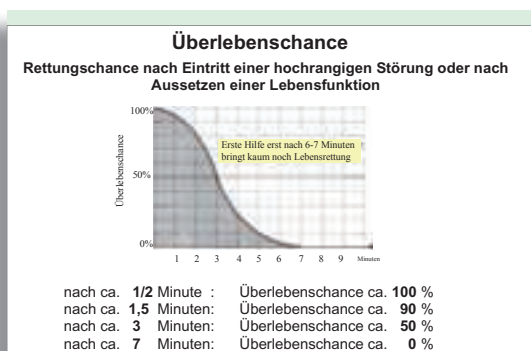


Abb. 1: Überlebenschancen

Kommen wir zur Ausgangsfrage nach der optimalen Rottengröße bei der Holzernte zurück.

Allgemein kann man davon ausgehen, dass bei der Arbeit mit der Motorsäge oder dem Besteigen von Bäumen eine Gruppengröße von mindestens 3 Mitgliedern, ausgestattet mit Mobiltelefonen oder ähnlichen Meldeeinrichtungen, die Anforderungen des Arbeitsschutzgesetzes und der Unfallverhütungsvorschriften optimal erfüllt (GUV-V C51 „Forsten“ § 3(3)). Damit kann gesichert werden, dass im Notfall ein Ersthelfer den Verunglückten betreuen und ein Melder unverzüglich den Notruf absetzen und den Rettungsdienst heranzuführen kann. Für den Transport eines Verunfallten zum Rettungsfahrzeug sind u. U. weitere Personen erforderlich. Der Begriff „Unverzüglich“ (d. h. ohne schuldhaftes Verzug) bezieht sich dabei nicht nur auf das unmittelbare Verhalten des Meldenden, sondern es bedeutet auch, dass den vorhersehbaren zeitlichen Verzögerungen durch große Entfernungen oder hindernde Bedingungen durch technische und organisatorische Maßnahmen des Betriebes angemessen begegnet werden muss.

Daraus lassen sich weitere Verpflichtungen des Arbeitgebers, wie z. B. der Einsatz von mobilen Meldeeinrichtungen, die Berücksichtigung der Witterungsbedingungen bei der Arbeitsorganisation, die Notwendigkeit der eindeutigen und abgestimmten Festlegung der Treffpunkte und Hubschrauberhilfslandeplätze, ableiten.

Steht dem Ersthelfer eine entsprechende Meldeeinrichtung (Handy mit Netzempfang, Funk) am Arbeitsort zur Verfügung, könnte theoretisch bei der Holzernte oder bei sonstigen gefährlichen Forstarbeiten auf die dritte Person am Arbeitsort verzichtet werden, wenn zwischen den beiden verbleibenden Waldarbeitern ständige Ruf- bzw. Sichtverbindung besteht.

Es müsste aber organisiert werden, dass der Rettungsdienst von einem eindeutig vereinbarten Treffpunkt aus durch einen ebenfalls zu alarmierenden Betriebsangehörigen zum Unfallort geführt werden kann.



Die Praxiserfahrung zeigt aber, dass nur in den wenigsten Fällen der Weg zum Unfallort dem Rettungsdienst eindeutig übermittelt wird oder eine einzuschaltende Drittperson gesichert erreicht wird. *Eine 2-Mann Rotte ist daher als äußerst kritisch zu betrachten und vom Grundsatz her abzulehnen.*

Der Einsatz von Handys mit Notruffunktion und GPS-Funktion wird von Arbeitssicherheitsseite sehr begrüßt, da er die Rettungssituation deutlich verbessert. Er ersetzt aber auf keinen Fall das zweite oder dritte Rottenmitglied, da das erste Glied der Rettungskette, die Sofortmaßnahmen am Unfallort, entfallen würden. *Ein Einsatz dieser Geräte mit dem Ziel, eine Verringerung der Rottengröße auch bei gefährlichen Arbeiten zu erreichen, ist daher strikt abzulehnen.*

Arbeitssicherheit und Rottengröße bei sonstigen forstlichen Arbeiten

Für Arbeiten, die nicht zu den gefährlichen Arbeiten im Sinne der UVV „Forsten“ gehören, ist die Gefährdung für die jeweilige Arbeit mit Hilfe der Gefährdungsbeurteilung zu ermitteln. Je nach Ergebnis der Risikobeurteilung (Notfallwahrscheinlichkeit) kann unter Berücksichtigung der vorhandenen betrieblichen Möglichkeiten von den Anforderungen, wie sie bei gefährlichen Arbeiten bestehen, abgewichen werden,

- **wenn wenigstens zwei in Ruf- bzw. Sichtverbindung arbeitende Personen einander Hilfe leisten können,**

- wenn allein arbeitende Personen mit Funk- oder Fernsprengerät ausgerüstet sind,
- wenn allein arbeitende Personen durch angemessenen häufigen Kontrollgänge beaufsichtigt werden
- wenn allein arbeitende Personen sich zu festgelegten Arbeitsorten an geeigneter Stelle abmelden und wieder zurückmelden (Jäger).

Wichtig ist, dass die Rottengröße von der verantwortlichen Führungskraft eindeutig festgelegt und in Arbeitsaufträgen / Zielvereinbarungen dokumentiert wird.

Fazit

In den staatlichen Betrieben oder anderen forstlichen Großbetrieben sollte die 3-Mann-Rotte als Untergrenze gelten. Sollte durch Unterschreitung der Gefahrbereiche ein Problem entstehen können,

so muss das Problem vorher anderweitig organisatorisch gelöst werden.

Die Möglichkeit der 2-Mann-Rotte unter Einsatz eines Lotsen ist auch als eine Ausnahme für den Unternehmerbetrieb oder den bäuerlichen Waldbesitz anzusehen und soll daher hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Hubert Brand, Forstbetrieb
Bad Königshofen i. Grabfeld
Jörg Hartfiel; KWF Groß-Umstadt

Antworten, Fragen, Ergänzungen und andere Hinweise zu diesem Artikel richten sie bitte an den Arbeitsausschuss „Mensch und Arbeit“; Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF), Spremberger Str. 1, 64823 Groß-Umstadt, Fax: 06078/785-50 oder -39, E-Mail hartfiel@kwf-online.de

Die Gefahren des „Abstockens“ – eine technische Lösung ist dringend erforderlich

Volker Gerding

Seit der Aufarbeitung des vom Sturm Kyrill geworfenen Holzes ist es ein schon fast gewohnter Anblick, neben dem Harvester auch einen oder mehrere „Abstocker“ auf der Windwurffläche

anzutreffen. Wie gefährlich diese Art der Aufarbeitung von Sturmholz ist, verdeutlicht der tödliche Unfall vom April des Jahres (s. Kasten).

Motormanuelles Abstocken – die alltägliche Situation bei der Sturmholzaufarbeitung



Bis dato existieren keine genauen Erhebungen darüber, wie viele „Abstocker“ bei der Aufarbeitung des diesjährigen Sturmholzes verunglückt sind, aber der geschilderte Unfall zeigt drastisch die mit dem Abstocken verbundenen Gefahren.

Sicherlich hätten zur Verhinderung des Unfalls Maßnahmen wie z. B. die Verständigung über Funk getroffen werden können. Doch wie sicher sind Maßnahmen, die auf das Verhalten der Beteiligten abzielen? Hier stellen sich auf Anhieb mehrere Fragen:

- Ist es praxisnah, Harvesterfahrer und „Abstocker“ zu verpflichten, Kontakt aufzunehmen, sobald sie sich nicht sehen?
- Wann besteht im Harvester-„Abstocker“-Arbeitssystem überhaupt Sichtkontakt, wenn das Arbeitsteam vereinbart, mindestens die doppelte

Der Unternehmer A war beauftragt, den Fichtenwindwurf auf verschiedenen Flächen des Forstamtes maschinell aufzuarbeiten. Zur Unterstützung des Harvestereinsatzes arbeitete Herr A mit dem Subunternehmer B als Abstocker. Herr A und Herr B hatten sich mündlich über die Reihenfolge der Aufarbeitung der einzelnen Windwurfneister verständigt. Es bestand keine Sprechfunkverbindung zwischen Harvesterfahrer und Abstocker und es waren auch keine weiteren Signale vereinbart. Während Herr B abstockte, arbeitete Unternehmer A liegende Fichten auf bzw. fällte einzelne angeschobene Bäume. Offensichtlich hielt sich Herr B nicht an die mündliche Absprache und bearbeitete ein anderes als das vereinbarte Arbeitsfeld. Während Herr B abstockte, fällte Unternehmer A eine Fichte in seiner Nähe ohne den hinter einem Wurzelteller stehenden Kollegen zu sehen. Die Spitze der fallenden Fichte traf Herrn B tödlich am Kopf und im Brustbereich.

Baumlänge als Sicherheitsabstand einzuhalten?

- Arbeitet der Harvesterfahrer dann nicht im vollen Vertrauen darauf, dass sich sein Kollege 70 Meter oder mehr vom Harvester befindet, wenn er ihn nicht sieht?
- Zudem ist der „Abstocker“ noch weiteren Gefahren ausgesetzt wie z.B.
 - unter Spannung stehende Bäume
 - kein sicherer Stand
 - unwegsames Gelände usw.

Vor Beginn einer Arbeit ist der Unternehmer verpflichtet, durch eine Beurteilung die für die Versicherten mit ihrer Arbeit verbundenen Gefährdungen entsprechend § 5 Abs. 2 und 3 des Arbeitsschutzgesetzes zu ermitteln (§ 3 Grundsätze der Prävention) und die Arbeit „so zu gestalten, dass eine Gefährdung für Leben und Gesundheit möglichst vermieden und die verbleibende Gefährdung möglichst gering gehalten wird“ (§ 4 Arbeitsschutzgesetz).

Wie ist die Arbeit des „Abstockers“ zu gestalten, damit sie sicher wird?

In den UVV-Forsten wird in § 6 zudem gefordert, dass bei der Aufarbeitung von Windwürfen und gebrochenem Holz „bei Beginn der Arbeit am Baum ... zunächst gefährliche Spannungen fachgerecht zu beseitigen“ sind. „Gefährliche Spannungen können z.B. fachgerecht dadurch beseitigt werden, dass die Bäume weggeräumt und spannungsfrei abgelegt werden“ (§ 6 UVV-Forsten).



Abb. 2: Der „Abstocker“ bei der Arbeit im Verhau

Hierzu ist ein Harvester aber heute technisch nicht in der Lage und der „Abstocker“ ist auf sich allein gestellt. Das Fatale an der Windwurfaufarbeitung derzeit ist, dass sie weitestgehend mechanisiert ist und damit eigentlich sicher sein sollte. Der gefährlichste und damit schwierigste Teil der Arbeit wird jedoch noch motormanuell ausgeführt (s. z.B. Forstmaschinenprofi, 4/07, S. 12-15).

Sicherlich kann durch den Einsatz eines Raupenbaggers mit Kappsäge das Abstocken reduziert werden. Doch wie viele Bagger stehen bei dem hohen Schadholzanfall, wie wir ihn in Europa immer häufiger beobachten können, zur Verfügung? Das sicherste sowie organisatorisch einfachste – und damit am ehesten in der Praxis umsetzbare – Verfahren wäre eine ununterbrochene Aufarbeitung durch den Harvester.

Hierzu müsste der Harvester aber technisch dergestalt aufgerüstet werden, dass auch das Abtrennen vom Wurzelteller möglich wird und zwar

- ohne unvertretbar hohem Verschleiß an Kette und Schiene
- ohne Beschädigung der Messeinrichtung.

Da stellt sich die Frage, ob ein spezielles und im Bedarfsfall anbaubares Windwurffaggregat (mit modifizierter Kappsäge oder Hydraulischschere und einer besonders geschützten Messeinrichtung) überhaupt technisch machbar ist?

Die Harvestertechnologie ist dereinst mit dem Slogan „Keine Hand am Holz, kein Fuß auf dem Boden“ entwickelt worden. Das ist im Windwurf eine lebens-, ja geradezu überlebenswichtige Forderung.

Der Ausschuss „Mensch und Arbeit“ des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik möchte angesichts der dargestellten Situation zu einer Diskussionsrunde mit allen Beteiligten für solche Entwicklungen anregen. Hier sollten die Probleme umfassend erörtert und praxisnahe Lösungen einer Entwicklung zugeführt werden.

Dass eine technische Lösung des Abstockens neben dem Quantensprung im Arbeits- und Gesundheitsschutz auch erhebliche organisatorische Vorteile mit sich bringen würde, erklärt sich von selbst und sei hier nur am Rande erwähnt.

Volker Gerding,
Forstliches Bildungszentrum (FBZ) Weilburg

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Liebe FTI-Leser,

über Anregungen und Kommentare zu den Themen und Beiträgen würden wir uns freuen. Ihre Leserbriefe schicken Sie bitte an die Redaktion der FTI im KWF, Spremberger Straße 1, D-64820 Groß-Umstadt oder E-Mail: fti@kwf-online.de

Herzlichen Dank – Ihr FTI-Redaktionsteam

Entwicklungsschritte und Probleme auf dem Weg zur teilautonomen Gruppe – Ein Blick über den Zaun

Klaus Heil

Gruppen- oder Teamarbeit ist für die Forstwirtschaft eine uralte Form der Arbeitserledigung. Allerdings fand sie bis vor kurzem vor allem in der perfekt aufeinander abgestimmten Zweimann-Rotte statt, in der es eine exakte

Arbeitsteilung und -zuweisung mit geringen Handlungs- und Entscheidungsspielräumen gab. Anweisungen und Kontrollen waren Aufgabe des jeweiligen Revierleiters, der früher autoritär, später auch kooperativ führte.

Seit gut 10 Jahren wird die teilautonome Gruppenarbeit praktiziert, bei der die Gruppe zusätzliche Aufgaben aus dem Bereich der Revierleitung – vor allem im Führungs-, Steuerungs- und Entscheidungsbereich – übernimmt, die sie autonom erledigt. Die Erfahrungen damit sind offenbar überwiegend positiv, obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – dieses Konzept im diametralen Gegensatz zum tayloristisch-hierarchischen Ansatz steht. Dennoch ist Gruppenarbeit kein Selbstläufer, sondern ein Prozess, der ohne regelmäßige Unterstützung und Weiterbildung „einschläft“.

Im Folgenden soll das Thema deshalb in Erinnerung gerufen und über interessante Erfahrungen mit Gruppenarbeit in anderen Bereichen der Wirtschaft berichtet werden.

Was ist Teamentwicklung?

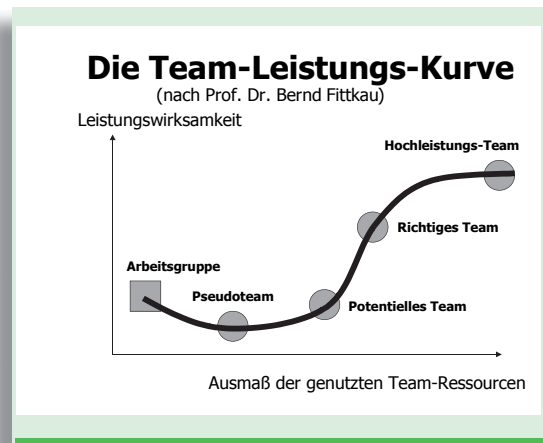
Teamentwicklung ist das Zusammenwachsen einer Gruppe von mehreren Personen in einem Veränderungs- und Wachstumsprozess. Die Orientierung auf ein gemeinsames Ziel und eine gemeinsame Aufgabe führen zu einem Wandel des Selbstverständnisses und des individuellen Leistungsverhaltens.

Am Anfang der Entwicklung ist die Gruppe meistens ein Zusammenschluss von Menschen ohne feste Identität und ohne Bündelung vorhandener Kräfte und Ressourcen. Bei förderlichen Rahmenbedingungen und geeigneten Entwicklungsimpulsen wächst sie aber im Laufe der Zeit zu einem leistungsstarken Team zusammen, dessen Mitglieder mehr oder weniger selbständig über ihre Arbeitsplanung, -verteilung, -erledigung und -kontrolle befinden. Erst wenn dies dauerhaft der Fall ist, kann man von teilautonomer Gruppenarbeit sprechen. Dieser Entwicklungsprozess ist kein Selbstläufer. Er muss immer wieder durch gezielte Maßnahmen gefestigt oder zur Stimulierung weiteren Entwicklungsfortschritts mit Zeit, Energie und Verantwortung gefördert werden.

Erfolgreiche Teamleiter tragen dieser Tatsache Rechnung, indem sie den Aufbau und die Pflege entwicklungsfördernder Bedingungen zu ihrer vorrangigen Aufgabe machen. Gerade den an Alleinarbeit gewöhnten Förstern fällt es schwer, sich mehr auf die Steuerung des Teamentwicklungsprozesses als auf die Arbeitsinhalte im engeren Sinne zu konzentrieren. Das Abrücken von der inhaltlich-fachlichen Steuerung der Gruppenarbeit

erscheint ihnen unvereinbar mit ihrer Verantwortung für das Arbeitsergebnis. In der Verlagerung der Vorgesetztenaktivitäten weg vom Fachlichen hin zum überfachlich Moderierenden liegt aber nach vielen Erfahrungen außerhalb der Forstwirtschaft der Schlüssel zu erfolgreicher Gruppenführung. MÜHLSIEGL (2003) bestätigt diese Aussage für die Forstwirtschaft.

Welche Entwicklungsschritte ein Team in seiner „Lebensgeschichte“ durchläuft, zeigt die Team-Leistungs-Kurve nach FITTKAU (Abbildung):



Zu dieser Kurve gibt FITTKAU (1999) im Anhalt an Katzenbach und Smith folgende Erläuterungen:

Arbeitsgruppe:

Die Leistungsherausforderungen werden im Rahmen *individueller Verantwortlichkeiten* erfüllt. Es besteht kein Bedarf, der eine Leistungssteigerung erforderlich macht. Interaktionen zu Informationsaustausch, Zielabgleich und Entscheidungsfindung dienen primär den *Individuelleistungen*.

Pseudoteam:

Eine deutliche Leistungssteigerung ist vonnöten, aber die Gruppe bemüht sich nicht wirklich um eine Gemeinschaftsleistung. Es fehlen gemeinsame Ziele und Absichten. Die Gesamtleistung ist geringer als die Summe der Einzelleistungen, weil die Individuen sich gegenseitig beeinträchtigen.

Potenzielles Team:

Es gibt einen deutlichen Bedarf nach Leistungsverbesserung und die Gruppe bemüht sich gemeinsam

um Leistungssteigerung, Klarheit der Ziele, Arbeitsergebnisse, Entwicklung eines gemeinsamen Vorgehens. Eine gemeinsame Teamverantwortung für die Arbeitsergebnisse ist noch nicht ausgebildet.

Richtiges Team:

Die grundlegende Teamdefinition wird erfüllt: eine kleine Zahl von Personen mit sich komplementär ergänzenden Fähigkeiten, die sich einem gemeinsamen Sinn, Ziel und Arbeitsansatz verpflichtet fühlen und für deren Einhaltung sie sich gegenseitig verantwortlich halten.

Hochleistungs-Team:

Zusätzlich zu den Leistungskriterien eines richtigen Teams setzen sich die Teammitglieder untereinander entschieden für *Erfolg und Wachstum des jeweils Anderen* ein.

Probleme der Teamarbeit

Eine Reihe von Unternehmen rücken wieder von der Teamarbeit ab, weil es sich für Vorgesetzte als schwierig erwies, Entscheidungsbefugnisse abzugeben. Ein zweiter Grund ist, dass Teammitglieder oft nur sehr langsam oder gar nicht bereit waren, Verantwortung für Entscheidungen zu übernehmen, die vor Einführung der Gruppenarbeit von der Führungsebene getroffen wurden.

In vielen Fällen teilten die Teammitglieder die Arbeit unter sich auf, jeder erledigte seinen Teil allein, und es war kaum das Bemühen zu spüren, gemeinsam Arbeitsverfahren zu verbessern, die Verantwortung für schwierige Entscheidungen zu übernehmen oder Probleme zu lösen.

In Amerika hat man beobachtet, dass die vorher geschilderten Probleme vor allem in Betrieben auftreten, die traditionell hierarchisch geführt werden und in denen vor allem die individuelle Leistung zählt. Die in diesem Umfeld „erzogenen“ Teammitglieder schrecken vor der Vorstellung zurück, sich aufeinander verlassen zu müssen (WAGEMAN 1997).

Da auch die Forstwirtschaft eine lange Tradition führungszentrierter und individualistisch geprägter Arbeit aufweist, sind ähnliche Schwierigkeiten nicht auszuschließen.

Überall dort, wo man nicht bereit war, offen über Probleme bei der Teamentwicklung zu reden, scheiterte das Konzept. Kommunikation, das Erkennen von Konflikten und das gemeinsame Bemühen, sie zu lösen, müssen aktiv entwickelt werden. Hier sind auch die Vorgesetzten gefragt. Viele Mitarbeiter müssen auf diese neue Form der Zusammenarbeit durch Fortbildung vorbereitet werden. Das ist in der Forstwirtschaft vorbildlich geschehen.

Welches Fazit kann man ziehen?

- Mangelnde Konsequenz bei der Einführung teilautonomer Gruppenarbeit führt zum Scheitern des Konzeptes. Entschiedenes Eintreten für die

neue Struktur durch die Unternehmensleitung und die Bereitschaft der Mitarbeiter, sich gegenseitig zu vertrauen und alte Denkstrukturen aufzugeben, sind Voraussetzungen für den Erfolg.

- Befürchtungen des Macht- und Einflussverlustes vor allem auf den unteren und mittleren Managementebenen wirken häufig bremsend auf die Umsetzung. Zunehmende Qualifikation der Mitarbeiter und sinkende Kontrollfähigkeit lösen weitere Bedenken aus. Auch diese Probleme dürfen von der Unternehmensleitung nicht übersehen sondern müssen konsequent gelöst werden.
- Die Beharrungskraft in uns Menschen wird sehr oft unterschätzt. Das Risiko des Rückfalls in tayloristisch-hierarchische Handlungsweisen ist deshalb außerordentlich groß. Häufig bleiben gerade die Impulse zur Arbeitsanreicherung und Qualifikationserweiterung auf halbem Wege stecken. Eine „Änderungsmüdigkeit“ der Mitarbeiter tritt vor allem dann auf, wenn die Betriebsleitung klare Positionen vermissen lässt und keine Vorbildfunktionen erfüllt.
- Eine Ausgrenzung sozial schwächerer oder weniger qualifizierter Gruppenmitglieder ist nicht auszuschließen. Andererseits kann die teilautonome Gruppe viele Defizite solidarisch ausgleichen, setzt sich aber gegen missbräuchliche Verhaltensweisen einzelner Gruppenmitglieder wirkungsvoll zur Wehr.
- Häufig wird zunehmender Prozessdruck registriert, der durch die Zunahme der Häufigkeit und Dichte von Entscheidungen entsteht, die mit Konflikten verbunden sein können (Arbeitszuweisung, Zeiteinteilung, Urlaubsplanung).

Literatur

BREISIG, Thomas (1997): Gruppenarbeit und ihre Regelung durch Betriebsvereinbarungen.

ERLER, Jörn (2007): Wer redet mit wem – teilautonome Gruppenarbeit ist nur gut, wenn die Kommunikation klappt

FITTKAU, Bernd (1999): „Team-Leistungs-Kurve“ im Reader zur Vorlesung „Team-Entwicklung“.

HERTEL, G. (2003): Gewinn oder Verlust von Motivation durch Gruppenarbeit? In C. H. ANTONI, EYER, E., KUTSCHER, J. (Hrsg.). Das flexible Unternehmen. Arbeitszeit, Gruppenarbeit, Entgeltsysteme, Wiesbaden.

MÜHLSIEGL, Reiner (2003): Entwicklung von teilautonomen Gruppen in ausgewählten Forstbetrieben, Dissertation, Freiburg i.Br.

PIEPER, Andreas (1992): Moderation und Teamentwicklung als Führungsaufgaben; Gruppendynamik, 23. Jahrgang, Heft 3, Seiten 271 – 284

WAGEMAN, Ruth (1999): So haben sich selbst steuernde Teams Erfolg; Übersetzung aus Organizational Dynamics, Vol 26/1, Seiten 49 – 61

Klaus Heil, Ilmenau

Forsttechnische berufliche Bildung in Deutschland

Gernot Heisig, Joachim Morat, Hans-Ulrich Stolzenburg

Die Forsttechnikausbildung in Deutschland hat sich in den letzten 25 Jahren außerordentlich schnell weiter entwickelt. Im Folgenden wird der Stand der forsttechnischen Bildung in Deutschland vorgestellt.

Veränderte Rahmenbedingungen

Die veränderten Rahmenbedingungen der Forstwirtschaft in Deutschland können durch wenige Zahlen gut dargestellt werden. In der Zeit von 1992 bis heute ist die Zahl der Waldarbeiter in den staatlichen Forstverwaltungen Deutschlands von 25 600 auf 10 600 zurückgegangen. Im Jahr 2005 veröffentlichten Westermayer und Brogt die Ergebnisse einer Studie, nach der es in Deutschland derzeit rund 7300 Unternehmen mit ca. 23 000 Erwerbstätigen gibt. Es handelt sich dabei um Kleinunternehmen mit ein bis drei arbeitenden Personen. Nach der Maschinenstatistik des KWF werden von den ca. 3000 in Deutschland eingesetzten Harvestern und Forwardern nur noch knapp 5% im Regiebetrieb staatlicher Forstbetriebe und Verwaltungen eingesetzt. Die neuesten Zahlen von Nick zum mechanisiert eingeschlagenen Holzmenge in Deutschland machen die Entwicklung deutlich: Öffentliche Forstverwaltungen haben sich im Bereich der mechanisierten Holzernte weitestgehend aus dem operativen Geschäft zurückgezogen.



Klein- und Kleinunternehmen übernehmen den Großmaschineneinsatz. Dieser stellt der bezüglich Technik, Wirtschaftlichkeit, Organisations- und Umweltaspekten hohe Anforderungen an Unternehmer und Fahrer. Deren gute Qualifikation ist für die Wettbewerbsfähigkeit unumgänglich.

Für die Akteure der forsttechnischen Berufsbildung ist die wichtigste Konsequenz aus dieser Entwicklung, dass die Forstunternehmer zu einer wesentlichen Kundengruppe der Forsttechnikaus-, Fort- und Weiterbildung geworden sind.

Forsttechnik in der beruflichen Ausbildung der Forstwirte

Die Ausbildung der Forstwirte wird seit 1998 durch die Ausbildungsverordnung zum Forstwirt/Forstwirtin geregelt. Dabei wird mit Blick auf die spätere Berufstätigkeit das gesamte Spektrum etwaiger Verwendungsmöglichkeiten abgedeckt. Im Schwerpunkt Forsttechnik liegt dabei das Ziel der Ausbildung in der Vermittlung solider, praxisrelevanter technischer Kompetenzen als der Basis des beruflichen Handelns. Die Kompetenzen umfassen dabei den Umgang mit der Motorsäge, seilunterstützte Verfahren und auch die Mitwirkung bei der Vorbereitung von mechanisierten Holzerntemaßnahmen. Genau so wichtig ist es aber in der heutigen Arbeitswelt, diese Grundkompetenzen weiter zu entwickeln. Dazu braucht es die methodischen Kompetenzen, welche sich die Auszubildende handlungsorientiert u. a. in Projekten, die sie selbstständig durchführen, aneignen. Eine so konzipierte Ausbildung kann die Beschäftigungsfähigkeit der jungen Leute sichern und sichert damit auch den einstellenden Betrieben entwicklungsfähiges Personal.

In einigen ostdeutschen Bundesländern wird der Forsttechnikanteil an der beruflichen Ausbildung erhöht. Dies wird vor allem dadurch begründet, dass die Arbeitsmöglichkeiten der künftigen Forstwirte schwerpunktmäßig bei Forstunternehmen liegen und dort der Bedarf an technischen Kompetenzen höher ist. An einigen Schulen werden schon im ersten Ausbildungsjahr Übungseinheiten am Kransimulator absolviert, im zweiten Lehrjahr können die Auszubildenden den Führerschein Fahrerlaubnisklasse T ablegen. Besonders begabte Auszubildende können an der Waldarbeitsschule Kunsterspring im dritten Lehrjahr an einem speziellen forsttechnischen Modul teilnehmen.

Fort- und Weiterbildung zum Forstmaschinenführer

Die Zielsetzung der Fort- und Weiterbildung zum Maschinenführer ist die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Bedienung von Harvestern und/oder Forwardern. Dazu gehört die Durchführung einfacher Reparatur- und Wartungsarbeiten, aber auch die selbständige Planung und Durchführung eines Maschineneinsatzes unter

Berücksichtigung wirtschaftlicher, ergonomischer und umweltbezogener Faktoren. Die Fortbildung von Forstmaschinenführern ist in Brandenburg, Niedersachsen und Sachsen durch Fortbildungsverordnungen geregelt. In Baden – Württemberg und Nordrhein – Westfalen gibt es Weiterbildungsangebote, die sich von Inhalt und Aufbau her an diesen Verordnungen orientieren.

Voraussetzung für die Zulassung zur Fortbildung ist neben dem Führerschein der Erlaubnisklasse T (Brandenburg und Sachsen) eine abgeschlossene Ausbildung zum Forstwirt oder eine gleichwertige berufliche Ausbildung. Darüber hinaus werden an denjenigen Bildungsstätten, welche über Kran- oder Harvester simulatoren verfügen, Tests durchgeführt, mit denen festgestellt werden kann, ob der Teilnehmer über feinmotorische Fähigkeiten verfügt. Diese bilden eine wichtige Voraussetzung zum Führen eines Harvesters oder Forwarders.

In allen Bildungsstätten ist die Fort- bzw. Weiterbildungsmaßnahme modular aufgebaut. Die Module „Umweltverträglicher Maschineneinsatz und Betriebsorganisation“, „Holzernte mit Harvester“, „Rücken mit Forwarder“, werden an allen diesen Bildungsstätten angeboten. Darüber hinaus setzen sie sich unterschiedliche Schwerpunkte und haben zusätzlich z. B. EDV in Forstmaschinen, Arbeitsorganisation, Rücken mit Seilschlepper und mechanisierte Waldbauverfahren als vertiefende oder ergänzende Module im Angebot.

Das Führen von Harvestern und Forwardern lernt man am besten in dem man es tut. Der Praxisanteil ist entsprechend hoch und schwankt zwischen 70 und 80 %. Der Praxisteil der Fort- bzw. Weiterbildung wird in den meisten Bundesländern in Forstunternehmen absolviert, die Waldarbeitsschule Kunsterspring setzt auch schuleigene Harvester und Forwarder ein.

An dieser Waldarbeitsschule wird auch das Modell „Integration der Forstmaschinenführerfortbildung“ in die Ausbildung zum Forstwirt praktiziert. In diesem Modell haben besonders begabte Auszubildende nach einem bestandenen Eignungstest die Möglichkeit, im dritten Lehrjahr gleichzeitig zur Ausbildung zum Forstwirt die Module „Forwarder“ und „Harvester“ der Fortbildung zum Forstmaschinenführer zu absolvieren. Da die übrigen Module während der Regelausbildung vermittelt werden, erwirbt der Absolvent dadurch das Prädikat des „staatlich geprüften Forstmaschinenführers“.

Die Kosten der kompletten Qualifizierungsmaßnahme betragen zwischen 10 000 und 12 000 € und werden auf verschiedene Weise finanziert. In der Mehrzahl der Fortbildungsstätten muss der Kursteilnehmer die Kosten selbst aufbringen. Falls die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind, übernimmt die Arbeitsagentur die Kosten einer Umschulung. Vor allem deshalb, weil die Perspektiven nach Ende der Maßnahme einen Arbeitsplatz zu finden, hervorragend sind.

In Niedersachsen wurde ein Modell entwickelt, das ein gutes Beispiel für funktionierendes Pri-

vate-Public Partnership ist. Der Fortzubildende ist während der Fortbildung bei einem Forstunternehmen angestellt. Er wird dort nach einem speziellen Ausbildungstarifvertrag entlohnt. In diesem Tarifvertrag ist vereinbart, dass Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung durch einen Fonds unterstützt werden, dessen Mittel von den Tarifpartnern aufgebracht werden.

Finanziert wird der Fonds durch monatliche Beiträge von 8 € pro Beschäftigten, wobei der Arbeitgeberanteil dabei 5 €, der Arbeitnehmeranteil 3 € beträgt. Auch diese Regelung ist in Niedersachsen für allgemeingültig erklärt worden. Sie gilt somit für alle Forstunternehmer in Niedersachsen, unabhängig davon ob sie nun Mitglied in der AfL Niedersachsen sind oder nicht.

Ausblick

Aus der boomenden Forst- und Holzwirtschaft ergeben sich erhebliche Chancen für gut organisierte, wettbewerbsfähige Forstunternehmen. Einen wesentlichen Teil der Wettbewerbsfähigkeit von Forstunternehmen stellen die Kompetenzen ihrer Mitarbeiter dar. Um diese Kompetenzen zu sichern oder auszubauen braucht es eine systematische Personalentwicklung. Hier ist Bedarf da, der Markt für Fort- und Weiterbildung der Maschinenführer wächst. Die Forstlichen Bildungsstätten haben das erkannt und ihr Angebot z. B. in Baden Württemberg (Forstliches Bildungszentrum Königsbronn) erweitert.

Im Bereich der Regelausbildung zum Forstwirt ist zu überlegen, ob der weite Rahmen, den die Forstwirtverordnung bezüglich der vermittelten Kompetenzen setzt, bedarfsgerecht erweitert werden kann und noch mehr Schwerpunkte im Bereich Forsttechnik gesetzt werden. Die Konzepte ostdeutscher Waldarbeitsschulen können dabei als Beispiel dienen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Sicherstellung der Finanzierung der Qualifizierungsmaßnahmen. Einerseits ist festzustellen, dass die Weiterbildungsmaßnahme sowohl den Betrieben als auch den weiter qualifizierten Personen einen Nutzen bringt. Es kann deshalb auch erwartet werden, dass die Nutznießer der Qualifikation sich auch an ihren Kosten beteiligen. Am besten lässt sich dies durch Kooperationen- auch in Form von Private-public partnership erreichen.

Für die Anbieter von Qualifizierungsmaßnahmen ist es wichtig, ihr Angebot weiter zu verbessern sei es durch Erweiterung um neue Themen und Inhalte, sei es durch die Entwicklung angepasster Lernformen für die Zielgruppe Forstunternehmen.

Gernot Heisig,
Bayerische Staatsforsten Bildungszentrum
Joachim Morat, KWF Groß-Umstadt
Hans-Ulrich Stolzenburg,
Niedersächsisches Forstliches
Bildungszentrum

Edith Süß

Das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) wurde als eingetragener Verein am 2.11.1962 gegründet. Es wird vom Bund und den Landesforstverwaltungen institutionell gefördert und seine Arbeit wird unterstützt durch die aktiven, fördernden und korrespondierenden Mitglieder.

Am 31. 12. 1963 hatte es bereits 173 aktive und 46 fördernde Mitglieder, insgesamt 219. Die Zahl der Mitglieder stieg stetig, 1985 wurden 1000 erreicht und im Jahr 2000 waren es 1364. Dann nahmen die Kündigungen vor allem unter den jüngeren Mitgliedern zu, so dass sich das KWF veranlasst sah, nach den Ursachen zu forschen. Eine Umfrage ergab bei 98 % der Kündigungen als Grund: „nicht mehr in Waldarbeit und Forsttechnik tätig“ und spiegelte damit die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt wider. Ende 2004 war der Mitgliederbestand auf 1240 gesunken und damit auf seinem tiefsten Stand seit 1990. Der Aufschwung kam 2005 mit 387 neuen Mitgliedern. Die hohe Zahl ergab sich u. a.

- aus dem kompletten Beitritt der Mitglieder der AfL Niedersachsen sowie des VdAW Baden-Württemberg und Bayern mit insgesamt 231 Mitgliedern
- durch die intensive Werbung an den Universitäten und Fachhochschulen, die 71 neue Mitglieder unter den Studenten gewinnen konnte und damit zur Verjüngung beitrug und
- durch die Aktionen „Mitglieder werben Mitglieder“, die 65 aktive und 18 fördernde neue Mitglieder in 2005 brachten.

Solche Zuwächse können nicht in jedem Jahr erreicht werden, aber der Aufwärtstrend hält an. Am

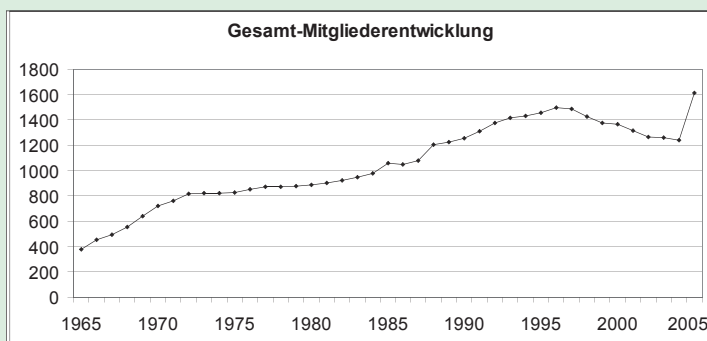
1. Juli 2007 hat das KWF 1645 Mitglieder (1390 aktive, 235 fördernde und 20 korrespondierende). Noch mehr Statistik: 299 Mitglieder sind seit 25 Jahren und 74 seit über 40 Jahren dabei, 33 gar seit 1963, also praktisch seit Gründung des KWF, ein Zeichen dafür, dass Viele dem KWF über ein ganzes Berufsleben und zum großen Teil noch darüber hinaus die Treue halten. Erfreulich ist aber auch, dass ca. ¼ aller aktiven Mitglieder nach 1980 geboren sind und dass die Zahl der weiblichen Mitglieder von 15 zum 1. 1. 2000 auf jetzt 75 gestiegen ist. 53 Mitgliedern wurde bisher die KWF-Medaille und 11 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

2004 machte das KWF erstmals von der Möglichkeit Gebrauch, korrespondierende Mitglieder zu berufen, bis jetzt 21 Personen, die aufgrund ihrer Stellung oder Tätigkeit im In- und Ausland wichtige Partner und Ratgeber des KWF sind.

Am 13. Juni d.J. veranstaltete das KWF einen Workshop „KWF 2015“, in dem in einer „SWOT-Analyse“ die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken von 6 Arbeitsbereichen des KWF untersucht wurden, darunter auch der Mitgliederbereich unter dem Titel „Aktivierung des Mitgliederpotenzials“. Dies zeigt, dass das KWF sich des wichtigen Impulses durch seine Mitglieder sehr bewusst ist. Eine wichtige Aufgabe der nächsten Zeit wird sein, die Ergebnisse des Workshops so umzusetzen, dass der Mitgliederbereich weiter ausgebaut wird. Erste Schritte auf diesem Weg sind z.B. der freie Eintritt für KWF-Mitglieder zur nächsten KWF-Tagung vom 4.–7. Juni 2008 in Schmallenberg oder vergünstigte Eintrittspreise und spezielle Mitgliederbereiche auf anderen Messen wie Interforst, Agritechnica, Elmia usw..

Der 2006 eingeführte neue KWF-Mitgliedsausweis und die 2007 verteilte KWF-Nadel sind Erkennungszeichen und das KWF hofft, seine „Familie“ auch durch die Hilfe der Mitglieder in Zukunft weiter zu vergrößern.

Edith Süß,
KWF Groß-Umstadt



Die Entwicklung der Gesamt-Mitglieder von 1965 bis 2005

Die Ergebnisse des Arbeitskreises „Aktivierung des Mitgliederpotenzials“ im Zusammenhang mit dem Zukunftsworkshop am 13. Juni 2007, können Sie in den nächsten FTI nachlesen.



Auf der am 9. Juni 2007 in Alsfeld-Eudorf (Hessen) stattfindenden Delegiertenversammlung des Deutschen Forstunternehmer Verbandes (DFUV e.V.) konnte der Vorsitzende Hans-Jürgen Narjes als neues Mitglied den Fachverband Forstunternehmen Baden-Württemberg im VdAW begrüßen.

Ein historischer Handschlag mit dem Vorsitzenden des VdAW Fachverbandes, Herbert Körner, besiegelte den lang herbeigesehten Beginn einer neuen Ära der Interessenvertretung der Forstunternehmer auf Bundesebene. Der DFUV e.V. vertritt nunmehr deutschlandweit über 500 Forstunternehmer aus allen (Flächen-)Bundesländern durch deren Landesverbände, einzelne Fachgruppen und/oder Einzelmitgliedschaften.

Eine Änderung der Verbandssatzung und die künftige Bildung von Beiräten soll die Verbandsarbeit effektiver gestalten und daneben interessierten Mitgliedern die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit eröffnen. Die überwiegend ehrenamtliche Führungsstruktur wird dabei durch externe Fachleute in diesen Beiräten ergänzend unterstützt.

Die Delegierten hatten turnusmäßig auch eine neue Führungsmannschaft zu wählen und die Aufgaben entsprechend neu zu verteilen. Als Vorsitzender des Bundesverbandes wurde Hans-Jürgen Narjes, Vorsitzender der AfL Niedersachsen, in seinem Amt bestätigt. Stellvertretende Vorsitzende wurden Herbert Körner, Vorsitzender Fachverband Forstunternehmen Baden-Württemberg im VdAW und Dr. Michael Sachse, Vorsitzender des Sächsischen Forstunternehmer Verbandes.

Die ohnehin schon intensive Zusammenarbeit mit dem Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) soll nach dem Willen des Verbandes u. a. durch noch größere Einflussnahme auf Prüfung und Entwicklung moderner Forsttechnik, der Zusammenarbeit bei Forstmessen und bei Qualifizierung

und Fortbildung über Herbert Körner im Auftrag des DFUV ausgebaut werden. Die Versammlung beschloss, Herrn Körner als Vorstandsmitglied im KWF vorzuschlagen.



von links: Dr. Michael Sachse, Hans-Jürgen Narjes, Herbert Körner

Einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit will der Bundesverband über die Mitgliedschaft beim Europäischen Netzwerk der Forstunternehmer (ENFE e.V.) setzen. Dr. Michael Sachse wird den DFUV e.V. dort auf europäischer Ebene vertreten. Als Vorstands-Mitglied des DFUV und gleichzeitig auch des Europäischen Netzwerkes der Forstunternehmer, soll Dr. Sachse den deutschen Einfluss auf europäische Forstpolitik spürbar verstärken.

Peter Wenzel als KWF-Vorsitzender wiedergewählt, KWF-Vorstand für vier Jahre im Amt bestätigt, neu im Vorstand Herbert Körner

Bei der Sitzung des Verwaltungsrates des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik e.V.

Der bisherige Vorsitzende des Vorstandes, Ministerialdirigent Peter Wenzel aus Magdeburg, wurde einstimmig wiedergewählt und kann somit seine Arbeit an der Spitze des KWF, die er 2004 begonnen hat, weitere vier Jahre fortsetzen. Mit ihm wurden Prof. Dr. Dr.h.c. Gero Becker aus Freiburg, Ltd. Ministerialrat Hermann Meyer aus München, Forstdirektor Karsten Polzin aus Schwerin und Forstdirektor Johannes Röhl aus Bad Berleburg in ihren Ämtern bestätigt. Neu in den Vorstand gewählt wurde der langjährige Vorsitzende der VdAW-Landesgruppe Forstunternehmen Baden-Württemberg Herbert Körner aus Königsbronn,

(KWF) am 14. Juni in Groß-Umstadt standen Vorstandswahlen auf der Tagesordnung.

der seit dem Beitritt seiner Landesgruppe zum Deutschen Forstunternehmerverband (DFUV) auch dessen Vorstand angehört. Zum neuen Stellvertreter des KWF-Vorsitzenden wählte der Verwaltungsrat Hermann Meyer.

Aus dem KWF-Vorstand ausgeschieden ist Abteilungsdirektor Hubertus Windthorst, der bereits im vorigen Jahr zum Leiter der Forstdirektion Tübingen berufen worden war und sein Mandat als Landesvertreter im Verwaltungsrat an seinen Nachfolger im baden-württembergischen Forstministerium Martin Strittmatter abgab. Er stand somit nicht erneut für den Vorstand zur Verfügung.

Hubertus Windthorst hatte dem Verwaltungsrat seit 1994 und dem Vorstand seit 1997 angehört, 2001 wurde er zusätzlich zum Stellvertretenden KWF-Vorsitzenden gewählt. Peter Wenzel würdigte seinen Stellvertreter als hochkompetenten Kollegen, abgewogenen integrativen Entscheider

und guten Ratgeber, der ihm die Übernahme seines Amtes und seine Arbeit sehr erleichtert habe. Peter Wenzel dankte dem Verwaltungsrat außerdem für die Bestätigung des Vorstandes, der durch seine ausgewogene Repräsentanz der verschiedenen Regionen und Funktionen gut aufgestellt sei.

Personelles

Prof. Siegfried Lewark – 60 Jahre

Am 17. Juli 2007 feiert Universitätsprofessor Dr. Siegfried Lewark, Freiburg seinen 60. Geburtstag.

Prof. Lewark leitet seit 1990 die Professur für Forstliche Arbeitswissenschaft an der Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Er hat sich in dieser Zeit durch eine sehr engagierte und erfolgreiche Arbeit weit über Deutschland hinaus als Universitätslehrer und Wissenschaftler einen hervorragenden Ruf erworben.

Siegfried Lewark wurde 1947 in Stade geboren. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Freiburg und Göttingen, wo er 1973 sein Examen als Diplom-Forstwirt ablegte. Nach einer zweijährigen forstlichen Referendarzeit in der Landesforstverwaltung Niedersachsen wurde er als Forstrat an das Institut für Forstbenutzung der Universität Göttingen abgeordnet. Dort war er zunächst unterstützend und später zunehmend selbständig im Bereich der Forschung und Lehre im Fachgebiet der Forstbenutzung tätig. Lewark promovierte im Jahre 1981 und habilitierte sich in 1987 am Göttinger Institut für Forstbenutzung. Auch nach seiner Rückkehr in die Landesforstverwaltung Niedersachsen von 1987 bis 1990 war er als Privatdozent an der Universität Göttingen in der akademischen Lehre tätig.

Im Jahr 1990 erfolgte die Berufung in seine heutige Funktion an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Damit verbunden war eine Ausweitung und Schwerpunktverlagerung seiner wissenschaftlichen Arbeit in das breite Gebiet der forstlichen Arbeitswissenschaft hinein. Anknüpfend an die von Hilf begründete und von Steinlin, Löffler und Grammel weiter entwickelte Tradition einer theoretisch begründeten und praxisnah orientierten fachbezogenen Arbeitswissenschaft passte Lewark zunächst seine Lehre den veränderten sachlichen Gegebenheiten in der Forstwirtschaft und den Erfordernissen einer modernen fachbezogenen Didaktik an. Zugleich setzte er in der Weiterentwicklung und Ausrichtung des Faches neue Akzente. Wichtig und international anerkannt sind zum einen seine erfolgreichen Bemühungen und Initiativen zur theoretischen Fundierung des Faches und zum anderen die Ausrichtung seiner fachlichen Inhalte auf aktuelle und zukünftige Erfordernisse innerhalb der Branche, aber auch der Gesellschaft allgemein. Damit rückten neben traditionellen arbeitswissenschaftlichen Fragestellungen, wie Produktivität und

Leistung, Arbeitssicherheit und Arbeitsgesundheit sowie Aus- und Fortbildung neue Fragestellungen und Zielgruppen in den Vordergrund: Neue Beschäftigungsformen wie forstliche (Klein-)Unternehmer und Selbständige, die Beschäftigung von Frauen in der Forstwirtschaft und die Erweiterung des Blickfeldes vom (manuell tätigen) Waldarbeiter zum auch dispositiv wirkenden Mitarbeiter auf der Fach- und Führungsebene bereichern den Focus der Arbeitswissenschaft und schlagen die Brücke zur Organisationslehre. Lewark war und ist in leitender und zum Teil koordinierender Funktion in einer Reihe von Forschungsprojekten aktiv, die sich durch eine ausgeprägte Interdisziplinarität auszeichnen. Hervorzuheben ist z. B. ein Projekt zur „Zukunftsfähigen Arbeitsforschung“, in dem sich Lewark mit seinem Forscherteam gemeinsam mit Vertretern der Arbeitswissenschaft an anderen Universitäten um eine neue Definition und Einordnung des Faches im Kontext der Arbeitsforschung insgesamt verdient gemacht hat.



Im Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik ist Lewark seit vielen Jahren Mitglied und hat in vielerlei Hinsicht die Arbeit des KWF bereichert und befruchtet: Er war und ist ein Impulsgeber und Moderator für Foren und Arbeitskreise auf den Forstmessen Interforst, KWF-Tagung sowie der LIGNA. Dabei bezieht er Studenten dezidiert in die Projekte ein und führt sie damit auch näher an Zielsetzungen und Arbeitsinhalte des KWF heran. So wurde der Arbeitskreis „Qualität“ auf der KWF-Tagung in Groß-Umstadt als Projekt eigenständig von seinen Studenten an der Universität Freiburg

geplant, durchgeführt und dokumentiert. Lewark engagiert sich auch als Mitglied in der REFA-Branchenorganisation (seit 1999) und als Mitautor des Fachbuchs „Organisation in der Forstwirtschaft“. In zahlreichen Projektarbeiten hat Lewark schließlich die Klammer zwischen Forschung und Lehre an der Universität Freiburg und der Arbeit des KWF erfolgreich hergestellt und damit die Bereiche Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Arbeitsorganisation, Gruppenarbeit und Entlohnungsfragen vorangebracht. Lewark hat seine bisherige wissenschaftliche und praxisbezogene Arbeit in zahlreichen Veröffentlichungen, nicht zuletzt auch in den Forsttechnischen Informationen, dokumentiert. Unter seiner Anleitung wurden eine zahlreichen Diplomarbeiten und bis heute 17 Pro-

motionen erfolgreich abgeschlossen, darunter ein überproportionaler Anteil an ausländischen und weiblichen Doktoranden/Innen.

Prof. Lewark ist über seine fachlichen Verdienste hinaus durch seine ausgleichende und nachdenkliche, aber in entscheidenden Phasen auch fordernde Art und Weise, in der er seine wissenschaftlichen, fachlichen und persönlichen Kontakte pflegt, ein sehr beliebter und geschätzter Kollege, dessen großes persönliches Engagement durchweg anerkannt und bewundert wird. Mit seinen Kollegen und Freunden gratuliert ihm auch das Kuratorium für Waldarbeit und Forsttechnik ganz herzlich zum 60. Geburtstag und wünscht ihm und seiner Familie für die Zukunft alles Gute.

Gero Becker, Freiburg

Armin Stoll aus dem Prüfausschuss „Arbeitsschutzausrüstung“ verabschiedet

Personelles

Nach langjähriger, überaus fruchtbarer und erfolgreicher Tätigkeit im KWF-Prüfausschuss „Arbeitsschutzausrüstung“ wurde Forstamtmann Armin Stoll, Hessisches Forstamt Lampertheim, aus diesem Ausschuss verabschiedet. Armin Stoll hatte dem Ausschuss seit seiner Gründung 1991 angehört; zugleich ist er das letzte Gründungsmitglied, das den Ausschuss nun verlässt.



Bis 1991 war das Prüfgebiet Arbeitsschutzausrüstung dem Prüfausschuss „Geräte und Werkzeuge“ des KWF angegliedert und wurde von einem entsprechenden Unterausschuss betreut. Die Einsatzprüfungen erfolgten damals in den vier Prüfstellen in Goldberg (BY), Itzelberg (BW), Münchehof (NS) und Lampertheim (HE). Mit der Gründung des selbstständigen Prüfausschusses wurde Armin Stoll erstmals berufen und organisierte den praktischen Prüf- und Testbetrieb von Persönlicher Schutzausrüstung einschließlich Arbeits- und

Funktionsbekleidung und Zubehör beim damaligen Versuchs- und Lehrbetrieb in Lampertheim. Die dort gewonnenen Ergebnisse konnte Armin Stoll mit seiner Kompetenz als Revierleiter und Arbeitslehrer, mit seiner großen Erfahrung und seinem kollegialen Ansehen wirkungsvoll in die Ausschussarbeit einbringen, sein Wort und sein Urteil fanden stets Gehör und hatten Gewicht. Damit hat er zur praktischen Unfallverhütung und zum Wohle der im Wald Beschäftigten in seiner eigenen Landesforstverwaltung und weit darüber hinaus maßgeblich beigetragen. Besonders profitierte der Prüfausschuss auch von seiner Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Personalwagen. Die Integration der neuen Bundesländer in den Prüfbetrieb Anfang der 1990er Jahre und später von Partnern im benachbarten Ausland begleitete er ebenfalls sehr konstruktiv.

Nach Auflösung des hessischen Versuchs- und Lehrbetriebes Lampertheim führte Armin Stoll die „Prüfstelle Lampertheim“ zunächst fort. Im Zuge der Organisationsreform wurden diese Aufgaben jedoch beim Forstlichen Bildungszentrum Weilburg konzentriert und personell vom Landesbetrieb Hessen-Forst 2006 in andere Hände gelegt.

Armin Stoll hat während eineinhalb Jahrzehnten die Prüfarbeit des KWF auf einem wichtigen Prüfgebiet bereichert und zu den Prüfergebnissen und Produktverbesserungen maßgeblich beigetragen. Vorbildlich und Impuls gebend für den Ausschuss war die glückliche Kombination von hoher fachlicher Kompetenz und innovationsfreundlicher Begeisterung. Wir wünschen unserem noch jungen Kollegen Armin Stoll für seinen weiteren Lebens- und Berufsweg alles erdenklich Gute.

Jörg Mente, Oberkochen, und
Jörg Hartfiel, Groß-Umstadt

Herrn Dr. Jens Schmid-Mölholm, Wietze, seit 35 Jahren KWF-Mitglied, zum 70. Geburtstag am 14. August 2007.

Herrn Forstoberamtsrat Heinz Mathäy, Dreifelden, seit 1984 KWF-Mitglied und langjähriges Mitglied im KWF-Prüfusschuss „Geräte und Werkzeuge“ zum 65. Geburtstag am 15. August 2007.

Eine ausführliche Würdigung findet sich in FTI 12/2002.

Herrn Oberamtsrat Bernd Strudel, Mössingen, seit 23 Jahren KWF-Mitglied, zum 65. Geburtstag am 19. August 2007.

Herrn Prof. Dr. Hans-Peter Ebert, Rottenburg, seit 24 Jahren KWF-Mitglied, zum 65. Geburtstag am 23. August 2007.

Herrn Dr. Frank Siebenbürger, Breisach, seit 22 Jahren KWF-Mitglied, zum 65. Geburtstag am 23. August 2007.

Vorschau

Die nächsten Forsttechnischen Informationen 9/2007, erscheinen voraussichtlich in der KW 38 (17. bis 21. September 2007).

www.kwf-online.de



Mitteilungsblatt des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik (KWF) e.V., Herausgegeben vom KWF e.V., Spremberger Straße 1, D-64820 Groß-Umstadt, mit Förderung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und den Ministerien der Länder für Forstwirtschaft • Schriftleitung: Dr. Andreas Forbrig, Telefon (0 60 78) 7 85-22, KWF-Telefax (0 60 78) 7 85-50 • E-Mail: fti@kwf-online.de • Redaktion: Dr. Klaus Dummel, Jörg Hartfiel, Dr. Reiner Hofmann, Joachim Morat, Dietmar Ruppert, Dr. Günther Weise

• Verlag: „Forsttechnische Informationen“, Bonifaziusplatz 3, 55118 Mainz, Telefon (0 61 31) 67 20 06 • Druck: Gebr. Nauth, 55118 Mainz, Telefax (0 61 31) 67 04 20 • Erscheinungsweise monatlich • Bezugspreis jährlich im Inland inkl. 7 % MwSt. 25,00 € im Voraus auf das Konto Nr. 20032 Sparkasse Mainz • Kündigung bis 1. 10. jeden Jahres • Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Mainz • Einzel-Nummer 2,50 € einschl. Porto.

ISSN 0427-0029